

Gnade und Friede.

Eine Monatschrift
zur Erbauung und Belehrung für Gläubige.

VI. und VII. Jahrgang.

„Die Gnade Gottes ist erschienen,
heilbringend für alle Menschen.“

(Titus 2,11.)

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.
1916 und 1917.

Inhalts-Verzeichnis.

I. Betrachtungen.	Seite	II. Gedichte.	Seite
Aus einer Kriegepredigt Paul Gerhards	15	Du hast gesagt	28
Ausharren und Hoffnung	21	Es harret die Braut solange schon	22
Beschlagnahme	26	Harre auf Gott!	16
Das Gericht am Hause Gottes	41	Meine Güte wird nicht von dir weichen	39
Eine goldene Schelle und ein Granatapfel	6	Ru in der Gnade	44
Ein wichtiges Werk	16	„Siehe, Ich bin bei euch alle Tage“	7
Geheimnisvolle Mächte und Kämpfe	13	Wofür ich danke	20
„Glücklich ist, wer sich nicht an Mir ärgern wird“ 25, 30, 38			
Gnade und Friede	1		
„Ich suchte einen Mann“	9		
„Ich weiß ja“	2		
Noch nicht!	11		
„Sehet nun zu“	5		
Trauert nicht wie die übrigen	32		
„Vater, verherrliche Deinen Namen!“	17		
Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft	3		
„Werdet nicht schnell erschüttert, noch erschreckt!“ . 29, 37			
		III. Lieder.	
		Har' aus mein Herz!	24
		In Gottes Vaterhänden	4
		Mein Heiland wacht!	12
		IV. Briefkasten	
		4, 7, 11, 16, 20, 23, 28, 32, 39, 44	

Nr. 9 (Seite 33–36) ist wegen Papiermangels ausgefallen.



Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 1
7. Jahrg.
Janr. 1917

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. „Gnade euch und Friede!“ 2. „Ich weiß ja.“ 3. Lied: In Gottes Vaterhänden. 4. Briefkasten.

==== 1917 ====

„Gnade euch und Friede von Dem, der da ist und der da war und der da kommt, und von den sieben Geistern, die vor Seinem Throne sind, und von Jesu Christo, welcher ist der treue Zeuge, der Erstgeborene der Toten und der Fürst der Könige der Erde!“ (Offenbarung 1, 4.5.)

Mit diesem apostolischen Gruß und Segenswunsch sandte der Seher Johannes das erste Buch der Gerichte an die sieben Gemeinden in Kleinasien und damit auch an uns, die Gläubigen heute. Wie kostbar ist es für uns, in unseren ersten Tagen so schwerer Zeitergebnisse und Gerichte diesen Gruß von dem dreieinigen Gott zu empfangen:

==== „Gnade euch und Friede!“

Mit diesem Gruß von Gott, der da ist und der da war und der da sein wird, der nun unser Vater ist, und von dem Heiligen Geiste, der in Seiner Mannigfaltigkeit — als die sieben Geister — noch unter uns weilt, tröstend, segnend, lebendig machend, und von Jesu Christo, der zu aller Zeit der alleinige „treue Zeuge“ war, der in der Gegenwart als der „Erstgeborene der Toten“, als der Sieger über den Tod und jeden Feind bei Gott gekrönt ist, und dem als „dem Fürsten der Könige der Erde“ die Zukunft auch auf Erden gehört, mit diesem Gruß dürfen wir, so dunkel das neue Jahr auch vor uns liegt, getrosteten Mutes aufwärts blicken und vorwärts schreiten. Jesus Christus ist es, „der uns liebt“, uns unveränderlich und ewig liebt; „der uns von unseren Sünden gewaschen hat in Seinem Blut und uns zu Königen und Priestern gemacht hat Seinem Gott und Vater“, der uns also in die gleiche Stellung erhob mit sich, Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“ (Offenbg. 1, 5.6.)



„Ich weiß ja.“

„Denn ich weiß ja die Gedanken, die Ich über euch denke, spricht Jehova, Gedanken des Friedens und nicht zum Unglück, um euch Ausgang und Hoffnung zu gewähren.“ (Jer. 29, 11)

Wie wohlthuend sind uns diese Worte bei Beginn eines neuen Jahres in schwerer, banger Zeit, wo die ganze Zukunft noch dunkel vor uns liegt. Einer ist da, der da weiß, was vor uns liegt, Einer, der uns kennt und liebt: Er, der allein weise und ewig treue Gott, Er ist es, der uns die ermunternden Worte zuruft. Er rief sie einst Seinem alten Bundesvolke zu, als es in der Babylonischen Gefangenschaft war zu einer ernsten, schweren Zeit. Nicht nur waren sie in Nebukadnezars Gewalt, fern vom Lande der Väter, es gab auch falsche Propheten, die ihre Herzen durch falsche Tröstungen verwirrten, und sie mußten sich sagen, daß Gottes Hand auf ihnen lastete um ihrer Sünden willen. Bange fragten sie sich: „Bis wann;“ und: „Wie lange noch?“ Auch war es unmöglich, sich selbst zu retten und zu helfen. Gott mußte es tun, Gott, gegen den sie gesündigt hatten. Nun redete Gott, der sie in Abraham auserwählt und sie mit starker Hand und erhobenem Arm aus dem Diensthause Ägypten geführt hatte — und wie tröstlich redete Er —: „Ich weiß ja die Gedanken, die Ich über euch denke, Gedanken des Friedens und nicht zum Unglück, um euch Ausgang und Hoffnung zu gewähren“.

Auch uns ruft Gott heute diese tröstenden Worte zu; und wir kennen Ihn in einem noch helleren Lichte und stehen zu Ihm in einem noch gesegneten und innigeren Verhältnisse als einst Israel: wir kennen Ihn ja durch Jesum Christum, unseren Herrn, als unseren Gott und Vater. Mit Kindeszuversicht dürfen wir zu allen Zeiten von Ihm sagen: „Er, der doch Seines eigenen Sohnes nicht geschont hat, sondern Ihn für uns alle hingegeben hat, wie wird Er uns mit Ihm nicht auch alles schenken?“ — Darum muß Sein Wort: „Ich weiß die Gedanken, die Ich über euch habe, Gedanken des Friedens und nicht zum Unglück“ für unsere Herzen ein starker Trost sein.

Sage, geliebter Leser, der du mit mir durch Jesum Christum Frieden mit Gott besitzt und im H. Geiste zu dem großen, ewigen Gott „Abba, Vater“ sagen darfst, genügt uns dies, daß Gott, unser Vater, es weiß, was vor uns liegt, wäh-

rend wir es nicht wissen? — Es sollte doch so sein. So allein ehren wir Ihn, wenn wir Ihn, auch wenn es um uns dunkelt, kindlich vertrauen, da wir die Vollkommenheit Seiner Liebe und Weisheit kennen. Wie kostbar ist vor Ihm die Kindeszuversicht auch in diesen Tagen! Gott verfährt nie nach Gutdünken mit uns, sondern zielbewußt, nach festen Ratschüssen; einerlei, ob es sich handle um die Geschicke ganzer Völker und ihre Regierung, oder um die Erziehung und Leitung Seiner Kinder, die Er alle einzeln, wie es für sie erspriechlich ist, nach Seiner Heiligkeit und Barmherzigkeit führt und bildet.

Er zeigte Nebukadnezar die vier Weltreiche, die Er ins Dasein rufen wollte, in einem Traume als ein Standbild, dessen Haupt von Gold war, Brust und Arme von Silber, sein Leib und seine Lenden von Kupfer, seine Schenkel von Eisen, seine Füße teils von Eisen, teils von Ton, das aber durch „einen Stein, der ohne Hände losgelassen wurde,“ zertrümmert ward, während der Stein selbst zu einem großen Berge wuchs, der die ganze Erde füllte. Der Stein ist der kommende Christus, der Sohn Gottes und der Menschensohn, der, „wenn die Zeiten der Nationen erfüllt sein werden“, (Lut. 21, 24.) als der „Fürst der Könige der Erde“ über den ganzen Erdbereich herrschen wird. (Dan. 2, 31—45; Offenbg. 1, 5; 19, 11 folg.) So zeigte Er auch Seinem Knechte Daniel die vier Weltreiche nochmals in einem Gesicht in ihrem Charakter als wilde Tiere, bis die Reiche der Welt Christo übergeben werden, um hier das Reich des Friedens und der Gerechtigkeit aufzurichten. (Daniel 7; Offenbg. 11, 15; 12, 10; 20, 1 folg.) Auch die gegenwärtigen Ereignisse auf der Weltbühne haben mit der schlechtl. Aufrichtung des Reiches Christi zu tun. Ihn wird Gott als den Herrscher in den Erdbereich einführen, wenn Er die Nationen im Gericht „zerschmettert haben wird, wie man Töpfergefäße zerschmetzt.“ (Ps. 2, 7—9; Psalm 29; 46, 6. 11; 47; u. v. a.) Vorher aber muß noch das vierte Weltreich, „das Tier, das aus dem Abgrund steigt, das da war, nicht ist, und wieder sein wird“, (Offenbg. 13, 1—10 17, 7—18.) das Römische Weltreich, neu errichtet werden. Die Ereignisse der Weltgeschichte sind ja nur das Baugerüst, hinter dem Gott, unsichtbar für die Menschenkinder, Seine Gedanken ausführt und still Sein Reich baut.

Aber Gott handelt, wie wir sagten, nicht nur in der Geschichte ganzer Völker zielbewußt

nach einem vorbedachten Plane, den das prophetische Wort uns kund tut, sondern auch mit allen Seinen Kindern handelt Er nach ewigen Ratschlüssen und nach Seiner Regierung, und Er führt sie so, wie sie es einzeln nötig haben. Der Hebräerbrief sagt uns, daß „die Väter unseres Fleisches“ uns „für wenige Tage züchtigten nach ihrem Gutdünken, Er aber zum Nutzen, damit wir Seiner Heiligkeit teilhaftig werden“ (Hebr. 12.) Darum sollen „wir des Herrn Züchtigung nicht gering achten, noch ermatten, wenn wir von Ihm gestraft oder zurechtgewiesen werden.“ Auch „wissen wir, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach Vorsatz berufen sind.“ Was ist aber der „Vorsatz“ Gottes, und was das hohe, erhabene Ziel, dem Gott, der Vater, uns entgegenführt, und zwar auch in dieser ernstesten, gegenwärtigen Zeit, in der seitens der Gläubigen so viele Tränen fließen? Hören wir: „Welche Er zuvor erkannt hat, die hat Er auch zuvor bestimmt, dem Bilde Seines Sohnes gleichförmig zu sein, damit Er der Erstgeborene sei, unter vielen Brüdern.“ (Röm. 8, 28—30.)

Wenn wir an dieses herrliche Ziel denken, das der Vater mit uns, Seinen Kindern, erreichen will und wird, so muß uns Sein Wort: „Ich weiß die Gedanken, die Ich über euch denke,“ in diesen gegenwärtigen ernstesten Tagen bei Beginn eines neuen Jahres während des fürchtbaren Völkerkrieges in besonderer Weise kostbar und tröstlich sein. Er erkannte, wie „nötig es ist,“ (1. Petri 1, 6.7), daß wir durch diese prüfungsreiche Zeit und Trübsale gehen, damit wir einzeln und gemeinsam geläutert werden wie Gold, das durch Feuer erprobt wird. Einzeln sollen wir, wie wir oben hörten, dem Bilde des Sohnes Gottes ähnlicher werden: in Sanftmut, Milde und Demut und in praktischer Gerechtigkeit und Abhängigkeit von Gott, dem Vater; und gemeinsam sollen wir als Christi Braut wartend, wachend und dienend erfunden werden bei Seinem Kommen. Ihm, dem kommenden Bräutigam, sollen wir in himmlischer Gesinnung entgegengehen.

Die Ankunft des Herrn ist nahe. Dennoch mag es sein, daß der Herr in Seiner Langmut, um (nah und fern) besonders in den Ländern, die bis dahin Seinem Evangelium verschlossen waren, Sünder zu retten, die Gnadenzeit noch eine Weile andauern läßt. Alsdann mag vielleicht manches Ereignis eintreten, an das wir nicht gedacht hätten, denn die Ereignisse drängen sich,

je näher wir dem Ende kommen; und der Kampf zwischen Licht und Finsternis wird immer ernster und gewaltiger, und der völlige Abfall naht. Aber wir haben gehört, daß Gott uns zuruft: „Ich weiß ja die Gedanken, die Ich über euch denke.“ Und auch wir wissen sie jetzt: „es sind Gedanken des Friedens und nicht zum Unglück, um uns Ausgang und Hoffnung zu gewähren.“ Ja, wir wissen, daß wir einen gar herrlichen Ausgang und eine glückselige Hoffnung haben. „Denn Gott hat uns nicht zum Zorn gesetzt, sondern zur Erlangung der Seligkeit durch unseren Herrn Jesum Christum, der für uns gestorben ist, auf daß wir, sei es, daß wir wachen oder schlafen — d.h. noch hier bleiben oder entschlafen, um bei Christo zu sein, zusammen mit Ihm leben.“ (1. Thessal. 5, 9 10.)

So laßt uns denn gutes Mutes sein und bleiben und unsere Zuversicht nicht wegwerfen, welche eine große Belohnung hat. Und wenn uns je Bangigkeit beschleichen will über das, was noch kommen möchte, und wenn wir innerer und äußerer Kraft bedürfen, um weiter auszuharren, so laßt uns immer neu auf das Wort unseres Herrn achten, der uns Gottes Vaterherz kundgetan. Er ruft uns zu:

„Euer Vater weiß,

daß ihr dieses bedürft.“ (Luk. 12, 30.)

Er hat uns in vergangenen Tagen Trost und Hilfe gesandt und uns für die kommenden Tage verheißen: „Ich will dich nicht versäumen, noch dich verlassen“ und uns zugesagt: „Wie deine Tage, so deine Kraft.“

„Er selbst aber, unser Herr Jesus Christus, und unser Gott und Vater, der uns geliebt und uns ewigen Trost und gute Hoffnung gegeben hat durch die Gnade, tröste eure Herzen und befestige sie in jedem guten Werke und Wort.“ (2. Thess. 2, 16.17.)

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

„Er hat uns von so großem Tode errettet und errettet uns, Er, auf welchen wir unsere Hoffnung gesetzt, daß Er uns erretten werde.“ (2. Korinther 1, 10.)

„Jehova, dein Gott, ist mit dir gewesen.“ (5. Mose 2, 7.)

„Jehova, dein Gott, ist mit dir überall, wohin du gehst.“ (Josua 1. 9.)

„Jehova-Gott, mein Gott, wird mit dir sein: Er wird dich nicht versäumen und dich nicht verlassen.“ (1. Chron. 28, Vers 20.)

In Gottes Vaterhänden.

Lied, auch mit Harmoniumbegleitung.

O. Sch.

Gemäßig.

In Got = tes Va = ter = hän = den steht mei = ne Le = bens = zeit. Er wird es gnä = dig

wen = den in Freu = de und im Leid; wenn mei = ne Jah = re schwin = den, da =

hin die kur = ze Frist, so lä = set Er mich fin = den, was un = ver = gäng = lich ist.

In Gottes Vaterhänden
Steht meine Lebenszeit;
Ich darf den Lauf vollenden,
Bis mir Sein Ruf gebet;
Steht dann das Herz hier stille,
Verlischt das Lebenslicht —
Ich find' der Freuden Fülle
Vor Seinem Angesicht.

In Gottes Vaterhänden
Steht meine Lebenszeit;
Wenn Kampf und Müß' hier enden,
Folgt ew'ge Seligkeit.
Hier darf mein kurzes Leben
Dem Herrn geheiligt sein,
Und dort wird mir's gegeben,
Ihm ew'ges Lob zu weihn.

Briefkasten.

R. B. in F—. Als zweiten Beweis für seine Behauptung, daß Gottes Wort Fehler enthalte (s. schon „Gn. u. Fr.“ Nr. 12 vom vor. Jahr), macht Dein Freund die Verschiedenheit der Stammbäume des Herrn Jesu nach Matthäus und Lukas geltend. Er sagt: „Der Vater Josephs heißt nach Matthäus 1, 16 Jakob und nach Lukas 3, 23 Eli.“ Aber hat De'n Freund denn nicht auch wahrgenommen, daß der Vater, Großvater, Urgroßvater usw. von Eli bis hinauf zu Nathan, Davids Sohn, andere sind als die von Jakob bis auf Salomo, Davids Sohn, hinauf? (Vergl. Lukas 3, 24—31 mit Matth. 1, 6—16.) Dann hätte er sich sagen müssen: Sollte David nicht vielleicht zwei Söhne gehabt haben: Nathan und Sa-

lomo? Und so ist es! (Vgl. 2. Sam. 5, 14.) Und ferner: Sollte nicht vielleicht Matthäus den Stammbaum Josephs, des aeseßlichen, aber allerdings nicht wirklichen Vaters, enthalten, und Lukas den Stammbaum der Maria, der Mutter des Herrn? Und so ist es! — Matthäus, der für die Juden schrieb, zeigt daß Jesus auch durch Joseph, der vor dem Gesetz des Landes als der Vater galt, von David stammte und zwar durch Salomo (von dem aber um des untreuen Konjas (Jozafins) des vorletzten Königs von Juda willen) kein Nachkomme mehr König sein sollte (Jeremias 22, 24. 30); und der Evangelist Lukas zeigt, daß der Herr auch durch seine Mutter Maria von Nathan her von David stammt. — Weitere Antworten, so Gott will, das nächste Mal.

Der Herausgeber.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 2

7. Jahrg.

Febr. 1917

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“

(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.

Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. „Sehet nun zu!“ 2. Eine goldene Schelle und ein Granatapfel. 3. Gedicht. 4. Briefkasten.

„Sehet nun zu!“

„Sehet nun zu, wie ihr sorgfältig wandelt, nicht als Unweise, sondern als Weise, die gelegene Zeit auslaufend, denn die Tage sind böse. Darum seid nicht töricht, sondern verständig, was der Wille des Herrn sei.“
(Epheser 5, 15–17.)

Diese Worte richtete der Apostel Paulus an die Gläubigen aus seiner Gefangenschaft in Rom, aber nicht seiner Gefangenschaft wegen nannte er die Tage böse. Nein; wir wissen, daß „die ganze Welt im Bösen liegt“. (1. Joh. 5, 19.) Und wenn uns auch die Gnade Gottes in einem Sinne „herausgenommen hat, aus der gegenwärtigen bösen Welt“ (Gal. 1, 4), so sind wir doch andererseits noch in derselben, wie wir das täglich und stündlich erfahren.

Je näher wir nun dem Ende kommen, desto mehr treten die ernstesten Merkmale hervor, die die Welt nach Gottes Wort als eine abtrünnige und böse kennzeichnen. Der Herr sagt in dem Evangelium, daß vor Seinem Kommen zum Gericht die Tage sein würden wie die Tage vor der Flut in Noahs Zeit und wie vor dem Untergang von Sodom und Gomorrha. Und wenn wir auch heute noch nicht in dieser allerletzten Zeit stehen, so sind doch die Tage gekommen, von denen der Geist Gottes durch den Apostel Paulus spricht: „Dies aber wisse, daß in den letzten Tagen gefährvolle Zeiten da sein werden, denn die Menschen werden eigenliebig (selbstsüchtig) sein, geldliebend, prahlerisch, hochmütig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, heillos, lieblos, wortbrüchig, Verleumder, unenthaltlich grausam, ohne Liebe zum Guten, Verräter, verwegend,

aufgeblasen, mehr das Vergnügen liebend als Gott, die eine Form der Gottseligkeit haben, aber ihre Kraft verleugnen.“ (2. Tim. 3, 1–5.)

Inmitten dieser bösen Dinge nun ruft uns der Apostel zu: „Sehet nun zu, wie — oder daß — ihr sorgfältig wandelt, nicht als Unweise, sondern als Weise, die gelegene Zeit auslaufend, denn die Tage sind böse.“

Schon zweimal zuvor hatte der Apostel in dem gleichen Kapitel auf den Wandel hingewiesen: „Wandelt in Liebe!“ Und: „Wandelt als Kinder des Lichts!“ (Verse 2 und 8.) Licht und Liebe kennzeichnen und sind ja das Wesen Gottes. Als „Nachahmer Gottes“, dessen „geliebte Kinder“ wir sind, muß nun auch unser Wesen und Wandel Licht und Liebe sein. An diese beiden Ermahnungen reiht der Geist Gottes dann als dritte Ermahnung: „Sehet nun, wie ihr sorgfältig wandelt!“ — Diese Sorgfalt erfordert oder bedeutet treue Umsicht und heilige Wachsamkeit im Blick auf unsere hohe Berufung, Gottes Zeugen zu sein in dieser Welt, in der wir als „Himmelslichter“, d. h. also als Sterne in ihrer Dunkelheit leuchten und Christi Bestimmung offenbaren sollen. (Phil. 2, 15. 16.) Darum gilt es für uns, auf Gottes Wort zu hören und auf die Stimme Seines Geistes zu achten, ferner auf uns selbst in stetem Selbstgericht zu merken, zu wachen, daß unser eigenes Herz uns nicht betöre, noch auch die Welt und Satan, dessen Absichten uns nicht unbekannt sind. Denken wir uns einen treuen Kriegsmann, sei er Offizier oder Gemeiner, der in Feindesland einen wichtigen Auftrag ausführen muß, von dessen Gelingen das Leben vieler abhängt, vielleicht das Gelingen einer Schlacht und das Wohl des Vaterlandes; wird er nicht, im Bewußtsein seiner

hohen Verantwortung, bei jedem seiner Schritte und Unternehmungen seines hohen Auftrags eingedenk sein, „sorgfältig“ wandeln und handeln, bis er den ehrenvollen Auftrag ausgeführt und darüber Bericht erstattet hat? Auch wir stehen alle in Feindesland als Streiter und Zeugen Christi und gehen Christi Richterstuhl entgegen, wo wir über unser ganzes Leben und Tagewerk Rechenschaft ablegen müssen, um entweder „vollen Lohn“ zu empfangen oder in dieser Hinsicht „Schaden“ und Verlust zu erleiden. (2. Epistel Joh 8; 1. Korinth. 3 14.15.)

„Nicht als Unweise, sondern als Weise“ sollen wir daher wandeln und handeln in all unserem Tun und Lassen, „die gelegene Zeit auslaufend, denn die Tage sind böse.“

Wir besitzen das Wort Gottes, „die heiligen Schriften, die vermögend sind, uns weise zu machen, zur Seligkeit.“ Ja mehr: „sie sind auch nütze zur Lehre, zur Ueberführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, auf daß der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werke völlig geschickt.“ (2 Tim. 3 15-17.) O, möchten doch alle Gläubigen sich als „Knechte Gottes“ erweisen und bewähren, die Gottes Willen wissen und tun, denn das Wissen allein macht noch nicht weise. Wir bedürfen dazu der Leitung des Heil. Geistes, der ein Geist ist „nicht der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“ (2 Tim. 1 7.) Auf Gottes Wort und Geist achtend und hörend, werden wir weise sein, um in der schnell dahineilenden Zeit jede Gelegenheit zu erkennen und zu ergreifen, den Willen Gottes zu tun und Ihm zu dienen, wo und wie Er uns immer verwenden kann und will. „Die Zeit ist gedrängt.“ (1 Kor. 7 29.) Sie ist beschränkt und uns knapp bemessen und dazu nicht unser. Sie ist uns anvertraut von Gott, um sie für Ihn „auszulaufen,“ auszunützen. Aber in diesem Sinne, wie der Herr uns sagt, (Lut. 16 8) sind „die Söhne dieser Welt klüger (weiser) als die Söhne des Lichtes gegen ihr eigenes Geschlecht.“ Wenn wir sehen, wie die Weltkinder, besonders die Geschäftsleute, die gegenwärtige schwere Zeit und Zeitlage im Kriege ausnützen, um Gewinn zu erzielen, so müssen wir uns als Christen sagen, wir könnten von ihnen und ihrem Eifer lernen, um auf geistlichem Gebiete ebenso weise und fleißig zu sein, um für den Herrn zu arbeiten und Gewinn zu machen. Wie hat der Herr die Türen jetzt so weit geöffnet, um den Menschen

den Ernst der Ewigkeit, das Heil Gottes zu bezeugen. Aber tun wir es? —

Wie ernst und deutlich klopft der Herr überall an, während der Tod so große Ernte hält. Wenn wir mit Ihm innige Gemeinschaft haben, kann und wird Er uns verwenden, in die tiefen Furchen, die Er zieht, draußen und daheim, den Samen Seines Wortes zu streuen, ringsum Tänen zu trocknen, zu trösten und geistliche und leibliche Not zu lindern. Tun wir es?

Ah, wie manche Gläubige scheinen zu schlafen. Ihnen ruft der Geist Gottes zu, wie wir in unserem Kapitel, gleich vor unseren Ermahnungen lesen: „Wache auf, der du schläfst und stehe auf aus den Toten, und Christus wird dir leuchten!“ (Ephel. 5, 14.) Ja, wenn sich das Auge öffnet, und Christus in Seiner Schönheit, Herrlichkeit und Größe als Retter und Richter vor der Seele steht, wenn das Herz Ihn erwartet, so schlägt es treu für Ihn. — Ja, die Tage sind böse! Satan sucht dem Volke Gottes die Absichten Gottes zu verkleinern, ihm den Ernst der Zeit zu verhüllen. Viele macht er irre an der Liebe Gottes und läßt sie wartend werden in ihrer Hoffnung auf den Herrn, während er sich selbst rüftet zu einem ernstern Sturm gegen Christus und Sein Wort, als er ihn zu geführt. Schon bietet er alles auf, um das Werk des Herrn zu hindern und die Bemühungen Seines Geistes wirkungslos zu machen. Darum laßt uns nicht irrtümlich sein, sondern verständig, was der Wille des Herrn ist.

„Eine goldene Schelle und ein Granatapfel.“

Am Saume des blauen Oberkleides des Hohenpriesters in Israel hingen nach Gottes Vorschrift, ringsum in regelmäßiger Abwechslung goldene Schellen und Granatäpfel. Auf je eine goldene Schelle folgte ein Granatapfel am ganzen Saume ringsum. (2. Mose 28, 33-34.)

Die goldene Schelle mit ihrem süßen, deutlichen Ton war ein Bild des hellen, lauteren Zeugnisses, das der Hohenpriester in seinem Dienst ablegen sollte; der Granatapfel dagegen ein Bild der Fruchtbarkeit in seinem ganzen Tun und Lassen.

In Christo, unserem hochgelobten Herrn, dem wahren Hohenpriester, wovon Aaron und seine Nachfolger in ihrer herrlichen Kleidung nur schwache Vorbilder waren, sind Zeugnis und Fruchtbarkeit erst in vollem Ebenmaß und in wahrer Vollkommenheit zu finden. Sein Wort und Zeugnis, die goldenen Schellen, waren gepaart mit den reich gelegneten Früchten, den Granatäpfeln, Seines Lebens. Ja, Sein Wort und Werk wa-

ren in völliger Harmonie und in vollkommener Uebereinstimmung. Was Er sagte und was Er tat, das war göttlich und in gleichem Maße vollkommen, verherrlichte Seinen Gott und Vater. — Den Worten und den Zeugnissen Seiner Lippen entsprach das Tun und Werk Seines Lebens. Jedes Seiner Worte war golden und jedes Seiner Werke offenbarte Ihn als den Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zur rechten Zeit. —

Leurer Leser, wir kennen den Herrn als unseren Erlöser und Hohenpriester. Wir sind berufen, Ihm zu folgen und ähnlich zu sein, Ihm gleichförmig zu werden. Wir sollen auch die goldenen Schellen und Granatäpfel ringsum und in regelmäßiger Abwechslung an uns tragen. Es ist nicht nur unser glückliches Vorrecht, es ist sogar unsere Pflicht und Aufgabe, den Herrn mit dem Munde zu bekennen, von Ihm zu reden, wo immer Er uns Gelegenheit und Gnade dazu gibt; wir sollen nicht von Ihm schweigen. Die goldenen Schellen sollen, wohin Gott uns leitet, einen deutlichen Ton von sich geben.

Aber nicht genug damit! Unser Wandel und Leben muß allezeit zu unserem mündlichen Bekenntnis und Zeugnis stimmen, mit ihm in Uebereinstimmung sein. Unser Leben gehört dem Herrn; Er starb für uns, auf daß wir für Ihn leben. Er hat uns dazu gerettet und gesetzt, daß wir hingehen und Frucht bringen. (Joh. 15, 16.) Darum sollen wir z. B. nicht nur in Worten lieben, sondern auch in der Tat und in der Wahrheit. Und wir reden nicht nur vom Herrn, sondern wandeln auch mit Ihm und sprechen und singen nicht nur vom Himmel, sondern zeigen auch himmlische Gesinnung in unserem Wandel; wir reden nicht nur von der Schrecklichkeit und Verdammlichkeit der Sünde, wir fliehen sie auch und haben unser Leben in Heiligkeit. So verlangt es Gott.

Geliebter Leser, wie ist's mit unserem Zeugnis für den Herrn und mit unserem Wandel? Was waren wir für Ihn im vergangenen Jahr und für Sein Evangelium? Ging ein helles lauter Zeugnis von uns aus in Wort und Wandel? — Haben wir Sünder voll Inbrunst des Geistes, von göttlicher Liebe gedrungen, zum Herrn und Heiland geladen und gebracht? Und war unser Weg und Wandel ein Ruhm für Gott, ein Segen für andere? — Wieder ist ein Jahr dahin und kommt nicht wieder. Laßt uns aufwachen und unsere Berufung erkennen, daß wir des Herrn sind.

„Siehe, Ich bin bei euch alle Tage.“

(Matthäus 28, 20.)

O welch ein Trostwort bei der Jahreswende!
Es lenkt zu Ihm hinauf den Glaubensblick,

Des nimmermüde segensreiche Hände
In Ene waltend lenkend mein Geschick,
Ja aller, die auf rauhen Erdenwegen
Hineilen heim, der ew'gen Ruh' entgegen!

Wir wollen nicht das bittere Leid besehen,
Dach das im alten Jahr der Weg gefährt,
Mußt' doch der größte Schmerz das tiefste Weh vergehen,
Wenn Gottes Vaterhand den Schmerz berührt.
Und all die vielen tiefen Herzenswunden
In Seiner Pflege seh'n wir sie gesunden.

So laßt uns heut' der Gnade gern gedenken,
Die Seiner Fülle Tag am Tag entsprang,
In Seine Liebe nur uns neu versenken,
Ihm willig bringen Ehre, Lob und Dank.
Wie war Er treu mit uns in den Gefahren,
Besorgt, bemüht, zu bergen, zu bewahren.

Er war und ist bei uns in allen Lagen,
In all dem Schweren, all dem Kampf und Leid,
Will weiter uns und unsere Lasten tragen,
Ausharren schenken; selbst mit Freudigkeit.
Getrosten Mutz laßt uns denn weiterziehen,
Vertrauend danken Seiner Liebe Mähen.

Auf Seines Wortes Stab wir so uns stützen,
Wenn durch das finst're Tal des neuen Jahrs wir geh'n.
Wir schrecken nicht vor der Gewitter Blitzen,
Die immer noch zu unsern Häuptern seh'n.
Wir schauen aufwärts, ob es stürmt und dunkelt,
Bis ans der Morgenstern entgegenfunkelt.

Der Morgenstern muß bald am Himmel stehen,
Der Morgen ohne Wolken naht, voll Licht,
Dann werden wir voll Jauchzen Jesum sehen
Und preisen ewig Ihn von Angesicht.
O, welche Seligkeit, mit Ihm zu leben,
Der hier so treu ans das Geleit gegeben!

So laßt uns freudig, glaubend aufwärts schauen;
Er ruft uns zu: „Harrt aus! Ich komme bald!“ —
Wir ehren Ihn, wenn wir Ihm fest vertrauen,
Trotz feindes Tücke, Bosheit und Gewalt.
Er ruft es neu uns zu, drum nicht verzage:
„Steh', Ich bin bei euch alle, alle Tage!“

(Nach einem Eingekandt.)

Briefkasten.

„Suchender“ (Poststempel Hagen [W.]-Dieringhausen.)
Ihre drei Fragen will ich Ihnen gern brüsklich beantworten, wenn Sie mir Ihren Namen und Ihre Adresse einsenden. Sie scheinen, wie Sie von sich selbst sagen, „ein aufrichtig Suchender“ zu sein, aber ich möchte nicht von dem Grundsatz abgehen, keine anonymen Fragen zu beantworten. Auch betreffen Ihre Fragen nicht das Seelenheil, und sie sind überdies vielleicht nicht von allgemeinem Interesse. Nur soviel will ich sagen, daß unter den „Versammlungen“ keine festgelegten Grundsätze und Bestimmungen bestehen hinsichtlich der von Ihnen erwähnten Punkte. Ueberdies gibt es heute, wie schon von Anfang an, verschiedene Männer und Herzenszustände auf diesem Boden. Wie verschieden waren schon in den ersten Gemeinden oder „Versammlungen“ ein Barnabas (Apostelg 9, 26. 27; 11, 22. 25.) und ein Diotrefhes! (3. Ep. Joh. 8. 9. 10.) Und wie viele Abstufungen und Schattierungen von Herzenszuständen

lagen und liegen zwischen diesen beiden Männern oder Gegenseiten! —

F. B. in L. Sie fragen nach der Totenbeschwörerin zu Endor und besonders über die Verse 12 - 14 in 1. Samuel 28. — Ich glaube erstlich, daß es Menschen gibt, die mit der Geisterwelt in Verbindung stehen, die durch ihren sündigen Herzenszustand oder ihre Willenseinheit mit Satan in Wechselbeziehung mit finsternen dämonischen Gewalten stehen. Gott aber, wie Sie wissen werden, hatte geboten, solche Männer oder Frauen aus dem Volke auszurotten. (3. Mose 20, 27; 5. Mose 18, 10 - 12.) Ferner glaube ich, daß sich zwar Dämonen den Wahrsagern und Geisterbeschwörern zur Verfügung stellen, daß aber die Toten selbst, einerlei, ob sie im Glauben oder im Unglauben gestorben sind, nicht von ihnen zurückgerufen werden können. Die selig Entschlafenen sind im Paradiese und folgen dem Rufe böser Geister und Menschen nicht; und die im Unglauben Gestorbenen sind „die Geister im Gefängnis“, und sie bleiben es. Wir wissen weiter, daß Jesus „die Schlüssel des Todes und des Hades“, hat und nur Er selbst kann ihre Pforten öffnen. — Die Dämonen, mit denen diese „Geisterbeschwörer“ in Verbindung sind oder treten, täuschen die Menschen, sie haben als Lügner und Betrüger ihr Spiel mit ihnen und ziehen sie in ihr Netz und ihren Bann. — Aber im vorliegenden Falle machte Gott gewiß eine Ausnahme. Noch ehe das Weib zu Endor es wagte und wagen durfte, Samuel zu rufen, erschien Samuel auf Gottes Geheiß. (Vs. 12.) Auf eine fogen. Beschwörung hin hätte Gott sicherlich Samuel nicht erscheinen lassen, welcher vielmehr in Verklärung erscheint, so daß das Weib erschrickt. Wäre, wie sonst, dem Weibe der übliche Dämon erschienen, um ihr und den bei ihr Rat suchenden etwas vorzurufen, so wäre sie nicht erschrocken. (V. 13.) Auch spricht Samuel nicht mit dem Weibe oder durch das Weib, sondern er selbst redet mit Saul. Gott redet also noch einmal mit Saul aus der jenseitigen Welt durch den Mund des Propheten, durch den Er ihn berufen, gesalbt und so oft ermahnt und gewarnt hatte. Es war das letzte Mal. Saul aber achtete auch nicht auf diese letzte Warnung, er leht nicht um zu Gott, fällt der Verzeihung anheim und dann dem Gericht.

Welch ein warnendes Exempel, Gottes Wort und Geist nicht zu überhören, sondern in seiner Stimme zur Zeit der Gnade und am Tage des Heils im wahren Glaubensgehorsam zu folgen! Die heutige Christenheit, die in ihrer Lauheit und mit ihrem toten Bekenntnisse bald von ihrem Gerichte ereilt werden wird, „ausgespien“ zu werden aus dem Munde des Herrn und als duames, kraftloses Salz „von den Menschen zertreten zu werden“, gleicht in erschreckender Weise Saul und seinem Tun. Gottes Wort verwirft sie oder beachtet sie nicht, und auf Seinen Geist hört sie nicht, und so bietet sie das traurige Schauspiel, daß sie, wie vielleicht noch nie in der Geschichte, zu Wahrsagern, Spiritisten und Geheimwissenschaften ihre Zuflucht nimmt, um den Schleier der dunklen Zukunft zu lüften. Wie noch nie zuvor blüht oder wuchert heute dieses gottlose Unwesen bis in die höchsten Kreise, im Inland und Ausland, im Feld und daheim. Es ist ein bedeutungsvolles Zeichen der Zeit, daß Gottes Gericht in der Christenheit schon begonnen hat. Laßt uns denn inmitten des Verfalls der abtrünnigen Christenheit und ihres nahen völligen Abfalls um so fester das Wort des Herrn bewahren und Seinen Namen nicht verleugnen! —

R. B. in F. Als 3. Beweis für seine Behauptung, daß Gottes Wort Fehler enthalte (siehe „Gnade u. Fr.“ Nr. 1

b. 38.) erwähnt Dein Freund den Umstand, daß im Stammbaum des Herrn (Matth. 1, 8) zwischen Joram und Osa (Uffja) drei Könige ausgelassen sind, und er sagt, daß, wenn sie eingesetzt wären, Vers 17 nicht stimmte: es seien dann nicht 14, sondern 17 „Geschlechter“ von David bis auf die babilonische Gefangenschaft. Ja, „wenn“! Aber Matthäus hat sie ausgelassen. Hatte er sie eingefügt und dann gesagt, es seien 14 Geschlechter, so hätte man ihm einen Fehler vorwerfen können. Es ist nichts Ungewöhnliches, daß in Stammtafeln minder bedeutende Glieder ausgelassen werden. (vgl. Ruth 4, 20.) Matthäus konnte die genannten Könige gut übergehen, weil sie nicht nur Nachkommen waren von Uthah, die aus dem gottlosen Hause Ahabs und Jesebels stammte, sondern auch, weil in ihren Tagen der Glaube des Hauses David vorübergehend verdunkelt war unter der Vorherrschaft der Könige von Samaria. (2. Kön. 14, 9 - 17.) Matthäus aber ging es in erster Linie darum, zu zeigen, daß Christus zu dem Hause Davids gehörte, und er seine Tabelle nach drei gleichmäßigen Abschnitten von je 14 Gliedern (V. 17) geben wollte, also in der Gliederung der Siebenzahl (denn 14 ist zweifach 7), und die Zahlen drei und sieben in Gottes Wort die Zahlen der Vollendung und Vollkommenheit sind.

Weiter erwähnt Dein Freund als Beweis für seine Behauptung die Stellen Matth. 2, 23 und Joh. 7, 38, da vorgeblich dort Weissagungen genannt seien aus dem Alten Testamente, die doch dort garnicht zu finden seien. Aber Matthäus konnte mit Recht sagen, daß die Propheten Jesum einen Nazarener nannten, denn dies heißt „Sproß“ oder „Reis“. (Vgl. Jes. 11, 1; 53, 2; Sach. 3, 8; 6, 12.) Das Wort für Sproß (Rezer) steht aber im Zusammenhang mit dem Namen Nazareth. Und was Joh. 7, 38 angeht, so beruft sich der Herr hier, ohne eine einzelne Stelle anzuführen, allgemein auf „die Schrift“, d. h. auf das Alte Testament, wo mehrfach das Bild von strömenden Wassern angewandt wird als Bild von der Aufnahme und Mitteilung des neuen Lebens und Heiligen Geistes. (vgl. z. B. Jes. 44, 3; 58, 11; Sach. 14, 8, namentlich Hes. 47, 1-12.) Besonders die letztgenannte Stelle in Hesekiel ist schön. Möchte es bei allen Gläubigen so sein, daß je länger sie ein Eigentum des Herrn und Gefäße Seines Geistes sind, desto tiefer und voller der Segensstrom ist, der von ihnen ausgeht zu anderen. —

N. in S. — Sie schreiben: „Wenn ich als kaufmännischer Angestellter beauftragt werde, die Unwahrheit zu schreiben, kann ich das tun und dabei, wie ein Christ, der auch Kaufmann ist, mir geraten, sagen mit Naaman: „In diesen Stücken wolle Jehova Deinem Rechte vergeben!“ und für mich dabei das Wort gelten lassen: „Gehe hin in Frieden“? — Gewiß nicht, I. Br., Ihr eigenes Gewissen spricht dagegen; und das Wort Gottes und Sein Geist sagen Ihnen deutlich, daß Sie als Christ, auch als Angestellter, also im Dienst eines Anderen, nicht lügen dürfen, daß der Rat Ihres Freundes also nicht göttlich ist. Erklären Sie Ihrem Vorgesetzten in aller Bescheidenheit, aber Bestimmtheit, daß Sie als Christ nicht die Unwahrheit sagen und sich eiben dürfen. Überlassen Sie die Folgen dieses Schrittes vertrauensvoll dem Herrn! Er kann das Herz des Prinzipals lenken, daß er Sie hinfort nicht mehr zu einer Lüge veranlassen wird und Sie nur umso mehr schätzt. Sollten Sie aber Ihre Stelle verlieren, was nicht wahrscheinlich ist, so wird Gott anderswo eine Tür für Sie aufsun. Er prüft die Seintigen, aber verläßt sie nie. Ihm seien Sie empfohlen!

Der Herausgeber.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 3

7. Jahrg
März 1917

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei

Inhalt: 1. „Ich suchte einen Mann.“ 2. „Noch nicht!“ 3. Briefkasten. 4. Lied: Mein Heiland wacht.

„Ich suchte einen Mann.“

„Und Ich suchte einen Mann unter ihnen, der vor Mir in den Riß treten möchte für das Land, auf daß Ich es nicht verderbte, aber Ich fand keinen.“
(Hesek. 22, 30.)

So hören wir Jehova klagend über das Land Juda und Jerusalem, dessen Propheten, Priester, Fürsten und Volk von Ihm abgefallen waren, zu deren Schuld und Schande Er nicht länger schweigen konnte. Ist Gott auch langsam zum Zorn, so muß Er doch zuletzt Sein gerechtes Gericht bringen über alle Sünde und Gottlosigkeit. Aber auch dann, wenn das Maß der Sünde voll ist, zögert Gott noch immer mit Seinem Gericht und wartet auf Buße und Umkehr oder auf einen Mittler, der gemäß Seiner Heiligkeit und Gnade, für das Volk in den Riß treten möchte, um so die wohlverdiente Strafe abzuwenden.

So zögerte Gott mit dem Gericht über die gottlosen Städte Sodom und Gomorra. Gleichsam überzeugte Er sich selbst noch erst von deren Gottlosigkeit, ehe Er das Gericht ausführte. Und dann teilte Er Sein ernstes Vorhaben Abraham mit, den Er Seinen Freund nannte. (Jak. 2, 23.) Und wir wissen, wie willig Gott auf Abrahams Bitten und Fürbitte hörte, und wie gern Er darauf einging. Ja, wir dürfen annehmen, wäre Abraham in seinem Glauben noch weiter gegangen, so hätte er das Gericht jener Städte durch seine Fürbitte abgewandt oder doch noch für eine Weile zurückgehalten. (1. Mose 18, 16 folg.)

Wir wissen ferner, daß der Mann Mose, dieser treue Knecht Gottes, wiederholt für das Volk eintrat und so das verdiente Gericht über Israel milderte, ja, einmal seine gänzliche Ver-

tilgung abwandte. Der Psalmist redet davon in einem seiner Gesänge: „Sie machten ein Kalb am Horeb und bückten sich vor einem gegossenen Bilde . . . da sprach Er, daß Er sie vertilgen wollte, wenn nicht Mose, Sein Auserwählter, vor Ihn in den Riß gestanden hätte, um Seinen Zorn vom Verderben abzuwenden.“ (Psalm 106, 23.)

Weiter ist uns bekannt, daß Samuel, der wohl der gottesfürchtigste Richter Israels gewesen ist, sich treu bei Gott für Israel verwandte in seinen Verfehlungen. Wir hören ihn zu dem Volke sagen, nachdem dieses sein Unrecht eingesehen, nach der Weise der heidnischen Völker einen König für sich zu begehren: „Fürchtet euch nicht; ihr habt zwar all dieses Böse getan; nur weicht jetzt nicht ab von der Nachfolge Jehovas . . . Er wird um Seines großen Namens willen Sein Volk nicht verlassen. . . Auch ich, fern sei es von mir, daß ich gegen Jehova sündigen sollte, abzulassen, für euch zu bitten.“ (1. Sam. 12, 18—25.)

Unter den Propheten, die Gott dann inmitten Seines untreuen Volkes erweckte, war gewiß keiner, der nicht dasselbe auf betendem Herzen getragen hätte. Vor allem geschah dies von Jeremias und Daniel, die in solch großer Liebe und Treue sich vor Gott mit Seinem Volke einmachten. Den ersteren hören wir sagen: „O, daß mein Haupt Wasser wäre und mein Auge ein Tränenquell, so wollte ich Tag und Nacht die Erschlagenen der Tochter meines Volkes beweinen.“ (Jer. 9, 1.) Ein Mann, der so viele Tränen über die Untreue und Not des Volkes Gottes vergoß, war notwendiger Weise auch ein Mann vieler Gebete und Fürbitten; und gewiß betete er nicht vergeblich, ja, er hielt das Gericht auf, während er zugleich, wie das immer bei den Männern treuer Fürbitte der Fall sein wird, dem Volke in heiligem

Ernst die Sünden vor die Augen stellte und ihm Gottes Gericht ankündigte. Gott hatte Seinem Volke in dem König Josia noch einmal einen gottesfürchtigen Fürsten gegeben, der Ihm treu diente. Aber er fiel; und mit ihm erlosch das letzte Licht, die letzte Hoffnung für Israel. Das Gute, das unter ihm geschehen und aufgelebt war, hatte keine nachhaltige Wirkung gehabt. Das Böse erhob nach seinem Tode mächtig das Haupt und wurde stärker als je zuvor. Etwa 20 Jahre nach seinem Tode, den Jeremias so bitter beklagte, brachte dann Gott Sein Gericht über das Volk und ließ den Tempel und Jerusalem zerstören. Das Böse hatte seinen Höhepunkt erreicht, und die Fürbitte war nicht länger mehr am Platze. Wir hören Gott zu Jeremias sagen: „Wenn auch Mose und Samuel vor Mir ständen, so würde Meine Seele sich nicht zu diesem Volke wenden.“ (Jer. 15, 1.) Hier hören wir also die Männer genannt, die in ihren Tagen so treue Väter gewesen, um das Gericht noch aufzuhalten. In Hesekiel Kap. 14, 14 werden dann in ähnlichem Sinne Noah, Daniel und Hiob genannt.

Die Christenheit in unseren Tagen gleicht in ihrem Verfall und dem zunehmenden Bösen, in religiöser und sittlicher Hinsicht, der Zeit des Propheten Jeremias, ehe das Gericht kam. Heute, wie damals, gibt es noch Ohren, die auf Gottes Wort hören, und Herzen, die dem Gericht entrienen werden, aber das Volk im großen Ganzen sagt sich offen los von Gott, und die Ungerechtigkeit mehrt sich im Lande. Wie damals der Prophet in die Menge hineinrief: „O Land, Land, Land, höre das Wort Jehovas! so hat auch der Herr heute noch Seine Zeugen, die Sein Wort treu und lauter dem Volke verkündigen. Ach, daß nur dieser Zeugen mehr wären! Und wie Jeremias für das Volk betete und weinte, so steigen auch heute Tag und Nacht Gebete zu Gott empor, vielfach unter Tränen, von gläubigen Männern und Frauen, die nicht nur für die Sühnen bitten, sei es draußen oder daheim, sondern für das ganze Volk und Werk des Herrn, auf daß Sein Wort auf der ganzen Erde noch laufe und gepriesen werde zum Heil für viele, ehe der große Tag des Herrn kommt und die Gnadenpforte sich schließt. Ach, daß auch der ernstesten Väter mehr wären! —

Noch dauert der blutige Völkerkrieg an, und die Teurung verschärft sich und breitet sich aus über alle Länder und Weltteile; selbst der starke Frost, der über ganz Europa kam, läßt erkennen,

daß Gott ernst mit den Menschen redet. Alles zeigt, „der Richter ist vor der Tür“. Und es beginnt Sein Gericht — wie es immer gewesen — an dem Hause Gottes“. (1. Petr. 4, 17; Hesekiel, 9, 6.) Dieses „Haus“ ist heute die bekennende Christenheit. Aber „über alle Bewohner der Erde“ wird Sein Gericht kommen. (Jer. 25, 28.29.)

Inmitten der ernstesten Gerichte und Heimsuchungen hat Gott bis zur Stunde noch immer ohne Frage Gedanken des Friedens über die Menschenkinder. Er hört auf die Bitten Seiner Erlösten und antwortet in Gnaden.

Er segnet noch Sein Wort, wenn sich auch, wie wir schon vorhin klagen mußten, die große Masse immer völliger wider Seinen Geist und Sein Wort verhärtet. Wie viele Söhne gläubiger Eltern, und wie viele Männer von betenden Frauen, die ehemals nicht auf Gottes Stimme achteten, haben draußen in Kampf und Not ihr Herz und ihre Kniee vor Gott gebeugt und angesichts des Todes Ihn um Gnade angerufen. Gott allein kennt die Zahl derer, die in dieser ernstesten Zeit unter allen Völkern und Heeren noch die „Schächergnade“ erlangt haben und durch Jesum Christum selig gestorben sind. Viele auch, von denen, die gerettet worden, leben noch; sie haben nun Gelegenheit, ihr Leben Dem zu weihen, der sie „von so großem Tode errettet hat“. In wie vielen Häusern auch, in die die Trauer eingekehrt, oder doch Sorge und Angst, hat nachher auch die Freude des Heils ihre Umkehr gehalten; Gottes Wort und gläubiges Gebet haben dort wieder eine Stätte gefunden.

Ewiges Heil, Leben und Seligkeit sind die größten Erfolge, die herrlichsten Antworten auf das Gebet und die Fürbitte der Kinder Gottes. Aber auch mit vielen wunderbaren Bewahrungen und Rettungen hat Gott geantwortet auf das Flehen und die Fürsprache der Seinigen! Wie viele Tröstungen hat Er ferner gesandt in trauernde Herzen; wie viele zeitliche Not gelindert und Durchhilfe gesandt! Und vergessen wir nicht, Gott auch innig zu danken, daß Er unser Land und Volk inmitten der Feinde ringsum, die oft genug mit Vernichtung gedroht, so wunderbar bewahrt und uns bis zur Stunde durchgeholfen hat!

Wann der Herr dem Schwerte zurufen wird: „Jahre zurück in die Scheide; halte dich ruhig und still!“ (Jer. 47, 6.), wann Er „den Sturm in Stille verwandeln wird, daß sich die Wellen legen“ (Ps. 107, 29), wissen wir zur Stunde nicht, auch nicht, ob Er beschlossen, die Gnadenfrist zu

verlängern und noch einmal nach dem Kriege Sein Wort des Heils draußen und daheim ausbreiten zu lassen. Jedenfalls ist der Herr nahe mit Seinem Kommen; und unsere Tage sind die ernstesten Tage der schließenden Gnadenzeit. Der Herr schaut darum mehr denn je aus nach Herzen, die den Ernst der Zeit begreifen, die zu Ihm „heilige Hände emporheben, ohne Zorn und zweisehlende Ueberlegung“, die „Flehen, Gebete, Fürbitten, Danksgiving tun, für alle Menschen, für Könige und die in Hoheit sind, denn dies ist gut und angenehm vor unserem Heiland-Gott!“ Wie gern möchte Er ja, daß alle Menschen errettet würden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen!

Noch währt die kostbare Gnadenzeit, wenn auch der gegenwärtige Völkerkrieg so furchtbar ist, daß man sich die Kriege der Endzeit kaum schrecklicher denken kann. Aber noch ist der Heilige Geist und das Volk Gottes auf Erden, das Evangelium von Jesu Christo wird noch verkündigt, Seelen werden errettet und der Heilige Geist fügt sie der himmlischen Braut hinzu. Die Gebete der Erlösten steigen Tag und Nacht zu Gott empor, und Sein Geist tröstet die Trauernden und richtet auf die Gebeugten; dazu lindern die Kinder Gottes in Werken des Glaubens und der Liebe die No. von Tausenden in Heer und Volk, und mit ihnen tun es viele, die vom Geist des Christentums ergriffen oder beeinflusst sind. Dies alles wird auf öen in den Tagen der Gerichte, wenn Gottes Geist und Christi Braut nicht mehr hier sind, wenn Gott Seine Zorneschalen ausgießt und „das Tier“ und der Antichrist die Leiden der Menschen auf ihren Höhepunkt bringen.

Weil aber die Gnadenzeit noch währt, schaut Gott — wir sagen es immer wieder — nach Herzen aus, die in treuer Fürbitte für Sein Werk und Volk, ja, für alle Menschen und Länder eintreten. Es kommt gar bald die Zeit, von der wir eben redeten, da Er wird sagen müssen: „Ich suchte einen Mann unter ihnen, der . . . vor Mir in den Riß treten möchte für das Land, auf daß Ich es nicht verderbte, aber Ich fand keinen.“ Sage, gläubiger Leser, sollte Er auch bis heute über uns haben klagen müssen, daß wir nicht hinlänglich, nicht inbrünstig genug für Sein Werk und Volk, für alle Menschen, für alle die in Hoheit sind, aber auch für alle Heimgesuchten auf weiter Erde, in den Riß getreten sind? — Das wäre eine ernste Klage und Anklage! Möge es dann durch Seine Gnade anders werden. —

„Noch nicht.“

Der Herr Jesus sagt uns:

„Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ (Joh. 2, 4.)

„Meine Zeit ist noch nicht da.“ (Joh. 7, 6.)

„Meine Zeit ist noch nicht erfüllt.“ (Joh. 7, 8.)

„Und es war schon finster geworden und Jesus war noch nicht zu ihnen gekommen.“ (Joh. 6, 17.)

„Wir sehen Ihm noch nicht alles unterworfen; wir sehen aber Jesum.“ (Hebr. 2, 8. 9.)

„Amen; komm Herr Jesu!“ (Offenb. 22, 20.)

Briefkasten.

§ M. in W. — Sie schreiben: „Aus dem Vergleiche von Matth. 27, 5—10 mit Apostelg. 1, 18—21 ergeben sich vier Fragen und zwar:

1. Welches Todes starb Judas?
2. Wer hat von dem Lörper den Ader gekauft?
3. Weshalb wurde jener Ader „Blutader“ genannt?
4. Wie sind die Prophezeiungen Jeremias, Sacharja 11, 12. 13 und Psalm 69, 25 in Bezug zu einander zu verstehen?

Jede dieser vier Fragen wird durch die angeführten Schriftstellen verschieden beantwortet, so daß ein scheinbarer Widerspruch besteht“.

Allerdings sind in den angegebenen Stellen einige „Unstimmigkeiten“, aber eigentliche „Widerprüche“ sind es nicht.

1. Judas, von Gewissensbissen gefoltert und von Satan getrieben, ist zum Selbstmörder geworden, wie uns Matthäus klar berichtet. (Matth. 27, 5.) Er wurde zum Richter seiner eigenen Schuld, wie er sagt: „Ich habe schuldloses Blut verraten.“ Auch ist er der Vollstrecker seines eigenen Urteils geworden und dann „an seinen Ort“, d. h. in die Verdammnis gelangen. (Apostelg. 1, 25.) Petrus widerspricht in seiner Rede dieser Tatsache nicht. (Apostelg. 1, 18); sie war ja den Jüngern, zu denen er redete, sattsam bekannt; er nimmt nur Bezug auf einen schrecklichen Umstand, der sich bei dem Selbstmord ereignete, denn, wie Judas von der Höhe des Apostelamtes in die Tiefe eines Verräters fiel, so ist auch sein Leib bei oder nach dem Selbstmord aus einer beträchtlichen Höhe in die Tiefe eines Abhangs gestürzt.

2. Judas hat nicht selbst den Blutader gekauft. (Das Wörtchen „sich“ in Apostelg. 1, 18 fehlte besser. Es steht nicht eigentlich im Griechischen und darum auch nicht in den meisten Uebersetzungen.) Immerhin war Judas insofern der Käufer oder Erwerber des Aders, als die dreißig Silberlinge, womit die heuchlerischen Hohenpriester jenen Ader kauften, sein Verräterlohn gewesen war. Das Geld, das sie in ihrer Heuchelei für den Opferkasten für unwürdig erachteten (vielleicht nach 5. Mose 23, 18) und „Blutgeld“ nannten (Matth. 27, 6), gaben sie hin für den „Ader des Löpfers“. (Matth. 27, 7; Sacharja 11, 12. 13.)

3. Es ist anzunehmen, daß jenes Grundstück alsdann von Amtswegen „Blutader“ (in der damaligen jüdisch-aramäischen Volksmundart „Akoldama“: Apostelg. 1, 19) genannt worden ist, eben wegen des Blutgeldes. (Matth. 27, Vers 8.) Damit wurde der Freveltat der Juden wider deren Willen ein bleibendes Denkmal gesetzt.

4. Es ist nicht ganz klar, warum in Matth. 27, 9 Jeremias genannt ist. Die nachfolgende Weissagung steht nämlich, wie schon angegeben, im Propheten Sacharja 11, 12, 13. In einigen griechischen Handschriften und auch im syrischen Text fehlt aber der Name Jeremias bei Matthäus. So kann es also sehr gut sein, daß ein Abschreiber diesen Namen hinzugefügt, und dieser dann aus Versehen in eine jüngere Handschrift aufgenommen worden ist (Die Original-Handschriften existieren ja nicht mehr.) In der Tat nennt Matthäus in der Regel die Namen der Propheten, aus denen er Stellen anführt, nicht (Beral. z. B. 1, 23; 2, 6.15 usw.) Aber es gibt noch zwei Möglichkeiten: Im jüdischen Kanon der prophetischen Bücher stand nämlich Jeremias an erster Stelle, so daß man alle prophetischen Bücher zusammen zuweilen kurz mit seinem Namen bezeichnete. Ferner ist es möglich, daß Matthäus die Stelle aus Sa-

charja in Verbindung brachte mit den Kapiteln 18 und 19 im Propheten Jeremias. — Was nun Apostelg. 1, 20 angeht, wo der Apostel zwei Stellen aus den Psalmen anführt, so schließt der Psalmist ohne Frage in jenem Fluchworte Psalm 69, 25 auch Judas ein und zwar in erster Linie, und dann auch mittelbar alle Juden als Mitschuldige. (Vgl. Matth. 23, 38 zu Psalm 69, 25.) In Psalm 109, 8, der weiter von Petrus angeführt wird, heißt es: „Sein Amt empfangen ein anderer!“ Auch hier leitete der Geist Gottes den Apostel zunächst an Judas zu denken, zu dessen Rechten in seinem Verrat wirklich Satan stand, wie es in einem früheren Verse heißt. (Psalm 109, 6)

Hiermit hoffe ich, Ihre Bedenken gehoben zu haben! Herzliche Grüße an die Freunde in W.!

Audere Fragen, so Gott will, später.

Der Herausgeber.

Mein Heiland wacht.

Vierstimmiges Lied, auch mit Harmonium.

Gemäßigt.

O. Sch.

1. Mein Hei-land wacht! Auch in der tie-fen Trub-sals-nacht, ob ü-ber mir kein

Stern mehr bli-n-ket und auf dem Weg kein Licht mehr win-ket, rings um mich her die

dunk-le Nacht, mein Hei-land wacht.

Mein Heiland wacht!
Er bricht des Feindes finstre Macht;
Will Satan in den schwersten Stunden
Mit gift'gen Pfeilen mich verwunden,
So siegt doch nicht die dunkle Nacht,
Mein Heiland wacht!

Mein Heiland wacht!
Er hat mich bis hierher gebracht,
Er bringt mich auch hindurch zum Ziele,
Ob sonst auch jeder Ha't mir fele;
Er, der mich bis hierher gebracht,
Mein Heiland wacht!

Mein Heiland wacht!
Er ist mein Licht in dunkler Nacht!
So will ich singen mit den Seinen
Und ewig wird Sein Licht uns scheinen.
Wir werden rühmen nach der Nacht:
Er hat gewacht!

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Verlagsort von Carl Schmitts Darmstadt. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 4

7. Jahrg
April 1917

„Gnade auch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“

(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. Geheimnisvolle Mächte und Kämpfe. 2. Aus einer Kriegspredigt Paul Gerhards.
3. Ein wichtiges Werk. 4. Garre auf Gott. 5. Briefkasten.

Geheimnisvolle Mächte und Kämpfe.

„Und er sprach zu mir: Daniel, du vielgeliebter Mann! Merke auf die Worte, die ich zu dir rede und stehe auf deiner Stelle, denn ich bin jetzt zu dir gesandt. Und als er dieses Wort zu mir redete, stand ich zitternd auf. Und er sprach zu mir: Fürchte dich nicht, Daniel! denn vom ersten Tage an, da du dein Herz darauf gerichtet hast, Verständnis zu erlangen und dich vor deinem Gott zu demütigen, sind deine Worte erhört worden, und um deiner Worte willen bin ich gekommen. Aber der Fürst des Königreiches Persien stand mir entgegen 21 Tage, und siehe, Michael, einer der ersten Fürsten, kam, um mir zu helfen, und ich trug daselbst den Sieg davon bei den Königen von Persien.“ (Daniel 10, 11—13)

Große und geheimnisvolle Mächte und Kämpfe sind es, von denen der Geist Gottes uns durch einen Engelfürsten, der mit dem Propheten Daniel redete, hören läßt. Verweilen wir zu unserer Unterweisung und zum Segen ein wenig bei dieser Offenbarung! Sie tut uns kund, daß in die Ereignisse dieser Welt und Zeit Mächte aus der anderen Welt, gute und böse Engelgewalten, fördernd oder störend eingreifen, daß sich also über den Kämpfen auf Erden und jenseits dieser Welt noch weit größere Kämpfe unter den geistlichen Mächten vollziehen.

Schon im vorhergehenden Kapitel, Daniel 9, lesen wir, daß ein Engelfürst — dort war es Gabriel — dem Propheten Daniel erschien, um ihm, nach seinem demütigen und ernstem Gebet und Bekenntnisse, kundzutun, daß der Messias, Christus, nach 69 Jahrwochen, also nach 483 Jahren, kommen und eines gewaltsamen Todes sterben werde. Im 10. Kapitel nun, das jetzt

vor uns liegt, erscheint dem treuen Propheten ein anderer Engelfürst mit neuen Offenbarungen. Es war im 3. Jahre des Königs Kores oder Chrus von Persien, also im Jahre 534 v. Chr. Der Prophet sagt: „In selbigen Tagen trauerte ich, Daniel, drei volle Wochen. Köstliche Speisen aß ich nicht, und weder Fleisch noch Wein kam in meinen Mund; und ich salbte mich nicht.“ Es waren schon drei Jahre vergangen, seit der freudigen Zeit, da die Juden, das Volk Gottes, von Chrus von Persien, dem Begründer des zweiten Weltreiches, die Erlaubnis erhalten hatten, aus der babylonischen Gefangenschaft ins Land der Väter zurückzukehren. Der greise, etwa 90-jährige Prophet Daniel hatte nicht mitzurückkehren können, er hatte ausharren müssen auf seinem hohen Posten im Reiche der Meder und Perser, aber sein Herz war mit ausgezogen ins Gelobte Land, das Gott den Vätern gegeben hatte. Dies war gewiß mit ein Anlaß zu Daniels Trauer, mehr aber noch, daß nur ein kleiner Bruchteil des Volkes ins Land der Väter zurückgekehrt war, und daß es auch mit diesem daheim nur kümmerlich stand in jeder Hinsicht, und daß der Tempelbau in Jerusalem gehindert wurde. Es war „der erste Monat“ des Jahres, in dem das Passahfest gefeiert werden mußte. Nun sehen wir Daniel, der an dem Feste nicht teilnehmen konnte, in Fasten und Trauer. Da erscheint ihm plötzlich eine lichte Gestalt aus dem Himmel mit einem goldenen Gürtel um die Lenden. „Das Angesicht ist wie das Aussehen eines Blitzes und seine Augen wie Feuerfackeln, die Arme und Füße sind wie glänzendes Kupfer, die Stimme wie eine gewaltige Menge.“ Es war ein Engelfürst, der dem Propheten erschienen war, wenn nicht gar der Herr der Herrlichkeit selbst, denn

im letzten Buch der Bibel, Offenbarung 1, 13—15, wird uns der Herr ähnlich geschildert in Seiner richterlichen Gestalt. In Daniel „blieb keine Kraft“ bei diesem Anblick, während seine Umgebung floh und sich verbarg, aber der Engel redete Daniel freundlich an, wie wir hörten, redete ihm zu: „Fürchte dich nicht!“ und richtete ihn auf.

Jetzt vernehmen wir dann aus dem Munde des Engelsfürsten die wunderbare Mitteilung, daß Daniel gleich am ersten Tage schon, als er, um sich für sein Volk zu verwenden und Verständnis zu erlangen, sich vor Gott demütigte und fastete, erhört worden war. „Von dem ersten Tage an . . . sind deine Worte erhört worden, und um deiner Worte willen bin ich gekommen.“ Aber was geschah? — Der Engel berichtet weiter: „Der Fürst des Königreiches Persien stand mir entgegen 21 Tage.“

Dieser „Fürst“ war aber nicht etwa der damals regierende persische König. Nein, neben ihm, dem „Fürsten“, werden erst am Schluß des Verses die persischen Könige genannt. So standen denn, wie der Prophet vernimmt, einander im ernstesten Kampfe in der oberen Welt gegenüber der von Gott kommende Engelsfürst und ein gefallener Engel oder Engelsfürst, der seine Bosheit und Macht bei den persischen Königen gegen Gott und Gottes Volk zur Geltung bringen wollte. Und an die Seite des Engelsfürsten, der für Gott und Sein Volk streitet, tritt helfend nun der Engelsfürst „Michael, einer der ersten Fürsten“. (Vers 13.)* Und so erst wurde der Sieg für Gott und Sein Volk und Seine Sache auf Erden erstritten.

Daß Kinder ihre Engel, sogenannte Schutzengel haben (Matth. 18, 10), wissen wir; ebenso ist uns allen bekannt, daß Gott „Seine Engel

*) Der Erzengel Michael (sein Name heißt: „Wer ist wie Gott?“) ist dem Bibelleser bekannt als der kräftige Streiter für das Volk Israel. Er trat schon ein für Israel gegen Satan bei der Vergung des Reichs Moses (Judas B. 9). Und aus dem letzten Buche der Bibel wissen wir, daß Michael mit seinen Engeln noch einmal einen ganz gewaltigen Kampf haben wird mit Satan, dem „Fürsten der Welt“, und seinen Engeln, ehe das „Reich Gottes und Seines Christus“ in dieser Welt errichtet wird. (Offbg. 12 B. 7 folg.) Der gegenwärtige Völkerkrieg, der eine mächtige Herausforderung für die sogenannten christlichen Völker und die laue Christenheit ist, aus welcher der Herr die letzten Glieder Seiner himmlischen Braut sammeln will, hat ganz gewiß auch zu tun mit der Förderung der Gedanken Gottes im Blick auf Israel, das wieder gesammelt werden soll und später wieder der Mittelpunkt aller Völker der Erde werden wird, wie auch mit der Errichtung des kommenden vierten Weltreiches. (Offbg. 13.)

zu Winden macht und Seine Diener zu einer Feuerflamme“ (Hebr. 1, 7), um in Seinem Dienste auf Erden tätig zu sein, sei es züchtigend, sei es segnend, sei es bei Einzelnen, sei es bei ganzen Völkern (vergl. Hiob 1, 6 16 19; Psalm 78, 49; 2. Mose 14, 21. 24 u. v. a). Ebenso wissen wir aus der H. Schrift, daß die Engel „alle dienstbare Geister sind, ausgesandt zum Dienst um derer willen, welche die Seligkeit ererben sollen“. (Hebr. 1, 14.) Dies sehen wir in der ganzen Bibel von Adams Tagen an. Ja, wir sehen ganze „Heerlager“ von Engeln auf Erden auftreten zum Schutze der Seinigen. (1. Mose 32, 1; 2. Kön. 6, 17.) Auch wissen wir, daß die Engel des Herrn, der „der Herr der Heerscharen“ genannt wird, zum Strafgericht ausgesandt werden, sowohl bei dem ‚Volke Gottes‘ (1. Chron. 21, 13—16), wie auch bei dessen Feinden. (2. Chron. 32, 20—21; Jesajas 37, 36.)

Aber durch den Mund des Engelsfürsten bei Daniel hören wir mehr, daß nämlich die Engel nicht nur auf Erden sichtbar eingreifen, sondern auch unsichtbar über der Erde, in der anderen Welt, miteinander oder gegeneinander kämpfen für oder wider Gottes Volk und Werk auf Erden. Sie tun es allerdings nicht mit fleischlichen Waffen**), sondern mit geistlichen Waffen. Sie selbst sind ja Geister, die Einfluß zu gewinnen vermögen auf die Menschenherzen zum Guten oder Bösen, die die Menschen und Völker durch einen guten oder bösen Geist auf Bahnen des Segens oder des Verderbens zu lenken vermögen. So wissen wir z. B., daß ein „Lügengelst“ aus dem Heere des Himmels kam, der alle Propheten Abahs — es waren bei 400 Mann — überredete zu einem unglücklichen Krieg gegen den König von Syrien. (1. Könige 22.) Wie die guten Engel des „Herrn der Heerscharen“ die geeigneten Werkzeuge zur Ausführung der Ratschläge Gottes auf Erden sind, so sind die gefallenen Engel deren „Widersacher“, die überall hindernd und störend eingreifen. Aus unserer Stelle im Buche Daniel geht hervor, wie Israel, das als der Mittelpunkt der Völker auf Erden sein soll, lichte Engelsfürsten bei Gott zu Streitern hatte und gewiß auch wieder haben wird, so haben auch die Weltmonarchien, soweit sie Gottes Willen und Gedanken widerstehen, feindliche Engelmächte als ihre Vertreter

**) So hat sich der Maler Raulbach allerdings die Sache vorgestellt; in seinem Gemälde von der Himmelschlacht zeigt er uns über den Reihen der Kämpfer auf Erden noch eine wogende Schlacht in den Wolken.

in der jenseitigen Welt. (Daniel 10, 13. 20. 21 und 11, 1.) Wohl ist Jesus Christus, der Sohn Gottes, seitdem auf Erden gewesen, um die Werke Satans zu zerstreuen, aber Sein Sieg und Triumph über Satan und die Mächte der Bosheit (Kol. 2, B. 15) haben hieran nichts geändert. Noch ist Satan und sein Anhang nicht aus dem Himmel geworfen und beseitigt. Das wird erst geschehen, wenn Gottes Langmut mit den Völkern zu Ende ist, und Er Seinen Sohn als Richter und als „den Fürsten der Könige der Erde“ in den Erdbereich einführen wird.

- Auch in diesem blutigen Völkerkriege, in welchen ein Land nach dem anderen eingreift, so daß jetzt die ganze Welt einem aufgewühlten Meere gleicht, sind gewiß in der jenseitigen Welt gute und böse Engelmächte tätig. Wer Augen hat zu sehen, steht sie am Werke. Wie mächtig ist der Haß, wie gewaltig die Lüge, durch welche die dunklen Mächte überall Verderben und furchtbare Verheerungen anrichten! —

Wir als Christen wissen ja aus dem Worte Gottes, daß unser Kampf als Bürger des Himmels gegen „die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Dertern“ ist. Als solche sollen wir „die ganze Waffenrüstung Gottes“ tragen. Dazu gehört vornehmlich auch das anhaltende Gebet und Flehen für Gottes Volk und Sache auf Erden. (Vies Eph. 6, 10—20!) Welch ernste Unterweisung und gesegnete Ermunterung als Beter gewinnen wir aber gerade aus unserer Stelle im Buche Daniel! Der treue Knecht Gottes fastete und betete auf Erden in seinem Kämmerlein, und als Antwort auf sein Wachen und Flehen beginnt auch gleich am ersten Tage droben in den himmlischen Dertern der Kampf zwischen dem Engelsfürsten, den sofort der erhabende Gott aussendet, und dem gefallenem Engel, der der Widersacher Gottes und Seines Volkes war. Und während des dreiwöchentlichen Wachsens und Flehens Daniels auf Erden geht der Kampf droben die ganze Zeit siegreich voran. Es ist ein wunderbarer gemeinsamer Doppeltkampf für Gottes Volk hienieden und droben! Der Sieg, der das Los des Volkes und der Sache Gottes gegenüber dem Fürsten der Finsternis entschied, konnte darum auch nicht ausbleiben.

Teurer Leser, die wir zu Gottes Volk gehören, wollen wir uns nicht immer wieder neu ermuntern und ermahnen lassen, fortzufahren und anzuhalten „mit allem Gebet und Flehen im Geiste, und eben hierzu wachend in allem An-

halten und Flehen“ für das ganze Volk und Werk Gottes auf Erden, und daß auch in diesem Weltkriege Gottes Gedanken allein zur Ausführung kommen und die Pläne der Mächte der Bosheit vereitelt oder zurückgehalten werden? Wehe der Welt, wenn Gottes Geist und die Braut des Herrn nicht mehr auf Erden sind! Dann wird das Böse und der Böse offen hervortreten. (2. Thess. 2 Verse 6—8.) Aber noch sind wir da, um für Gottes Volk und Werk und Sache einzutreten und um als Streiter Christi Kanäle des Segens für die Welt um uns her zu sein.

Aus einer Kriegspredigt Paul Gerhardts,

gehalten 1648, also im 30. Kriegsjahr des Dreißigjährigen Krieges in der Nikolaiskirche zu Berlin.

Am Schluß dieses furchtbaren Krieges war ganz Deutschland eine Wüste und ein Trümmerhaufen. Von den 16 Millionen Einwohnern, die Deutschland vor Kriegsbeginn besaß, waren nicht weniger als 12 Millionen durchs Schwert, durch Pest und durch Hunger umgekommen. Die ganze Welt war damals ein einziges Klagehaus. Trotzdem legte Gott Seinem Diener, dem bekannten Lieberdichter, die folgenden Worte in den Mund:

„... O, ihr Undankbaren, die ihr meint, in dieser schweren Zeit könntet ihr nur klagen und bitten! Wem habt ihr es zu danken, daß ihr in diesen langen Jahren trotz der ständlichen Gefahr erhalten bliebet? ... Ihr wäret verloren gewesen, wenn ihr euch selbst hättet schütten sollen. Darum kommt vor den Herrn mit Danken; lobet Seine Treue, die sich immer aufs neue bewiesen hat! Und wenn ihr dann über dem Danken froh und mutig geworden seid, dann dürft ihr Ihn auch euer Leid klagen und Ihn bitten, Er möge eure Not wenden. Bittet Ihn, Er möge selbst in der Trübsal dieser Zeit euch ein Freudenbrunnen des ewigen Lebens sein! Bittet um ein geduldiges Herz, wenn ihr vom Heimweh nach dem ewigen Frieden geplagt seid. Bittet auch um Frieden für unser verwüstetes Vaterland und um Segen für jegliche Arbeit und Handlung. Bittet für die Verlassenen, Irrenden und Armen und für alle Kranken und Schwermütigen. Vor allem aber bittet um die Gnade und Wirksamkeit des Heiligen Geistes, daß Er euch mit den Tugenden der Gottseligkeit schmücke.“

Ein wichtiges Werk.

Soviel in unseren Tagen auch für Gott gearbeitet wird, so gibt es doch eine Arbeit, welcher bei weitem nicht genug Aufmerksamkeit, Kraft und Zeit gewidmet wird, und das ist das Gebet. Nichts ist so wirksam, so mächtig, so fruchtbringend wie das Gebet. Wir sagen dies allen zur Ermunterung, besonders aber auch jedem Freunde, der vielleicht leidend ans Zimmer oder gar ans Lager gefesselt ist. Siehe, du kannst vielleicht nichts arbeiten, nichts tun für den Herrn und Seine Sache nach außen hin. Aber du kannst beten und dadurch der Sache und dem Werk des Herrn inmitten der Gläubigen und Unbelehrten großen Dienst leisten. — Der Arbeiter wendet sich an die Herzen der Menschen, du aber wendest dich im Gebet an das Herz Gottes. Was ist größer? Auf den ersten Blick mag das Gebet leicht und opferlos erscheinen. Aber bald wirst du merken, daß viel Gnade und Kraft von oben her, viel Wachsamkeit und Beständigkeit erforderlich ist, um diesen so wichtigen und nicht genügend geschätzten Dienst auszuüben. Das war die gesegnete Arbeit und der Kampf des Epaphras, dieses treuen Dieners Christi. (Vergl. Kol. 1, 7.8; 4, 12.13.) Wollen wir sie nicht auch zu der unsrigen machen?

Harre auf Gott!

Das ist ein sel'ges Beugen,
Da man vor Gott sich beugt;
Das ist ein sel'ges Schweigen,
Da vor dem Herrn man schweigt.

Da man in stiller Kammer
Vom Weltgetriebe fern
Des Herzens stummen Jammer
Darf tragen vor den Herrn.

Da man Ihm still darf bringen,
Was keine Sprache sagt,
Was sich des Wortes Schwingen
Nicht zu vertrauen wagt.

Kein Menschenang' darf schonen,
Was man Ihm stumm enthält,
Der, statt mit Furcht und Grauen,
Mit Trost das Herze fällt.

Dann gibt's ein sel'g Schönen,
Ein Ren'n, das niemals reut,
Ein sprachlos Ueberströmen
Entzückter Dankbarkeit.

O, das ist sel'ges Schweigen,
Da vor dem Herrn man schweigt,
Das ist ein sel'ges Beugen,
Da man vor Ihm sich beugt.

Briefkasten.

H. R. In Hebr. 9, 4 sollte es ohne Frage nicht „Rauch-“ oder „Räucherfaß“ heißen, sondern Räucheraltar. Dies 2. Mose 30, 1—10; 40, 5. 26.1 Wozu hätte auch der Heilige Geist, der sich ausdrücklich gerade hier der Kürze bedienen will (lies Schluß von Hebr. 9, 5), „das Rauch-“ oder „Räucherfaß“, (2. Thron. 26, 19) das auch mit „Pflanze“ (3. Mose 16, 12) übersetzt wird, erwähnen sollen? Es hatte dieses „Rauchfaß“ keine besondere Bedeutung, war zwar wahrscheinlich auch von Gold, wurde aber nicht das ganze Jahr hindurch im Allerheiligsten aufbewahrt, sondern fand nur am großen Versöhnungstage dort vorübergehend Verwendung. Dagegen war der goldene Räucheraltar von großer Bedeutung. Er stand zwar nicht im Allerheiligsten selbst, sondern im Heiligen, aber gerade vor der Bundeslade und von dieser nur durch den Vorhang getrennt. Er wurde deshalb genannt: „der Altar, der vor Jehova ist“. (3. Mose 4, 7. 18. und 3. Moj. 16, 18.) Und er wurde, was für den Heiligen Geist von besonderer Bedeutung und ausschlaggebend war, seinem Wesen nach, zum Allerheiligsten gerechnet. Das geht aus verschiedenen Stellen hervor. Dies 2. Mose 30, 6; 40, 5 und besonders Schluß von 1. Könige 6, 22, wo es ausdrücklich heißt: „Der Altar gehört zum Sprachort.“ — Der „Sprachort“ war aber nichts anderes als das Allerheiligste. (1. Könige 6, 19!) —

Auch das griechische Wort, das Luther und die katholische Uebersetzung Vulgata in Hebr. 9, 4 irrtümlich mit „Rauchfaß“ übersetzt haben und das nun leider auch in der Elberfelder Uebersetzung steht, zeigt, daß der goldene Räucheraltar gemeint ist; es wird hierfür von anderen alten Schriftstellern gebraucht. Mit Recht haben darum auch die meisten neuen Uebersetzungen nicht „Rauchfaß“, sondern „Räucheraltar“. So z. B. die katholische Uebersetzung, die in diesem Kriege in Stuttgart erschienen ist im Verlag der A.-G. Deutsches Volksblatt, mit Approbation des Bischofs von Rotterdam. (Preis 40 Pfg.) Ferner die Parabelbibel bei Vertheismann in Göttersloh, ferner die Calver Bibel und auch die Uebersetzung von Dr. Wiese u. a. m. Allerdings hat die jetzt viel im Gebrauch stehende Miniaturbibel noch „Räucherpflanze“. Aber die Miniaturbibel ist nicht der sichere Führer, für den sie oft erachtet wird.

H. Sp. in Sm. (Prag). Bezugnehmend auf die Antwort in Nr. 2 von „Gnade und Friede“ fragen Sie über 1. Sam. 28 noch: „Da die selig Entschlafenen im „Paradies“ sind, die im Unglauben Entschlafenen aber „die Geister, die im Gängnis sind“, wie ist Vers 19 zu verstehen, worin Saul gesagt wird von Samuel: „Morgen wirst du mit deinen Söhnen bei mir sein“? — Abgesehen davon, daß es nicht über alle Zweifel erhaben ist, daß Saul in die Verdammnis gegangen ist (wie das z. B. bei Judas Ischariot der Fall, da es uns der Herr Jesus klar sagt: Joh. 17, 12), denn in der von Ihnen angeführten Stelle (1. Sam. 28, 16—19) wird zunächst nur gesagt, daß Saul als regierender König verworfen worden sei, nicht aber im Blick auf die Ewigkeit, aber abgesehen davon, ist es doch so, daß Saul und seine Söhne ins Totenreich gingen, wo Samuel schon war. Im Totenreich (hebr. Sheol; gleich. Hades) ist für die selig Entschlafenen schon Strafe und Pein. (Vergl. Lukus 16, 19 folg.) Sie sind betetnander und auch nicht, denn sie sind durch eine Klust getrennt.

Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 5

7. Jahrg.
Mai 1917

„Gnade auch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. „Vater, verherrliche Deinen Namen!“ 2. Wofür ich Dir danke (Gedicht). 3. Briefkasten.

„Vater, verherrliche Deinen Namen!“

„Jetzt ist meine Seele bestürzt. Und was soll ich sagen? Vater, rette mich aus dieser Stunde! Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen. Vater, verherrliche Deinen Namen!“
(Joh. 12, 27. 28.)

So ruft Jesus Christus, unser Herr, aus vor der Stunde Seines Todes und den Schrecken des Gerichts und der Finsternis, die über Ihn kommen mußten zu unserem Heil.

Unser Kapitel (Joh. 12) ist von besonderer Bedeutung für uns. — Seine einzelnen Abschnitte sind so aneinandergereiht, daß sie gleichsam prophetisch zu nennen sind von den einzelnen, aufeinander folgenden Haushaltungen Gottes. Sie weisen, wie in Vorbildern, hin auf die drei bekannten Kreise: 1 die Kirche als die Familie Gottes 2 auf Israel als das zukünftige Königreich Christi auf Erden und 3. auf die Nationen d. h. die verschiedenen Völker der Welt in ihrer dereinstigen Verbindung mit Israel. Wir lesen zunächst: „Es war aber nahe das Passah der Juden“, also die Gedächtnisfeier von dem Auszug der Kinder Israel aus Ägypten (Joh. 11, 55; 12, 1.). Mit dem Passahlamme, das dort in Ägypten geschlachtet wurde, war die Grundlage gelegt worden für die Rettung Israels. Hinfort war Israel ein erlöstes Volk. Das wahre Passahlamm aber ist Christus, der Sohn Gottes, unser Erlöser. Er stand also vor der Stunde Seines Opfertodes, in welchem Er „sich selbst für uns hingegeben hat als Darbringung und Schlachtopfer, Gott zu einem duftenden Wohlgeruche.“

Gott aber hatte sich vorgenommen, daß Sein geliebter Sohn vor Seiner Verwerfung und Seinem Tode, vorbildlich von den großen und

gesegneten Ergebnissen Seines Todes und auch vorbildlich von Seiner dreifachen Herrlichkeit als der Sohn Gottes, als der König von Israel und als der Sohn des Menschen noch erst, wenn auch nur vorübergehend, öffentlich verherrlicht werden sollte. Eben dies zeigt uns unser Kapitel.

Wir haben nämlich in dem ersten Abschnitte (Joh. 12, Verse 1—11) zuerst ein Bild von der Kirche Christi (d. h. Seiner Versammlung oder Gemeinde), insofern diese die Familie Gottes ist, in deren Mitte der Herr als der Sohn Gottes durch den Glauben erkannt, genossen, geehrt und verherrlicht wird, während die Welt Ihn noch nicht anerkennt. Als der Sohn Gottes ist Jesus durch die Krankheit, durch den Tod und die Auferweckung des Lazarus verherrlicht worden, wie wir das sehen im vorhergehenden Kapitel (Joh. 11, Verse 4—40), das den Eingang zu unserem Kapitel bildet. Lazarus sehen wir dann bei dem Mahle als den Auferstandenen, der tot war und nun lebt und mit dem Herrn in inniger Gemeinschaft ist. Wahrlich ein schönes Bild von uns, den Christen, den Gliedern Seiner Gemeinde oder Versammlung, die Sein Volk ist! Waren nicht auch wir tot? Aber wir leben jetzt durch Ihn und mit Ihm. (Vergl. Ephes. 2 5!) Und dürfen wir nicht jetzt an Seiner Seite sein in inniger Gemeinschaft, wie dort Lazarus beim Mahle, und selbst wie Johannes an Seiner Brust ruhen? Und dürfen wir nicht ferner wie dort Martha Ihm von Herzen dienen und wie Maria über Ihn die kostbare Narde des Dankes und der Anbetung ergießen? — In der Tat, so ist es: Gemeinschaft, Dienst und Anbetung sollten uns jetzt kennzeichnen unserem Erlöser und Herrn, dem Sohne Gottes, gegenüber, während Er auf Erden verworfen und für die Welt noch verborgen und abwesend ist.

Der zweite Abschnitt beginnt: „Des folgenden Tages, als eine große Volksmenge (aus den Juden), die zu dem Feste gekommen war, hörte, daß Jesus nach Jerusalem komme, nahmen sie Palmzweige (die Sinnbilder des Friedens), und gingen hinaus Ihm entgegen und riefen: „Hosianna! Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König Israels!“ (Verse 12 folg.)

Wie wir im ersten Abschnitte den Sohn Gottes sahen als den Mittelpunkt der Familie in Bethanien, des Abbildes der Kirche Christi, so sehen wir hier den König Israels im Mittelpunkt der Juden. Nach der Verheißung des Propheten Sacharja hält Er Seinen Einzug als König auf einem Eselsfüllen in Jerusalem und das Volk, alt und jung, jubelt Ihm entgegen (Sach. 9, 9 -

Wie bald mag es sein, ja, wie bald wird es sein, daß Jesus Christus, der verworfene Messias und König Israels, so Seinen Platz auf Erden einnehmen wird, als der König Jehova, „der Fürst der Könige der Erde“, um Sein verheißenes Reich des Friedens und der Gerechtigkeit hier zu errichten! Dann wird das Volk der Juden, das einst rief: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche“, Ihm jubeln: „Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ (Ps. 118, Vers 26; Matth. 23, 38. 39.) Und dem alsdann gläubigen Volke Israel wird zugerufen werden: „Dein Gott herrscht als König!“ (Jes. 52, 7; Vgl. auch Psalm 89, 18; Zephan. 3, 15.)

Wohl wird vorher der Antichrist, der falsche Messias aus Israel, über das in unseren Tagen und seit Jahren schon in großer Zahl, aber noch im Unglauben nach Palästina zurückkehrende Volk der Juden als König herrschen, aber seine grausame Herrschaft wird nur für die Dauer einiger weniger Jahre sein, ebenso die Zeit furchtbarer Drangsale und Kriege, wie sie an vielen Stellen des Alten und Neuen Testaments vorausgesagt sind. (Vergl. nur Matth. 24, 7 folg.) Und heute schon werden nicht fern von den Grenzen Palästinas um den Besitz des Landes blutige Schlachten geschlagen. Die Ereignisse der Gegenwart leiten die kommenden Endereignisse ein.

Die ersten Christen, die aus den Juden kamen, die Jünger des Herrn, fanden es schwierig, an das himmlische Reich unseres Herrn Jesu Christi zu glauben, es zu begreifen; ihre Erwartungen waren auf die Erde gerichtet; sie unterhielten sich vor Seinem Tode, wie auch nach Seiner Auferstehung über die Aufrichtung Seines

Reiches auf Erden. (Vgl. Matth. 20, 20 folg.; Luk. 24, 21.) Noch kurz vor Seiner Himmelfahrt hörten wir sie den Herrn fragen: „Herr, stellst Du in dieser Zeit dem Israel das Reich wieder her?“ (Apostelg. 1, 6.) Sie waren aber insofern zu entschuldigen, als sie noch nicht den H. Geist und das ganze Wort Gottes besaßen, und ihnen erst durch den Apostel Paulus, „den Apostel der Nationen (Heiden)“, das Geheimnis von der Kirche mitgeteilt wurde. (Ephes. 3, 3 folg.) Heute nun finden es im Gegensatz zu den ersten Christen, den Jüngern des Herrn, die aus den Juden kamen, viele Christen schwierig, an das irdische Reich des Herrn Jesu zu glauben. Sie deuten darum auch die vielen klaren Weissagungen von der Herstellung Israels als Volk und von einem kommenden Reiche Christi auf Erden geistig. Sie tun dies aber in völliger Verkennung der Ratschlüsse Gottes über Israel und müssen dem Worte Gottes dabei große Gewalt antun.

Der dritte Abschnitt unseres Kapitels beginnt mit Vers 20; er zeigt uns die Griechen, also keine Juden, die aus der Ferne gekommen waren, um auf dem Feste anzubeten. Sie wenden sich zu einem der Jünger des Herrn mit der Bitte: „Herr, wir möchten Jesum sehen“. So wird es sein in den Tagen, wenn Christus Sein Reich in Israel errichtet haben wird. Wir lesen ja: „Viele Völker und zahlreiche Nationen werden kommen, um Jehova der Heerscharen in Jerusalem zu suchen und Jehova anzusehen. . . In jenen Tagen werden zehn Männer aus allerlei Sprachen der Nationen den Rockzipfel eines jüdischen Mannes ergreifen und sagen: „Wir wollen mit euch gehen; denn wir haben gehört, daß Gott mit euch ist.“ (Sach. 8, 20—23!)

Als der Herr vernahm, daß die Griechen gekommen waren, um in Jerusalem anzubeten und Ihn zu sehen, hören wir Ihn sagen: „Die Stunde ist gekommen, daß der Sohn des Menschen verherrlicht werde“. (V. 23.) Der Sohn Gottes und König in Israel ist ja auch zugleich der „Sohn des Menschen“. An den Segnungen Seines Reiches des Friedens und der Gerechtigkeit werden darum dereinst alle dann noch lebenden Menschen oder Völker auf Erden teil haben. (Vgl. die Psalmen 96 bis 100!)

Was aber ist die Grundlage, auf der Gott in dieser abtrünnigen Welt Seine „Versammlung“, d. h. die Kirche oder Gemeinde Christi, ferner das Reich des Friedens und der Gerechtigkeit

in Israel errichten und dann auch für alle Nationen und Völker der Erde eine Zeit des Friedens und der Segnungen herbeiführen kann? Der Herr redet davon, wenn Er im Anschluß an das obige Wort antwortet: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.“ Er, das Weizenkorn, mußte in den Tod und ins Grab gehen; Sein Tod ist erst die Grundlage all unserer Segnungen in Zeit und Ewigkeit, im Himmel und auf Erden; auch die Herrlichkeiten, die der Herr sich erworben, gründen sich auf Seinen kostbaren Tod am Kreuze. Wie unsäglich aber waren die Leiden, und wie furchtbar die Schrecken, die der Sohn Gottes und der Sohn des Menschen in den Stunden der Finsternis auf dem Kreuze zu bestehen hatte! Hatte Er doch dort für unsere Sünden das Gericht zu tragen und durch Seinen Tod dem Tod den Stachel zu nehmen und über die Fürsten und Gewalten der Bosheit einen Sieg zu erkämpfen. Im Blick auf dies alles hören wir Ihn sagen: „Jetzt ist meine Seele bestürzt. Und was soll ich sagen? Vater, rette mich aus dieser Stunde!“ Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen, Vater, verherrliche Deinen Namen!“ — Ja, mochte der Tod für Ihn noch so furchtbar sein, und Er kannte die Furchtbarkeit desselben unter Gottes richterlicher Hand voll und ganz, der Tod war nötig zur Verherrlichung Gottes, Seines Vaters. Und dies war für Ihn bestimmend. Darum verzichtete Er jetzt auf Seine Rechte als Messias und König in Israel und gab willig Sein teures Leben hin in Gericht und Tod, um den Vater zu verherrlichen.

Von Anbeginn Seines Weges war es schon die Speise des Sohnes Gottes gewesen, den Willen Gottes zu tun, dazu war Er in die Welt gekommen. Darum stand auch über allen Seinen Beweggründen und Schritten, Seinen Worten und Werken, Seinem Tun und Lassen gleichsam das eine Wort geschrieben: „Vater, verherrliche Deinen

*) Es wird den Leser interessieren zu hören, daß viele namhafte Herausgeber des griechischen Textes (der in den alten Handschriften gar keine Satzzeichen hat) andere Satzzeichen setzen als oben, nämlich: „Und was soll Ich sagen? Vater, rette mich aus dieser Stunde?“ (Sie setzen also ein Fragezeichen statt eines Ausrufezeichens.) Hiernach hat der Herr in Seinem Gebet, wenn ihre Interpretation richtig ist, nicht gebeten, vor der schweren Stunde bewahrt oder aus ihr gerettet zu werden, denn dazu sei Er ja gerade in diese Welt gekommen, sondern nur gefleht, daß der Vater um jeden Preis Seinen Namen verherrliche.

Namen!“ Ja, dies war der beständige Entschluß und das Flehen Seines Herzens während Seines ganzen Lebens gewesen, und es war es auch jetzt vor allem in der dunkelsten Stunde, zu der Er in die Welt gekommen war.

Geliebter, gläubiger Leser, du kennst Jesum Christum, den Sohn Gottes, als deinen Erlöser und Herrn und durch Ihn Gott als deinen Vater. Sollen und wollen wir nun nicht auch in allen Tagen und Fragen unseres Lebens, und darum auch gerade in dieser gegenwärtigen ernstesten Zeit großer Bedrängnisse nach Jesu Christi Vorbild und Sinn zu unserem Gott und Vater flehen und beten wie Er? — Ja, gewiß, auch unser Gebet sollte von Herzen sein, koste es, was es wolle: „Vater, verherrliche Deinen Namen!“

Wo irgend auf Erden Kinder Gottes unter den verschiedenen Völkern und Sprachen wohnen, da werden sie in dieser schweren Zeit mehr denn je zu Gott beten und rufen. Die Ungläubigen mögen darüber spotten und fragen: „Wen nun soll Gott erbören? Euch oder unsere Feinde?“ — Aber wissen diese Ungläubigen auch, was die Gläubigen beten? — Nein, sonst würden sie wissen, daß die Gläubigen, d. h. soweit sie sich vom Geiste Gottes leiten lassen, soweit sie also alle im Heiligen Geiste beten, auch alle auf weiter Erde, unter Freund und Feind, dasselbe bitten und erflehen, nämlich: „Vater, verherrliche Deinen Namen!“ **)

Was aber wird Gott, der Vater, tun auf dieses gemeinsame Bitten und Flehen Seiner Kinder auf Erden? Er wird tun, was sie erflehen: Er wird

**) Damit soll nicht gesagt sein, daß die Gläubigen in den einzelnen Ländern und Völkern nicht auch noch besonders an ihr Land und Volk denken und für dessen Wohl beten und eintreten können und es tun werden nach dem Maße ihrer Erkenntnis oder Stellung. Und gerade die Christen in Deutschland können dies mit besonderer Freimütigkeit tun, weil sie überzeugt sein dürfen, daß Deutschland nicht den Krieg gewollt und auch heute nicht die Vernichtung seiner Feinde sucht, sondern nur seine Erhaltung und darum nur die Vereitlung der Pläne seiner Feinde, die unsere Herrscher entthronen, das Volk sich unterwerfen und das Land aufteilen möchten. Aber wir werden selbst auch hierbei beten: „Vater, Dein Wille geschehe!“ Denn wertvoller als äußere Siege ist immer der innere Segen für ein Volk und Land; und Gott allein weiß, was uns wahrhaft frommt. Was wir oben zu sagen wünschen und hier wiederholen, ist dies: der Geist Gottes wirkt keine Sonderinteressen in den Herzen Seiner Kinder; diese werden darum, soweit sie sich vom Heiligen Geiste leiten lassen, überall in allen Ländern und Völkern in gleicher Weise das Eine bitten und erflehen: „Vater, verherrliche Deinen Namen!“ —

Seinen Namen verherrlichen. Er wird darum im Blick auf die drei Kreise, die wir oben betrachteten, im Blick auf die Kirche oder Gemeinde, auf Israel und auf die Nationen Sein Werk beschleunigen, um so Seine Gedanken und Ratschlüsse, durch die Er sich und Seinen Sohn verherrlichen wird, umso schneller zur Ausführung zu bringen! Dazu gehört zunächst die baldige Sammlung der Gemeinde, d. h. der himmlischen Braut des Herrn durch die Rettung von Sündern nah und fern, die Er der Braut hinzuzügt, um sie zu vollenden und heimzuführen. Er wird ferner auch die heutigen Zeitereignisse sich so gestalten lassen, daß das zerstreute Volk der Juden und das ganze Haus Israel sich nur um so schneller nach dem Lande der Väter sehnt und dieses Land ihm voll und ganz geöffnet und zurückgegeben wird. Und was schließlich die Nationen angeht, so wird Gott zur Herbeiführung des vierten Weltreiches, das für die Endzeit verheißen ist (Dan 2, 32—34; 7, 7 folg.; Offbg. 13, 1 folg.) die Umgruppierung der Völker, durch die gegenwärtigen Ereignisse, wie es erforderlich ist, herbeiführen und sich zugleich hierin in Seiner gerechten Regierung verherrlichen.

Wie weit Gott in der Tat, trotz der schweren Züchtigung und Heimsuchung, die Er über die Länder und Völker in diesem Weltkriege bringen mußte, bereits Seine Gedanken zur Ausführung gebracht und sich verherrlicht hat; und wie weit Er dies noch tun wird, das vermögen wir heute noch nicht festzustellen. Aber vieles ist bereits zum Segen Seines Volkes und Werkes in der Beugung Seiner Kinder und in der Errettung von Sündern zur Vollendung der Versammlung oder Gemeinde des Herrn geschehen, wie auch hinsichtlich der Ausführung Seiner Gedanken und Regierungswege im Blick auf Israel und die Nationen.

Laßt uns denn, gläubiger Leser, durch die Gnade des Herrn auch weiter festhalten am Worte Gottes und persönlich feststehen im Vertrauen zu Gottes vollkommener Weisheit und Liebe und anhalten im Gebet und Flehen „für alle Heiligen“, wie die Heilige Schrift sagt, und „für alle Menschen“ und für „alle, die in Hoheit sind“ und bei allem und vor allem immer wieder von Herzen beten: „Vater, verherrliche Deinen Namen!“ Tun wir dies, so sind wir getrost und ergeben, und der Friede Gottes bewahrt unser Herz und unsere Gedanken in Christo Jesu.

Wofür ich Dir danke.

Ich danke Dir für alle Schwierigkeiten,
Ich danke Dir für jedes Hindernis.
Sie halfen Bahn dem Glauben zu bereiten,
Sie machten mich gehorsam und gewiß.

In Sturm und Tiefen lernte ich Dich kennen,
Du, Herr, mein Heiland, wie ich's nie gedacht.
Da fing mein Herz erst an für Dich zu brennen,
Ich sah das helle Licht erst in der Nacht.

Ich danke Dir für alle steilen Strecken
Des Wegs, da spürt ich Deine starke Hand,
Erfuhr's wie Deine Flügel tragen, decken,
Und spürte, was Du, Herr, an mich gewandt.

Ich gebe nicht die schweren dankten Stunden
Für eine ganze Welt voll Sonnenschein.
In ihnen ward mein Herz an Dich gebunden;
Nun bist Du mein Ein und Alles; Du allein.

Briefkasten.

S. R. — Ich übersah bei meinen Ausführungen über Hebräer 9, 4, wofolbst, diesen Ausführungen zufolge, nicht „Räucherfaß“ oder „Räucherfaß“, noch auch „Räucherpfanne“ stehen sollte, sondern „Räucheraltar“ (2. Mose 30, 1 folg.; 1. Kön. 6, 22.), Ihnen mitzuteilen, daß (schon seit 1905) das Wort „Räucheraltar“ in einer Fußnote zu Hebr 9, 4 in der „Elberfelder Bibel“ steht. Es wird Sie dies interessieren, da Sie nur alte Ausgaben der „Elberfelder Bibel“ in Händen haben werden.

S. R. in R. — In Hiob 38, 22. 23 hat der Geist Gottes gewiß nicht an die „Zeit der Bedrängnis“ dieses Völkerkrieges gedacht, noch auch an die Luftschiffe, die jetzt bis zu den Wolken steigen. Im Morgenland sind Hagelstürme oft von verheerender Wirkung. Hagel und Gewitter bezeichnet der Geist Gottes als eine Strafe für die Bösen. Vergl. Hiob 36, 29—32 und auch 2. Mose 9, 23; Josua 10, 11; ferner Psalm 105, 32; Jesek. 13, 13.

Auch glaube ich nicht, daß Daniel 7, 24. 25 mit der Jetztzeit zu tun hat, sondern mit dem kommenden vierten Weltreiche, das noch aufgerichtet werden wird. Der „Er“ in Vers 25 ist, wie auch in Daniel 9, 27, das Haupt des kommenden römischen Reiches in den Tagen des Antichristen.

L. Pf. in E. Die Stelle in Maleachi 3, 10: „Bringet den ganzen Zehnten in das Vorratshaus usw.“ gilt den Israeliten, die den Zehnten von allem Ertrag für die Priester und Leviten abgeben mußten. Der Christ ist befreit vom Gesetz (Röm. 10, 4) und von des „Gesetzes Werken“ (Gal. 2, 16; 3, 5 folg.), steht auf dem Boden der Gnade, und alles, was er ist und hat, nicht nur der Zehnte, gehört dem Herrn. Der Christ ist nur noch der Verwalter dessen, was er besitzt; und wenn er die Gnade des Herrn schätzt, die ihn errettet hat, so wird er gern und willig geben: „Ein jeder, wie er sich in seinem Herzen vorsetzt: nicht mit Verdruß oder aus Zwang, denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb“ (2. Korinther 9, 7.) Lesen Sie aber das ganze 9. Kapitel, wie auch das vorhergehende achte Kapitel! Hier werden Sie nichts von der Darbringung der „Zehnten“ finden, wohl aber von einem glücklichen Herzen, das geneigt und willig ist zum freubigen und reichlichen Geben. (Vgl. auch Phil. 4, 15 folg. und 1 Korinther 16, 1—3.) Auch das Gebot des „Sabbats“ war für Israel gegeben, unter das sich die Gläubigen nicht stellen sollten, wie sie der Apostel ermahnt. (Kol. 2, 16 folg.)

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 6

7. Jahrg.
Juni 1917

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exmpl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. Ausharren und Hoffnung durch die Ermunterung der Schriften. 2. Briefkasten.
3. Garr' aus, mein Herz! (Sted).

Ausharren und Hoffnung durch die Ermunterung der Schriften.

„Alles, was zuvor geschrieben ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben, auf daß wir durch das Ausharren und durch die Ermunterung der Schriften die Hoffnung haben.“ (Röm. 15, 4.)

In dem Maße, als die gegenwärtige Bedrängnis andauert, werden unsere Herzen hinsichtlich unseres Ausharens und der Hoffnung geprüft und geläutert. Da gilt es, gekräftigt zu werden am inneren Menschen, um unsere Zierversicht standhaft festzuhalten bis zum Ende. Dies geschieht durch das Gebet und das Wort Gottes. Ob wir im Gebet mit Gott reden oder ob Gott durch Sein Wort mit uns redet, in beiden Fällen wird das neue oder göttliche Leben in uns gekräftigt, denn beides geschieht im Heiligen Geiste. Der Glaube, die Liebe und die Hoffnung zu unserem Herrn wird so belebt, und wir werden „gewurzelt und aufgebaut in Ihm“. Wir haben in den vorigen Blättern wiederholt von der Notwendigkeit und dem Segen des Gebets und der Fürbitte geredet, beschäftigen wir uns denn heute kurz miteinander über den Gewinn und Segen, den Gott uns durch Sein Wort verleiht.

Schon für gewöhnlich ruft der Herr den Jüngern zu: „Suchet in der Schrift!“ oder: „Erforschet die Schriften!“ (Joh. 5, 39.) Und der Geist Gottes ruft allen Gläubigen zu, daß sie „begierig“ sein sollen „nach der unverfälschten Milch des Wortes“, um durch dieselbe zu „wachsen zur Errettung“, inmitten aller Gefahren und Proben. (1. Petr. 2, 2) Ähnlich ruft der Apostel Paulus uns zu: „Lasset das Wort

Christi reichlich in (oder unter) euch wohnen, in aller Weisheit euch gegenseitig belehrend und ermahnend!“ (Kol. 3, 16.)

Wievielemehr bedürfen wir aber in Tagen besonderer Not und Bedrängnis des Zuspruchs und der Segnungen des Wortes Gottes! Unsere schwachen Herzen ermatten so leicht in der Trübsal; sie bedürfen, wie wir in der obigen Stelle aus dem Römerbriefe hörten, des Ausharens und haben oder behalten die Hoffnung nur durch die Ermunterung oder die Tröstungen der Schriften.

Wie reich ist das Wort Gottes im Alten und Neuen Bunde an Exempeln des Leidens und der Geduld! So ruft uns z. B. Jakobus zu: „Von dem Ausharren Hiobs habt ihr gehört, und das Ende des Herrn — mit ihm — habt ihr gesehen, daß Er voll innigen Mitgeföhls und barmherzig ist.“ (Jak. 5, 11.) Die gleichen kostbaren Erfahrungen von der Durchhilfe und der Barmherzigkeit oder den Erbarmungen des Herrn erfahren vor Hiob und nach ihm so viele ernstgeprüfte Herzen. Wir erinnern nur noch an Joseph, David, Daniel, Jeremias und an die Gläubigen in den Tagen Maleachis. Wir hören den geprüften Psalmisten ausrufen: „Das Gesetz Jehovas — das Wort des Herrn — ist vollkommen, erquickend die Seele, . . erfreuend das Herz, . . erleuchtend die Augen, . . köstlicher als Gold und gediegenes Gold und süßer als Honig und Honigseim.“ (Psalm 19, 7, 10.) Und er läßt uns hören, wie er zu Gott sagt: „Bei der Menge meiner Gedanken in meinem Innern erfüllten Deine Tröstungen meine Seele mit Wonne.“ (Ps. 94, 19.) Und ein anderes Mal: „Wäre nicht Dein Gesetz — Dein Wort — meine Wonne gewesen, dann würde ich um-

gekommen sein in meinem Elende“ (Ps. 119, 92) Ähnlich sagt Jeremias zu Gott in den Tagen großer Bedrängnisse von innen und außen: „Deine Worte waren vorhanden, und ich habe sie gegessen, und Deine Worte waren mir zur Wonne und zur Freude meines Herzens.“ (Jer. 15, Vers 16.) Beide Männer, David und Jeremias, die so viel Leid und Jammer gesehen, erfahren, welche große Kraft das Wort des Herrn in den Tagen der Anfechtung und der Trübsal verleiht. Beide reden darum von „dem Baume, der da gepflanzt ist an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit und dessen Blatt nicht verwelkt.“ (Ps. 1 und Jerem. 17, 7. 8.) David sagt: „Glücklich der Mann. . . der seine Lust hat an dem Gesetze Jehovas und über Sein Gesetz — d. h. über Sein Wort — sinnt Tag und Nacht!“ Und Jeremias ruft aus: „Gesegnet der Mann. . .!“ Und er sagt noch ausführlicher als David von dem Baum, daß er nicht nur am „Wasser gepflanzt“ sei, sondern auch „am Bache seine Wurzel ausstreckt und sich nicht fürchtet, wenn die Hitze kommt; und sein Laub ist grün, und im Jahre der Dürre ist er unbekümmert, und er hört nicht auf, Frucht zu tragen“

Welch ein herrliches Zeugnis wäre es vor Gott, welcher ein großer Segen für die leidende, trauernde Menschheit um uns her in der gegenwärtigen Zeit großer Bedrängnis in allen Ländern, wenn jeder wahrhaft Gläubige, sei es draußen oder daheim, im Heere oder im Volke, in diesem Sinne „glücklich“ oder „gesegnet“ zu nennen wäre, wirklich einem Baume gleiche, der an den Wasserbächen des Wortes Gottes gepflanzt ist und dort seine Wurzeln ausstreckt, um in „der Hitze“ von dort aus täglich neu bewässert und gestärkt zu werden durch die Tröstungen und Ermunterungen der Heiligen Schrift! Sein Laub wird grün bleiben, sein Herz „unbekümmert“ sein, und er wird nicht aufhören, Frucht zu tragen.

Was aber ist die Frucht, die Gott in diesen ernstesten Tagen bei uns, den Seinigen, finden möchte? — Der Apostel sagt es uns in unserem obigen Spruche: es ist zunächst das Ausharren und die Hoffnung. Das durch Gottes Wort gestärkte Herz wird in allem Erdenleid geduldig sein und ohne Murren und Bitterkeit im Frieden Gottes ruhen. „Es fürchtet sich nicht, wenn böse Kunde kommt“, da es „über Gottes Wort sinnt“. Es ist mit den Gedanken Gottes vertraut, die allezeit „Gedanken des Friedens sind und nicht

des Leids“ (Ps. 112, 1. 7; Jer. 29, 11); und es weiß, daß denen die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, zum Guten mitwirken.“ (Röm. 8, 28.) Darum vermag der Gläubige, wie er ermahnt wird, „Gott in allem“ und „für alles zu danken.“ (Ephes. 5 20; 1. Thess. 5, 17. 18.)

Zugleich erhält das Wort Gottes mit dem Ausharren im Leid die glückselige Hoffnung im Herzen lebendig auf die nahe Ankunft des Herrn Jesu, der uns hinaufnehmen wird dahin, wo Er uns eine Stätte bereit gemacht hat, um bei Ihm zu sein allezeit. Der glänzende Morgenstern, der „dem Morgen ohne Wolken“ vorangeht, erfreut die getrübtete Seele und erhellt ihren Pfad zum nahen herrlichen Ziele.

Der Blick für unsere himmlische Stellung wird uns inmitten des blutigen Völkerrkrieges nicht verloren gehen, wenn wir mehr als die Tageszeitungen das teure, ewige Wort Gottes täglich lesen und erforschen. Wir halten fest und preisen Gott, daß wir, obwohl in der Welt, nicht von der Welt sind (Joh. 17, 14—16), „daß unser Bürgertum in den Himmeln ist, von woher wir auch den Herrn Jesum Christum als Heiland erwarten.“ (Phil. 3, 20.) Wir sind Fremdlinge hienieden mit einer lebendigen Hoffnung „zu einem unverweslichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbteil, das in den Himmeln aufbewahrt ist für uns“ (1. Petri 1, 3—4), obwohl wir auch Verständnis zeigen für die Ereignisse hienieden um uns her und nach Gottes Wort und Willen treu der Stadt und des Landes Wohlfahrt suchen, wo wir als Pilger und als Untertanen unserer Obrigkeit weilen und wirken. (Jerem. 29, 7.) Durch das Wort Gottes bleibt der Gläubige in Verbindung mit seinem himmlischen Teil und Erbe, im Genusse seiner geistlichen und ewigen Segnungen. Er freut sich täglich darüber, daß er mit dem Apostel ausrufen darf: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christo Jesu!“ (Epheser, Kapitel 1 Verse 1 und folg.)

Aber der Segen des Wortes Gottes beschränkt sich bei dem Gläubigen, der in den Tagen der Hitze am Bache des Wortes Gottes seine Wurzel ausstreckt, nicht auf das eigene Herz. Es ist schön zu sehen, wie sowohl im Römerbriefe im Anschluß an die oben angeführte Stelle, wie auch im Kolosserbriefe in Verbindung mit der Ermahnung, das Wort Gottes reichlich in uns wohnen zu lassen, von der gemeinsamen Erbauung und

der Dankjagung aller geredet wird. Der Leser wolle für sich selbst die kostbaren Stellen Römer 15, 4—7 u. Kolosser 3, 16—17 in Gottes Wort nachschlagen und zu seinem Segen darüber sinnen! Ja, es kann nicht anders sein, der Segen des eigenen Herzens geht auch über auf die anderen Glieder des Hauses und der Familie Gottes. Sein Wort sagt uns ja, „daß die Glieder dieselbe Sorge für einander haben möchten. Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; oder wenn ein Glied verherrlicht wird, so freuen sich alle Glieder mit!“ (1. Kor. 12, 26.)

Aber der Segen der einzelnen Herzen, die das Wort Gottes in ernstlichen Tagen reichlich in sich wohnen und wirken lassen, beschränkt sich auch nicht auf den Kreis der Gläubigen, er ergießt sich von ihnen aus in mannigfachen Ermahnungen der Güte und Menschenliebe, wie in Bächen und Strömen, hin zur armen, finsternen, leidenden und trostlosen Welt um uns her. — Bedrungen von der Liebe Gottes und des Herrn Jesu Christi, lassen sich die Gläubigen durch das Wort Gottes belehren, an das zeitliche Wohl und das ewige Heil ihrer Mitmenschen zu denken, und für alle, besonders für die, die in Hohheit sind, fürbittend einzutreten und den Armen „wohlzutun und mitzuteilen; denn an solchen Opfern hat Gott Wohlgefallen.“ Zugleich werden wir in Ernst und Treue den Verirrten und den Verlorenen zuzurufen: „Laßt euch veröhnen mit Gott!“

Ja, wir wiederholen es, welch ein mächtiges Zeugnis für Gott, welch ein großer Segen für die Welt wäre es, wenn alle wahrhaft Gläubigen in dieser ersten Zeit großer Bedrängnis in allen Ländern das ständige nach Gottes Gedanken, von Seinem Worte täglich unterwiesen, täglich geleitet!

Wie dankbar sollten wir sein, daß Gott uns Sein Wort gegeben und auch in dieser ersten Zeit gelassen hat! Wohl uns, wenn wir täglich darauf hören! Hier redet Gott mit uns nicht nur über die zukünftigen Dinge, sondern auch über unsere Bedürfnisse und Schwierigkeiten von heute und reicht uns neu Tag für Tag Ausharren und Hoffnung dar.

So wandeln wir, während Tausende ermatten, getrost und guten Mutes voran von Kraft zu Kraft, bis wir als Ueberwinder aus der Fremde in die Heimat, aus dem Glauben hin zum seligen Schauen gerufen werden. Ja, Gott sei gepriesen für Sein Wort!

„Vater, Dank für diese Quelle,
Lebensmanna, Himmelsgab“,

Diese Leuchte unsrer Seele,
Diesen guten Wanderstab!
Dank für diese Kraft der Schwachen,
Weisheit, Loren Flug zu machen;
Dank für dieses Schwert im Krieg,
Dank für diesen Weg zum Sieg!“

Briefkasten.

E. C. in W. Sie fragen nach der herrlichen Stelle 2. Petr. 1, 3 und möchten gern wissen, was der Heilige Geist uns sagt, wenn Er schreibt, daß wir berufen sind „durch Herrlichkeit und Tugend“. Durch den kostbaren Glauben an den Herrn Jesum Christum hat uns Gott durch die Erkenntnis Seiner selbst Seine göttliche Kraft geschenkt, um alles zu ergreifen und auch auszuüben, was zum Leben und zur Gottseligkeit gehört. Wie groß ist die Gnade, die uns also zuteil geworden ist! So eilen wir nun, entsprechend der Berufung Gottes, hin zur Herrlichkeit, die unser kostbares und sicheres Ziel und Ziel ist. (Vgl. auch 1. Petr. 1, 4; 4, 13; 5, 4 und 10!) Die „Tugend“ aber ist die innere Tüchtigkeit des neuen Lebens und Geistes Gottes, der geistliche Mut und die Tapferkeit, die über alle Hindernisse des Feindes auf unserem Wege siegt und triumphiert. Man kann sagen, während die Herrlichkeit, die vor uns liegt, die Anziehungskraft bildet für die Pilger auf dem Glaubenswege, ist die Tugend oder geistliche Energie die in ihnen wirkende Triebkraft, um das vorgesezte Ziel zu erjagen. Das griech. Wort für „Tugend“ bedeutet „Tapferkeit“. So kann denn auch hier und in dem gleichen Kapitel (2 Petr. 1, Vers 5) das Wort übersezt werden. Der Vers heißt dann: „Reicht dar . . . in eurem Glauben die Tapferkeit!“ Oder wie andere übersezen: „Fügt zu eurem Glauben hinzu die Tapferkeit!“ Indem die „Herrlichkeit“, die vor uns liegt, uns fesselt und anzieht, und indem zugleich „die Tapferkeit“, die uns Gott ins Herz gelegt, sich wirksam erweist und vorwärts treibt, offenbaren wir uns als die Pilger Gottes hienieden. Wir machen so unsere Berufung und Erwählung im eigenen Herzen fest und sind im praktischen Leben durch einen Wandel ohne Straucheln Gottes Zeugen, denen ein reichlicher Eingang in das ewige Reich ihres Herrn und Heilandes dargereicht werden wird. Ach, daß bei allen Kindern Gottes es also wäre! Wie gesegnet und nötig wäre dies gerade in dieser gegenwärtigen ersten Zeit der Laueheit, des sich anbahnenden Abfalls und Antichristentums kurz vor dem Kommen des Herrn!

D. B. in L. Ueber den ungerechten Haushalter in Lukas 16, 1—12 haben wir schon oft im Briefkasten geantwortet. Ich möchte Sie auf mein Büchlein „Biblische Fragen und Antworten“ (Sonderabdruck aus dem Briefkasten) im Verlag bei Geschw. Dönges, Dillenburg, verweisen und zwar auf die Nummer 53 Seite 63 und Nummer 76 Seite 80. Hier nur soviel: Der ungerechte Haushalter, dem seine Stellung gekündigt worden ist, verzichtete auf gegenwärtige Vorteile, die er nach damaliger Sitte, so lange er in seiner Stellung war, noch hätte aus seinem Ante ziehen können und sorgte für später. Dies Letztere — das Sorgen für die Zukunft — lobte sein Herr. Sorgt ein Mensch nicht für die Ewigkeit, so geht es ihm wie dem reichen Manne, von dem wir in dem gleichen Kapitel lesen (Verse 19—31), der mit dem „Fremden“, „dem ungerechten Mammon“, nicht treu war. (Verse 11 und 12.) Das Gegenteil von dem reichen Manne war z. B. der

Hauptmann Kornelius (Apostelg. 10 und 11); er war getreu in „dem geringsten“ (Luk. 16, 10) und gab — nicht als selbstgerechter Pharisäer — aus Gottesfurcht und Dankbarkeit viele Almosen; und was tat Gott? Er ließ ihn durch Petrus nun auch „das Wahrhaftige“ hören und empfangen. (Luk. 16, 11 und Apostelg. 11, 13—14!)

W. R. in B. Sie fragen betrübt nach der Bedeutung von Matthäus 12, 31.32 Aber der ganze Inhalt Ihres Briefes zeigt, daß Sie nicht die Lästerung wider den H. Geist begangen haben.

Anderseits die Pharisäer und Schriftgelehrten, die sich vorzüglich dem klaren Zeugnisse des Herrn in Seinem

Worte und Seinen Wunderwerken in ihrer Feindschaft entgegenstellten. Ihr Widerspruch steigerte sich bis zu Mordgedanken wider Christus und zur Lästerung wider den Heil. Geist. Lesen Sie schon Matth. 9, 32—35, dazu Matth. 12, 14—24! Die bösen und zum Teil „furchtbaren“ Gedanken, die wider Willen zuweilen in Ihnen aufsteigen, und die Sie „tief unglücklich und elend machen“, sind, unausgesprochen oder ausgesprochen, fern davon Lästerungen wider den Heil. Geist zu sein. Seien Sie getrost; Sie sind in des Herrn treuer und allmächtiger Hand; und Seiner Hand entreißt Sie nichts und niemand, ob Sie es fühlen oder nicht. Die Gnade des Herrn sei mit Ihnen!

Harr' aus, mein Herz!

Lied für gemischten Chor.

Komponiert von W. R.

mf
Harr' aus, mein Herz, der Herr steht selbst bei dir; trag in Geduld dein Kreuz durch
Und u = ber laß dem Herrn die Sorgen hier — Treu bleibt Sein Herz, wie sich's auch

dim.
Leid und Schmach | *p* Harr' aus, mein Herz; denn auf der Dornen = bahn führt dich dein be = fter
wen = den mag! }

p *pp*
Freund ja him = mel = an! Harr' aus, mein Herz, harr' aus, mein Herz!

Harr aus, mein Herz! Er will dein Führer sein
In Zukunft auch, wie Er bisher es war;
Vertraust du ohne Wanken Ihm allein,
Dann wird einst das Verborgenste dir klar.
Harr aus mein Herz, auch Wind und Welle senkt
Sich vor der Stimme, die dein Schifflein lenkt!

Harr aus mein Herz! Wenn Freunde von dir gehn,
Wenn alles hier in Dunkelheit sich hüllt,
Dann, dann will Er dir treu zur Seite stehn,
Der jeden Kummer, jeden Schmerz dir stillt.
Harr' aus mein Herz! dein Jesus gibt zurück
Mehr als Er nimmt, Er schenkt dir wahres Glück!

Harr' aus mein Herz! Die Stunden eilen fort,
Bald werden wir beim Herrn, dem treuen sein;
Versteucht sind Kummer und Enttäuschung dort,
Wo weder Sünde ist, noch Tod, noch Pein.
Harr' aus, mein Herz! Hörst du nicht Jesum schon?
Er ruft: „Ich komme bald! Mit Mir Mein Lohn!“

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 7

7. Jahrg
Juli 1917

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. „Glücklich ist, wer irgend sich nicht an mir ärgern wird!“ 2. Beschlagnahm. 3. Du hast gesagt. (Gedicht.) 4. Briefkasten.

„Glücklich ist, wer irgend sich nicht an Mir ärgern wird!“

(Matthäus 11, 6.)

Wir wandeln durch Glauben, nicht durch Schauen. Zugleich schließt der lebendige Glaube Vertrauen in sich, stilles Vertrauen in die Vollkommenheit der Liebe, Weisheit und Treue Gottes. Er „ärgert sich nicht“, nimmt nicht Anstoß an Gottes Tun, wenn Gott uns auch ganz anders führt, und Er sich anders verhält, als wir es von Ihm erwartet, gewünscht und gehofft nach dem Stand unserer Erkenntnis über Ihn und nach dem Verlangen unserer Herzen.

Welch tiefe Wege führt Gott heute, in diesen ersten Tagen des blutigen Völkerrrieges, die Menschenkinder, auch besonders viele der geliebten Seintigen! Wieviel gibt Er ihnen zu tragen an Schmerz und Leid um ihre Lieben, die sie vielleicht hergeben mußten dem Tod zum Raube; wieviel Sorge und Angst müssen sie bestehen um andere, die noch Tag für Tag in Not und Entbehrungen sind, in Gefahren des Leibes und der Seele! Und wieviel Anfechtung bereitet uns zugleich die Wahrnehmung, daß der Unglaube und die Gottenfremdung sich mehren, ja, frech ihr Haupt erheben, während Gott durch Seine Heimsuchungen die Menschen zur Einsicht und Umkehr führen möchte! Welch ein Schmerz ist es zu sehen, wie neben so viel Opferwilligkeit und selbstloser Liebestätigkeit auch so viel, viel Habgucht und Gefühllosigkeit, ja, Härte und Ungerechtigkeit sich breit machen und zunehmen!

Da tritt der Versucher an so manches gläubige Herz, jung oder alt, heran, um sein Vertrauen zu erschüttern und die Standhaftigkeit

zum Wanken zu bringen. Fragt und spricht er auch nicht gleich so plump, wie das Weib von Hiob sich zu ihrem schwergeprüften Manne wandte: „Hältst du noch fest an deiner Vollkommenheit? Sage dich los von Gott und stirb!“ so flüstert er doch dem Herzen manche Frage zu: „Konnte Gott, der die Liebe ist, dich und Sein ganzes Volk nicht vor dieser schweren Zeit und Prüfung bewahren? Wo bleiben Seine Erbarmungen? Wird Er auch auf diesem Wege der schweren Gerichte des schon so lang anhaltenden Krieges bei Seinem Volke und vor allem bei der Welt zu Seinem gesegneten Zweck und Ziele kommen? — Wäre es jetzt nicht höchste Zeit oder gar schon früher an der Zeit gewesen, dem Schwerte zuzurufen: „Jahre zurück in deine Scheide!“? —

Ja, der Versucher, der nicht alsbald abgewiesen wird mit dem Schilde des Glaubens, um seine feurigen Pfeile auszulöschen, wird mit seinen Fragen immer dreister und vermessener. Wir wissen aber, wie der Herr der Herrlichkeit Seinem geprüften Herolde, Johannes dem Täufer, der vom Gefängnis her ihn fragen ließ: „Bist Du, der da kommen soll, oder sollen wir eines anderen warten?“ zu Hilfe kam. Ehe Er ihm zurief: „Glücklich ist, wer irgend sich nicht an Mir ärgert!“ ließ Er ihm kundtun, was Johannes nicht sehen konnte: die Wunderwerke, die Er verrichtete. Dabei ließ Er ihn wissen, daß Er auch, wie es von Ihm, dem verheißenen Messias, geschrieben stand, „den Armen die frohe Botschaft verkündigte.“ (Matth. 11, 5; Jesaias 61, 1.)

Dieser letztere Punkt ist aber von großer Bedeutung für uns, daß der Herr nämlich das, was von Ihm geweissagt war und geschrieben stand, tat, als Er mit der von Johannes ersuchten Hilfe verzog. Dies erhöht das Unrecht, das dieser

beginnt, als er sich vom Versucher in seinem Vertrauen durch Zweifel stören ließ und sich am Herrn „ärgerte“! Es war gewiß für Johannes eine kritische Zeit, eine große Prüfung, daß er, der die baldige Aufrichtung des Königsreichs des Messias verkündigt hatte, im Gefängnis liegen mußte, und der Messias nicht eilte, Sein verheißenes Reich des Friedens und der Gerechtigkeit aufzurichten. (Matth. 3, 2; Jes. 2, 2—4; 11, 1—10.)

Aber die Weissagungen Gottes über den Messias redeten nicht nur von dessen Herrlichkeit, sondern auch von Seiner Verwerfung und Seinen Leiden. An diesen Teil der Weissagungen und des geschriebenen Wortes Gottes dachte Johannes der Täufer jedoch nicht; er konnte sie darum auch nicht als Schild des Glaubens gegen den Versucher zur Abwehr der Zweifel benutzen. Hier war ein Mangel bei ihm, wie auch später bei den Jüngern von Emmaus, die trauernd einhergingen, als der Herr und mit Ihm ihre Hoffnung auf das verheißene herrliche Reich des Messias ins Grab gelegt worden war. Der Auferstandene rief ihnen darum zu: „O, ihr unverständigen und trägen Herzen, zu glauben an alles, was die Propheten geredet haben! Mußte nicht der Christus dieses leiden und in Seine Herrlichkeit eingehen? Und von Moses und, von allen Propheten anfangend, erklärte Er ihnen in allen Schriften, das, was Ihn betraf.“ (Luk. 24, 25—27.)

Beachte, lieber Leser, das dreimalige „alles“ und „alle“! Die Jünger hatten aus den „Schriften“ nur das königliche Bild des verheißenen Messias und Seines Reiches in ihr Herz aufgenommen, nicht aber Seinen Leidensweg, daß Er „wie ein Lamm zur Schlachtbank gehen und „in den Staub des Todes“ gelegt werden müsse. Darum „ärgerten“ sie sich jetzt an Ihm, als Er gekreuzigt und ins Grab gelegt wurde. Sie waren in Verwirrung.

Wie wichtig ist dies alles für uns in den gegenwärtigen dunklen Tagen, um festzustehen in unserem Vertrauen zum Herrn und zur Vollkommenheit Seiner Wege auch in dieser so ernsten Zeit! Steht unsere Zeit im Widerspruch mit Gottes Wort? Hat Gottes Wort sie nicht vorausgesagt? — Alle, die diese Frage zu verneinen in Gefahr stehen, oder nicht wissen, was sie darauf antworten sollen, stehen auch in Gefahr, „sich zu ärgern“ d. h. Anstoß zu nehmen an dem Tun des Herrn, oder doch an Seiner Zulassung der schweren Ereignisse, die in unseren

ernsten Tagen über die Welt, besonders aber über Seine geliebten Erlösten gekommen sind. „Gott ist doch die Liebe,“ hören wir diese Herzen sagen; „warum müssen denn Seine Kinder noch durch so tiefe Wasser gehen?“ —

Ja, Gott sei gepriesen, daß Er Liebe ist! Aber die Heilige Schrift sagt uns auch, daß Er Licht ist. (1. Joh. 1, 5.) Und daß Er es ist, daß Er heilig ist und gerecht in Seinem Wesen und Tun und namentlich auch in Seinen Regierungswegen, das sagt uns Sein Wort im Alten und in Neuen Bunde immer wieder. Dies zeigt uns auch die Geschichte von unserer eigenen Erfahrung. Er ist es nicht nur der gottlosen Welt gegenüber, sondern auch gerade Seinen Kindern gegenüber, „die Ihn als Vater anrufen, der ohne Ansehen der Person richtet, nach eines jeden Werk“ und die darum ermahnt werden, „die Zeit ihrer Fremblingschaft in Furcht zu wandeln.“ Ja, „das Gericht fängt an am Hause Gottes.“ (1. Petr. 1, 16.17; 4, 17.) Es war dies immer so. Dies Jerem. 25, 29; Hes. 9, 6! Heute sind wir, die Kinder Gottes, als die Versammlung Gottes oder Christi Gemeinde, das Haus Gottes. (Hebr. Kap. 3, 6; Ephes. 2, 22.)

„Aber,“ so hören wir fragen, „hat der Herr den Seinigen nicht verheißt, sie vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdbreis kommt, zu bewahren?“ (Offbg. 3, 10.)

Ja, in der Tat hat der Herr uns diese kostbare Verheißung gegeben; und Er ist treu, Er wird sie auch erfüllen. Wir glauben aber nicht, daß die gegenwärtige Zeit, so ernst und furchtbar sie auch ist, schon „die Stunde der Versuchung“ ist. Wir werden, so Gott will, das nächste Mal darüber reden. Zugleich aber liegt es uns am Herzen, auf einige Schriftstellen einzugehen, die für unsere gegenwärtige Bedrängnis von Bedeutung sind und die, wie uns scheinen will, von uns für vielleicht nicht genügend beachtet worden sind oder beachtet werden.

(Fortsetzung folgt.)

„Beschlagnahmt“.

„Er hat sich selbst für uns gegeben, auf daß Er uns loskaufte von aller Gesetzlosigkeit und reinigte sich selbst ein Eigentums-Volk, eifrig in guten Werken.“ (Titus 2, 14.) „Wisset ihr nicht, daß . . . ihr nicht euer selbst seid (euch nicht selber angehört)? Denn ihr seid um einen Preis erkaufte, verherrlichtet nun Gott in eurem Leibe!“ (1. Kor. 6, 19. 20.)

Wir alle wissen, was das Wort „beschlagnahmt“ für eine ernste Bedeutung hat. Der Krieg hat es uns gelehrt. Auch wird niemand dem Staate das Recht bestreiten, dies und jenes von uns zu beanspruchen und zu nehmen, was er zu seiner Erhaltung und, wenn Gott will, zum Siege und zu unserem Nutzen und Gewinn in schwerer Zeit benötigt.

In unseren obigen Sprüchen, wie auch an vielen anderen Stellen in der Heiligen Schrift, ist nun von einer göttlichen Beschlagnahme die Rede. Wir sind als Erlöste ja Gottes Eigentums-Voll, wir gehören Ihm an und Jesu Christo, der uns um einen so hohen Preis erkaufte hat. Es ist nun zwar nicht so, als ob Gott in dem großen Kampfe zwischen Licht und Finsternis uns und das Unsrige brauche, und ohne uns und das, was wir sind und haben, nicht zu Seinem Ziele kommen könnte; aber in Seiner großen Gnade und Weisheit will Er uns gebrauchen als Seine Werkzeuge zur Durchführung Seiner weisen Gedanken und gesegneten Absichten. Er handelt nach dem Grundsatz, den Er schon Abraham aussprach: „Ich will dich segnen . . . und du sollst ein Segen sein.“ So handelte Er auch später mit Israel, Er erlöste es in Ägypten und verschonte es, als Er die Erstgeburt der Ägypter schlug. Dann beschlagnahmte Er alle Erstgeburt Seines erlösten Volkes. Wir hören Ihn sagen: „Heilige mir alles Erstgeborene . . . unter den Kindern Israels, an Menschen und an Vieh! Es ist Mein.“ (2. Mose 13, 2.) In 4. Mose 3, 12—13 und 8, 13—19 lesen wir alsdann, daß Gott den Stamm Levi statt aller Erstgeborenen Israels für sich in Anspruch nahm, sie mit allem, was sie waren und hatten an Gaben und Kräften, beschlagnahmte. Sie konnten nicht bleiben, wo sie wollten, noch dienen, wo sie wollten; niemand auf Erden hatte ein Recht an sie, nur Gott allein. Ganz so sind wir heute, die Gläubigen, von Gott beschlagnahmt nach Leib, Seele und Geist, und zwar mit allem, was wir sind und haben. Der Geist Gottes ruft uns zu: „Ich ermahne euch nun durch die Erbarmungen Gottes — das will sagen: auf Grund der empfangenen Gnade und Rettung und Segnungen — eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches euer vernünftiger Dienst ist.“ (Röm. 12, 1.)

Von dem Tage an, da wir durch die Gnade

Gottes an Jesum Christum geglaubt haben zu unserem Heile, ist Er unser Herr und Gebieter geworden. Wir gehören uns nicht mehr selber an, wir sind nicht mehr unser selber, wie uns die Heilige Schrift in den oben angeführten Stellen zuruft. Jedem Einzelnen, der erreitet ist, ruft der Geist Gottes jetzt zu: „Er ist dein Herr, so huldige Ihm!“ (Ps. 45, 11.) Und hochbeglückt wird der Beschlagnahmte singen und sagen:

„Ich bin nicht mehr mein eigen, seit Christus für mich starb,
Dem sich die Welten neigen, der mich für sich erwarb.“

Nicht nur hat Gott und unser geliebter Herr unser Herz für sich beschlagnahmt, wenn Er sagt: „Gib Mir, Mein Sohn, dein Herz!“, und damit auch unseres Herzens Zuneigungen, sondern auch unseren Leib, wie wir soeben aus dem Römerbrief hörten. Dort hören wir auch weiter, daß wir die Glieder unseres Leibes, die einst der Sünde dienten, nun als Knechte Gottes, oder, wie es gar im Urtext heißt, als „Leibeigene“ oder „Skaven“ Gottes, der Gerechtigkeit zur Heiligkeit ausliefern und darstellen sollen. (Römer 6, 17—23.) Gott hat sie alle beschlagnahmt: Augen, Ohren, Zunge, Hände, Füße: sie dienen Ihm. Ebenso ist es aber auch mit unserer Zeit, mit unseren Kräften des Geistes, Leibes und der Seele. Unser ganzer Geist und Seele und Leib soll tabellos bewahrt werden bei und bis zur Ankunft unseres Herrn Jesu Christi.

Nicht anders ist es ferner selbstverständlich mit unserem Geld und Gut. Auch sie gehören dem Herrn an. Wir sollen nur Verwalter sein, treue Verwalter. Ja, auch unsere Habe ist beschlagnahmt von Gott. (1. Tim. 6, 17—19.)

Wer weiß, ob der Krieg als der strenge Lehrmeister gekommen wäre, der nun unter Gottes strenger Regierung gekommen ist und so vieles beschlagnahmt hat, wenn wir vorher geistlich und treu genug gewesen wären, wenn wir auf Gottes Wort und Seine Ermahnungen und Beschlagnahme geachtet hätten. Aber noch gibt uns der Herr Gelegenheit, zu lernen und das Gelernte umzusetzen in die Tat, treu zu sein als Seine Knechte und Verwalter. Ja, mögen wir nicht umsonst von Ihm in diese ernste Zeit und Schule geführt worden sein! Der Verlust und Schaden wäre zu groß und zu furchtbar ernst, wenn wir ohne wahren, bleibenden Segen und Gewinn für Zeit und Ewigkeit aus dieser Schule hervorgingen. Seine Gnade bewahre uns davor! —

Du hast gesagt — !

Du hast gesagt: „Ich will dich nicht versäumen,“
Und dies, Dein Wort, bricht da den Deinen nicht.
Mit einem Wink kannst aus dem Weg Da räumen,
Was ans verhält Dein gnäd'ges Angesicht!

Du hast gesagt: „Ihr sollt nicht ängstlich sorgen;“
Denn Du versorgst die Deinen immerdar,
Da gibst ans heut und denkst auch schon an morgen,
Und keinen Mangel hat je Deine Schar.

Da hast gesagt: „So wie wir glauben, werden
Wir Deine Herrlichkeit, Herr Jesu, sehn.“
Wir schaen sie im Kreuz schon hier auf Erden
Und werden droben völlig sie verstehn.

Da hast gesagt: „Ich werde wiederkommen.
Ich komme bald! Drum wachet! seid bereit!“
Dies Wort hat alle Furcht von uns genommen,
Nun warten wir getroßt auf Deine Zeit!

Du hast gesagt: „Nie wirst Dein Wort Da brechen“
Für Dich gibt's weder Halt noch Hindernis,
Es ist bei Dir ein jegliches Versprechen,
Da hast's gesagt, drum ist es auch gewiß!

H. v. R.

Briefkasten.

F. R. in Fr., früher Bad R. —

Du fragst: „Wie kommt es, daß der Engel am Grabe des Herrn ein weißes Kleid trägt, welches doch die Kleidung der Heiligen ist und die in Christo verliehene Gerechtigkeit abbildet (Dffbg. 4. u. 19.)?“ — Von dem Engel des Herrn am Grabe lesen wir allerdings, daß „sein Kleid weiß wie Schnee“ war (Matth. 28, 3.), und daß die beiden Engel in „strahlenden Kleidern“ erschienen (Luk. 24, 4.) Dasselbe wird aber auch von unserem Herrn gesagt auf dem Berge der Verklärung: „es wurde Sein Gewand weiß, strahlend.“ (Luk. 9, 29.) In Matthäus 17, 2 lesen wir gleichfalls, daß „Seine Kleider weiß wurden wie das Licht.“ Hieraus siehst Du, daß ein weißes Kleid nicht immer ein Sinnbild ist von der „in Christo verliehenen Gerechtigkeit.“ Es bezeugt nur, daß die Person, die es trägt, aus der lichten Herrlichkeit stammt und zum Himmel gehört. — Etwas anderes ist es, wenn gesagt wird, daß das Gewand „feine Leinwand“ sei, „glänzend und rein; denn die feine Leinwand sind die Gerechtigkeiten der Heiligen.“ (Dffbg. 19, Verse 8. u. 14.) Zwar hören wir in Offenbarung 15, 6 auch von sieben Engeln, daß sie „angetan waren mit reiner, glänzender Leinwand.“ Aber hier ist im Urtext ein anderes Wort gebraucht, das zum Unterschied von den angegebenen Stellen darum wohl besser mit „Linnen“ übersetzt worden wäre. So hätten wir in Offenbarung 15, 6 „Linnen“ (wie auch in Hesekiel 9, wo gleichfalls ein Engel ein Kleid von Linnen trägt), aber in Offenbarung 19, 8. 14 „Leinwand.“ An den letztgenannten Stellen (Dffbg. 19) steht im Urtext „Byffus.“ Aus dem weißen, feinen „Byffus“, dem Sinnbild also der praktischen Gerechtigkeit und Reinheit, waren auch die Umhänge des Vorhofs um die Stiftshütte her angefertigt! (Dies 2. Mose 27, 9—19!) Ob dieser aus Flachleinwand war oder, was wahrscheinlicher ist, aus einem von den Hebräern und Ägyptern höher geschätzten feinen weißen Baumwollstoff (wie z. B. Kattun) ist nicht gewiß,

auch nicht gerade von Bedeutung. Wichtig aber ist, daß wir jetzt in Reinheit und praktischer Gerechtigkeit und in Gottseligkeit wandeln, um einst mit dem Herrn einherzugehen in weißen Kleidern. (Dffbg. 3, 4; 19, 8.)

Weiter fragst Du: „Werden auch die auferstandenen Gläubigen aus der Drangsalzeit und auch die Gerechten des Alten Bundes mit Christo zusammen mit Seiner himmlischen Braut in Seinem Reiche herrschen?“ Hierauf muß man kurz mit ja antworten. Wir lesen in Dffbg. 20, 4 von drei Gruppen von Mitregenten Christi. Zunächst heißt es dort: „Und ich sah Throne, und sie saßen darauf, und es wurde ihnen gegeben, Gericht zu halten.“ Diese „sie“ bilden die erste Gruppe oder Klasse von Gläubigen, die im Tausendjährigen Reiche mit Christo herrschen; sie sind die Gläubigen, die wir zuvor beim „Hochzeitsmahle des Lammes“ gesehen haben (Dffbg. 19, 9), die dann aber auch als „die Kriegsheere, die im Himmel sind.“ — „angetan mit „weißer, reiner, feiner Leinwand“ — Christum als „den König der Könige“ begleiteten, als Er vom Himmel kam. (19, 11—16.) Weiter werden dann in Dffbg. 20, 4 als zweite Schar der Mitregenten „die Seelen“ derer genannt, „welche um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen, enthauptet worden waren.“ Wir hörten von diesen Märtyrern aus der Drangsalzeit in Dffbg. 6, 9. Zuletzt zeigt uns Dffbg. 20, 4 noch eine dritte Schar von Mitregenten: „die, welche das Tier nicht angebetet hatten, noch sein Bild, auch das Malzeichen nicht angenommen hatten an ihre Stirnen und an ihre Hand.“ Dies sind die Ueberwinder aus der Drangsalzeit. Von diesen drei Klassen wird dann gemeinsam gesagt: „Sie lebten und herrschten mit dem Christus tausend Jahre.“ Zu der ersten Schar der Mitregenten, die wir beim Hochzeitsmahl des Lammes und bei den Kriegsheeren sahen, gehören, wie Dir bekannt, auch die Gläubigen aus dem Alten Bunde. Auch sie sind ja bei den „Toten in Christo,“ die bei unserer Entrückung mit allen Gläubigen auferweckt werden (1. Thess. 4, 15—17), denn sie hofften und vertrauten zu ihrem Heil in ihren Tagen auf den verheißenen Christus, und ihre Seelen gingen in die Ruhe Gottes ein. Sie gehören darum auch zur ersten Auferstehung. (Dffbg. 20, 5, 6!)

Fr. W. i. d. W. — Sie fragen, ob Ihre Ansicht nicht die richtige sei über 1. Petr. 3, 19 und 4, 6, wonach der Herr Jesus nämlich nach Seinem Tode, während Sein Leib im Grabe lag, „im Geiste“ in die Totenwelt (Hades) gegangen sei, um den Seelen, die vor der Flut in Noah's Tagen lebten, dort zu predigen. Ich glaube nicht. Der Herr hat vielmehr jenen „Geistern“ oder „Toten eine frohe Botschaft verkündigt“, als sie noch im Leibe und auf Erden waren und zwar durch Noah durch ihn hat Christus in Seinem Geiste schon gepredigt. Lesen Sie 1. Petr. 1, 11, wo dies von den Propheten und Zeugen der alten Zeit gesagt ist; und vergleichen Sie damit das Wort des Herrn: „Wer euch höret, hört Mich; und wer euch verwirft, verwirft Mich!“ (Luk. 10, 16.) — Sie mögen denken, daß diese Auslegung eine „Spezialität“ der „Brüder“ sei, aber dem ist nicht so. Schon der fleißige Schriftforscher Beda, „der Ehrwürdige,“ (+ 735) und Professor Hedinger (+ 1704) in seiner Auslegung des N. Testaments und Professor Beck in seinem „Bibl. Wörterbuch“ (Basel 1770) haben die gleiche Auslegung. Unabhängig aber von diesen Zeugen ist das obige Zeugnis. Vergl. Sie mein Büchlein: „Bibl. Fragen und Antworten“. (Seite 69—72 und 82.)

Wehrmann F. in Sw. und W. S. in Sp. — Ihre verschiedenen, z. T. prophetischen Fragen werde ich, so der Herr will, das nächste Mal beantworten. Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 8

7. Jahrg.
Aug. 1917

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. „Werdet nicht schnell erschüttert, noch erschreckt!“ 2. „Glücklich ist, wer irgend sich nicht an Mir ärgern wird!“
3. „Trauert nicht, wie die übrigen!“ 4. Gedicht. 5. Briefkasten. 6. Mitteilung an die Leser.

„Werdet nicht schnell erschüttert, noch erschreckt!“

„Wir bitten euch aber, Brüder, um der Ankunft unseres Herrn Jesu Christi willen und unseres Versammeltwerdens zu Ihm hin, daß ihr nicht schnell erschüttert werdet in der Gefinnung, noch erschreckt . . ., als ob der Tag des Herrn schon da wäre.“ (2. Thess. 2, 1.2.)

So rief der Apostel Paulus im Heiligen Geiste den Gläubigen zu Thessalonich zu. Sie waren durch die Verfolgungen und Leiden, die über sie gekommen waren, in der Tat erschüttert und erschreckt worden, als ob der Tag des Herrn schon da wäre mit seinen Endgerichten. Von dem Tag des Herrn oder dem Tage Jehovas steht geschrieben: „Ein Tag des Grimmes ist dieser Tag, ein Tag der Drangsal und der Bedrängnis, ein Tag des Verwüstens und der Verwüstung, ein Tag der Finsternis und der Dunkelheit, ein Tag des Gemölks und des Wolkendunkels, ein Tag der Bosaune und des Kriegesgeschreis . . . und Ich werde die Menschen ängstigen, und sie werden einhergehen wie die Blinden, weil sie gegen Jehova gesündigt haben; und ihr Blut wird verschüttet werden wie Staub und ihr Fleisch wie Rot. Auch ihr Silber, auch ihr Gold wird sie nicht erretten können am Tage des Grimmes Jehovas.“ (Jephan. 1, 15-18.) Mit dieser ernststen Schilderung des Tages des Herrn stimmt das Zeugnis der anderen Propheten überein. *) Sie bezeugen gemeinsam, daß

*) Vgl. z. B. Jes. 2, 12 folg.; 3, 1 folg.; Jes. 7, 5 folg.; Dan. 12, 1 folg.; Joel 2, 1 folg.; 3, 13 folg.; Amos 5, 18-20; Maleachi 4, 1.

der Tag des Herrn ein Tag des Zornes und eine Zeit nie dagewesener schrecklicher Gerichte sein wird, die über die lebenden Völker auf Erden, besonders über Palästina und seine jüdischen Bewohner ihrer Sünden, namentlich der Verwerfung Christi wgen kommen muß, ehe das Reich Gottes und Jesu Christi, Seines Gesalbten, in Macht und Majestät auf Erden errichtet wird: das Reich der Gerechtigkeit und des Friedens.

Vor diesem Tage des Zornes sollten aber die Gläubigen zu Thessalonich und allerwärts auf Erden Jesum Christum, den Sohn Gottes, aus dem Himmel erwarten dürfen zu ihrer Aufnahme, da sie sich zu Gott bekehrt hatten. So waren sie bekehrt worden. (1. Thess. 1, 9.10) Wenn nun die Zeit der Verfolgungen und Leiden, die über sie gekommen war, schon der Tag des Herrn, der Tag des Zornes, war — wie irreführende Mächte es behaupteten — so war es begreiflich, daß sie in ihrer Gefinnung erschüttert wurden und erschreckt worden waren. Der Herr aber, der den Seinigen bei Seinem Weggang aus der Welt verheißt, wiederzukommen und sie zu sich hinaufzunehmen in die himmlischen Wohnungen des Vaterhauses, und ihnen dabei zugerufen: „Euer Herz werde nicht bestürzt, sei auch nicht furchtsam!“ (Joh. 14, 1-3.7) Er rief auch jetzt den Seinigen zu durch den Apostel, daß sie nicht „erschüttert“ oder „erschreckt“ werden möchten. Er weist sie hin auf zwei feststehende Tatsachen, um berentwillen sie nicht erschüttert noch erschreckt hätten werden dürfen, „als ob der Tag des Herrn da wäre“, d. h. schon angebrochen sei. Diese beiden Tatsachen sind, wie die oben angeführte Stelle zeigt, erstlich „die Ankunft unseres Herrn Jesu Christi“, die sie vor „dem kommenden Zorn“ erwarten durften (1. Thess. 1.10)

und zweitens „unser Versammeltwerden zu Ihm hin“, d. h. „das Entrücktwerden in Wolken dem Herrn entgegen“, was sie ebenfalls zu erwarten unterwiesen worden waren. (1. Theff. 4, 17.)

Diese beiden Ereignisse, die den Gläubigen fest verheißen worden, hatten sich noch nicht erfüllt. Somit konnte auch der Tag des Herrn noch nicht angebrochen sein. Wenn nun auch eine Zeit der Leiden und Bedrängnisse über sie gekommen war, so hatte diese doch mit dem Tag des Herrn, der Gerichtszeit für die Welt, nichts zu tun; denn, wenn der Herr Jesus vom Himmel kommt in flammendem Feuer zur Vergeltung und zum Gericht der Welt, so ist das Teil der Gläubigen Ruhe. (2. Theff. 1, 6—8.) Der Herr wird sie ja vorher zu sich „versammelt“, „entrückt“ haben. (1. Theff. 4, 17; 2. Theff. 2, 1.) Sie werden Ihn sogar begleiten, werden mit Ihm vom Himmel kommen, wenn Er nach der Drangsalzeit zum Schlußgerichte kommt, um Sein Reich hier aufzurichten. (2. Theff. 1, 10; Jud. 14.)

Wie wichtig ist diese Belehrung und ihre Erwägung auch für uns, die wir in ernstere Zeiten eingetreten sind als die Thessalonicher; denn, wenn auch in gewisser Hinsicht religiöse Verfolgungen mit ihren blutigen, grausamen Martern furchtbarer sind als politische Kriege und Teuerung, so haben doch die gegenwärtigen Welterstürmungen in Verbindung mit dem langandauernden Völkerrriege eine ernstere Zeit über die Welt gebracht, auch gerade über die Gläubigen, als je eine Zeit gewesen ist, in welcher der Geist Gottes den Gläubigen zurief: „Wir bitten euch wegen der Ankunft unseres Herrn Jesu Christi und wegen unseres Versammeltwerdens zu Ihm, daß ihr nicht schnell erschüttert werdet . . . noch erschreckt, . . . als ob der Tag des Herrn da wäre.“ Auch unsere Zeit ist noch nicht der Tag des Herrn; wir haben noch mit dem Eintreffen der beiden genannten Ereignisse zu rechnen und dürfen auf ihre Erfüllung täglich hoffen, dürfen freudig ausschauen nach der Ankunft des Herrn und nach unserem „Versammeltwerden zu Ihm,“ der Entrückung der Gläubigen.

Zu diesen beiden Ereignissen, die uns zeigen, daß der Tag des Herrn, die eigentliche Zeit der Weltgerichte, noch nicht begonnen hat, wenn auch die ernstesten Dinge der Gegenwart insofern mit diesem „Tag“ zu tun haben, als sie den Auftakt oder die Einleitung zu ihm bilden,

treten noch zwei Tatsachen, die uns bezeugen, daß unsere Zeit noch eine Zeit der Gnade ist, wie das ja auch unsere eigene Erfahrung täglich lehrt.

Von diesen beiden Tatsachen redet nunmehr der Apostel. (2. Theff. 2, 3—12.) Hier hören wir, daß noch etwas in der Welt ist, „was zurückhält“ und auch noch hier ist „der, welcher zurückhält“, sodaß „der Abfall“, das öffentliche Aufgeben des Christentums, und in Verbindung damit das Auftreten „des Sohnes des Verderbens“ oder „des Gesetzlosen“ bis jetzt noch ganz unmöglich ist. Diese öffentliche Lossagung vom Christentum, ja von Gott, und die Erscheinung „des Gesetzlosen“, nämlich des Antichristen, hängen aber zusammen mit dem Tag des Herrn. Ja, sie gehen „dem Tag des Herrn“ voran, wenn wir darunter nicht nur die Drangsalzeit und die Gerichte verstehen, wovon, wie wir oben sahen, die Propheten so ernst reden, sondern auch das eigentliche Reich Christi, zu welchem die Drangsalzeit ja eigentlich nur die Einleitung bildet. In der antichristlichen Drangsalzeit ist nur noch eine abtrünnige, abgefallene Christenheit auf der Erde, eine Schale ohne Kern; denn Christi Braut und Geist haben die Erde verlassen. (Vgl. Offbg. 22, 16.17.) Dafür sind aber der Antichrist, der falsche Prophet, mit der abtrünnigen Kirche, mit „Babylon“, die im Gegensatz zu Christi Braut die „Hure“ genannt wird, auf der Erde. (Offbg. Kapitel 13—18.) Der Apostel sagt uns zwar nicht was es ist, „was zurückhält“ und wer es ist, „der, welcher zurückhält“. Aber er sagt uns: „Ihr wisset es“. Sie selbst, die Gläubigen, sind ja „das (den Abfall und den Antichristen) Zurückhaltende“, und in ihnen und mit ihnen war der Heilige Geist „der Zurückhaltende“. Und gerade durch den Heiligen Geist konnten die Gläubigen damals wissen, und können wir es heute wissen, was zurückhält und wer zurückhält.

(Fortsetzung folgt.)

„Glücklich ist, wer irgend sich nicht an Mir ärgern wird!“

(Matth. 11, 6.)

Wenn das Wort Gottes die Gläubigen deckt wie mit einem Schilde, so können die feurigen Pfeile des Bösen sie nicht treffen und

verwunden. Sie sind „glücklich“ auch in der Trübsal und „ärgern sich nicht“ d. h. sie nehmen nicht Anstoß an den Führungen des Herrn. Das erfahren wir auch in den schweren Tagen heute; denn „Jehova ist gütig, Er ist eine Feste am Tage der Drangsal; und Er kennt die, welche auf Ihn vertrauen.“ (Nahum 1, 7.)

Aber hatten nicht manche Gläubige aus der Heiligen Schrift mit Sicherheit angenommen, daß die Braut Christi, also die Gläubigen, durch die Ankunft des Herrn vor jedem ernstem Sturm und großer Bedrängnis bewahrt würden, daß sie keine Zeiten, wie der gegenwärtige Völkerrkrieg sie gebracht hat, mehr erleben müßten? — Ja, es ist so; es scheint sogar, daß nicht wenige in dieser Erwartung lebten und darum heute „in ihrer Gesinnung erschüttert und erschreckt sind“, wie einst die Thessalonicher. Die Frage ist nur, ob sie aus der Heiligen Schrift ein begründetes Recht hatten für ihre Annahme. Das kostbare Wort des Herrn an Philadelphia: „Ich will dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdbreis kommen wird“ (Offenbg. 3, 10), durfte nicht und kann nicht als eine Zusage angesehen werden, uns vor solch schweren Tagen, wie sie die gegenwärtigen sind, zu bewahren; denn unsere ernste Zeit ist, wenigstens bis jetzt, keineswegs „die Stunde der Versuchung“, von welcher der Herr redet. Dies glauben wir auch in unserer obigen Betrachtung neu dargetan zu haben.

Und das andere kostbare Wort des Herrn: „Siehe, Ich habe eine geöffnete Tür vor dir gegeben, die niemand zu schließen vermag“, das uns eine Zeit der Ruhe bis zu Seinem Kommen und bis zur Entrückung der Braut allerdings in gewisser Hinsicht verheißt, spricht doch nur von einer Ruhe oder Freiheit, die durch Gottes Gnade uns in diesem ernstem Völkerringen hinsichtlich unseres Zusammenkommens und Seines Werkes auch durchaus nicht im geringsten genommen und verkürzt worden ist. Ja, wir wissen, daß, was das Werk des Herrn in der Errettung von Sündern angeht, in diesem Kriege der Herr Großes getan hat. Nicht nur haben sich viele Männer und Jünglinge, die von Jugend an das Wort Gottes gehört, aber mit ihrer Bekehrung keinen Ernst gemacht hatten, angesichts des Todes wirklich zu Gott bekehrt, es sind auch ganz fernstehende Sünder, die in der ersten Zeit die Haltlosigkeit und Trost-

losigkeit ihres Unglaubens erkannten, errettet worden und preisen nun in Wort und Wandel die Gnade Gottes. An diese gesegnete Tatsache seien immer wieder alle erinnert, denen in ihrer Bestürzung über die schweren Ereignisse der Gegenwart das Wort des Herrn zugerufen werden muß: „Glücklich, wer sich nicht an Mir ärgert!“ wie einst der Herr auch dem Johannes, dem Täufer, sagen ließ, was für ein Werk des Segens in der Zeit, die ihm während seiner Haft so ungereimt und unfasslich schien, getan wurde.

Aber es fehlt auch nicht an Stellen in der H. Schrift, welche uns erkennen lassen, daß wir auf ernste Zeitergebnisse gefaßt sein mußten, während wir täglich auf das Kommen des Herrn warten durften.

Wenn der Apostel uns z. B. schreibt: „Dies aber wisset, daß in den letzten Tagen schwere Zeiten da sein werden“, so sagt er uns, daß wir in ihnen noch hier sein würden, „wenn die Menschen, (und damit meint er auch die bekennenden Christen) eigenliebig, geldliebend . . . unversöhnlich oder, wie es eigentlich heißt, wortbrüchig, grausam, Verräter sein würden“, denn er gibt an, wie wir uns in dieser Zeit verhalten sollen. (2. Tim. 3, 1—5.) Er sagt zwar nicht, daß diese „letzten Tage“ und „schwere Zeiten“ uns blutige Kriege bringen würden aber diese sind doch nur die natürliche Folge der für unsere Zeit vorhergesagten Geldliebe, Wortbrüchigkeit und Gottlosigkeit. Und mag es auch sein, daß das Wort des Herrn bei Seinem Weggang: „Wenn ihr aber von Kriegen und Empörung hören werdet, so erschreckt nicht; denn dies muß zuvor geschehen, aber das Ende ist nicht alsbald“, eigentlich oder auch nur dem jüdischen Ueberrest gilt, der nach unserer Aufnahme sich bilden wird, so wissen wir doch, daß alle Ereignisse ihre Schatten voraus werfen, ihre Vorboten haben, die gleichfalls ernster Art sind. Die Empörung, Kriegsgerüchte und Kriege und die damit zusammenhängenden Zustände in der Welt und Christenheit sind als Zeichen der Zeit allerdings, wenn wir an das Kommen des Herrn denken, nicht für uns maßgebend, sondern das eigene Wort des Herrn: „Ich komme wieder!“ und: „Ich komme bald“. Er rechnet, abgesehen von allen Zeichen der Zeit, auf unsere Zuneigungen. Er erwartet, daß wir wachend und wartend bereitstehen für Sein Kommen. Aber der Geist Gottes erwartete zugleich, daß die Gläubigen nicht blind wären für die Zeichen der Zeit, daß wir

vielmehr „den Tag (den Tag des Herrn mit seinen Gerichten) herannahen sehen“ sollten. (Hebr. 10, Vers 25.) (Fortsetzung folgt.)

„Trauert nicht, wie die übrigen!“

So ruft uns der Apostel zu. (1. Thess 4, 13.) Diese Welt ist auch für uns, die Kinder Gottes, obwohl wir auf dem Wege zum Himmel sind, noch „ein Tal des Todesschattens“. Wie haben dies so viele von uns besonders in diesem blutigen Völkerriege erfahren! Der Tod macht nicht vor unseren Wohnungen halt, bis Jesus kommt, der Sohn Gottes, den wir täglich aus dem Himmel erwarten dürfen. Er ist droben, um uns eine Stätte dort zu bereiten. Von dort kommt Er wieder, wie Er uns verheißt, um uns zu sich zu nehmen, auf daß wir da seien, wo Er ist. (Joh. 14, 2. 3.) Bis zu jenem glückseligen Augenblick aber sehen wir täglich, wie teure Freunde scheiden, vielleicht die geliebtesten Glieder aus unserem eigenen Heim. Aber sie sind nun „ausheimlich von dem Leibe, einheimlich bei dem Herrn“, was für sie „weit besser“ ist. (Phil. 1, Vers 23; 2. Kor. 5, 8.) Im Blick auf diesen ihren ewigen Gewinn ertragen wir unseren zeitlichen Verlust leichter und stehen als die Gläubigen nicht trostlos da. Wir trauern wohl, aber nicht wie die übrigen, die keine Hoffnung haben. In lebendiger, glückseliger Hoffnung schauen wir aus nach dem herrlichen, nahen Augenblick, da der Herr die in Ihm Entschlafenen mit sich bringt bei Seinem Kommen und uns, die Lebenden, verwandelt und uns miteinander auf ewig ins Vaterhaus nehmen wird. (1. Thess. 4 16—18.)

Inzwischen dürfen wir uns freuen, gerade weil wir die Entschlafenen liebten, daß sie schon daheim sind bei dem Herrn. (Joh. 14, 28.) So sind Glaube, Hoffnung und Liebe Quellen des Trostes im Herrn für uns im Tal des Todesschattens und wir sind als die reichlich Getrösteten ein Zeugnis für Gott und ein Segen in dieser trostlosen Zeit und Welt.

Es harret die Braut so lange schon.

Es harret die Braut so lange schon,
O Herr, auf Dein Erscheinen;
Wann wirst Du kommen, Gottesohn,
Zu stillen all ihr Weinen
Durch Deiner Nähe Seligkeit?
Wann bringst Du die Erquickungszeit?
O, komme bald, Herr Jesu!

Zwar bist Du schon zu jeder Stand
In Deiner Jünger Mitte,
Sprichst Frieden uns aus Deinem Mand,
Erhörest Lob und Bitte.

Doch, Heiland, ganz genügt's uns nicht;
Wir möchten schaun Dein Angesicht;
O, komme bald, Herr Jesu!

O, laß uns wachen spät und früh,
Laß unsre Lampen brennen!
Dein heiliges Öl uns mangle nie;
Laß nichts von Dir uns trennen,
Damit, wenn dann der Ruf erschallt:
„Der Bräutigam kommt!“ es widerhallt:
Ja, komme bald, Herr Jesu!

Wir sehnen uns, mit Dir zu sein
Bei Deiner Hochzeitsfreude;
O Jesu, sieh, wir harren Dein,
Geschmückt mit Deinem Kleide!
Wir schauen freudig himmelwärts,
Und immer lauter raft das Herz:
„O, komme bald, Herr Jesu!“ D. Kappard.

Briefkasten.

W. S. in Sp. — Das Wörtchen „vor“ (griech. ek) in Offenbarung 3, 10 kann in Verbindung mit dem Wort „bewahren“, das vorangeht, nicht anders übersetzt werden als durch „vor“ oder „aus“. Vergleiche Joh. 17, 15! Nun sagen zwar manche Ausleger, daß die Gläubigen in die Trübsalszeit der Endgerichte hineinkommen, aber innerhalb derselben bewahrt werden sollen. Der Herr sagt aber, daß wir selbst „aus“ oder „vor der Stunde der Versuchung bewahrt werden“ sollen. Laßt uns das Wort des Herrn und Seine Verheißung doch nicht beschneiden und verkürzen, sondern es in seiner ganzen Kostbarkeit annehmen! — Auf Ihre Auslegung von Offenbarung 6 kann ich hier nicht eingehen, glaube aber nicht, daß Ihre Annahme, der erste Reiter auf dem weißen Pferde sei die jetzt siegreich durch die Völker schreitende Demokratie, richtig ist, obwohl sie ohne Frage ein ernstes Zeichen der Zeit und gewiß ein Wegbereiter ist für „das Tier“, das aus dem Meere, d. h. aus dem zügellosen Völkermeer, in seiner Aufregung und Auflehnung aufsteigen wird. (Offbg. 13, 1 folg.)

Der Herausgeber.

An unsere Leser!

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über die Einschränkung der Verwendung von Druckpapier, sind wir leider bis auf weiteres genötigt, unsere Zeitschrift nur jeden zweiten Monat erscheinen zu lassen. Die übrigen christlichen Wochenblätter sind zu ähnlichen Maßnahmen gezwungen, während die Monatshefte um $\frac{1}{2}$ oder einen ganzen Bogen gekürzt sind. Die Nummer 9 von „Gnade und Friede“ wird also, so der Herr will, im Monat Oktober und die Nummer 10 erst im Monat Dezember erscheinen. Gott und dem Wort Seiner Gnade sei aber Sein ganzes Werk und Volk befohlen! Schriftleiter und Verlag.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 10

7. Jahrg.
Okt. 1917

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. „Werdet nicht schnell erschüttert noch erschreckt!“ 2. „Glücklich ist, wer irgend sich nicht an Mir ärgert!“
3. „Meine Güte wird nicht von Dir weichen.“ (Gebicht.) 4. Briefkasten.

„Werdet nicht schnell erschüttert noch erschreckt!“

(Fortsetzung)

Solange die Gläubigen auf Erden sind, sind sie das Salz der Erde, das erhaltende Element. Der Heilige Geist in ihnen ist „der Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“. (2. Tim. 1, 7.) Sie sind durch ihren Wandel und ihre Gebete die schützende Dämme gegen die drohende Flut der Gesetzlosigkeit, die sich in „dem Gesetzlosen“, dem Antichristen, verkörpern wird. Sie sind die Träger und Säulen der Ordnung in Verbindung mit der Obrigkeit, die „Gottes Dienerin“ ist zum Schutz und zur Belohnung derer, die Gutes tun und als „eine Rächerin zur Strafe für den, der Böses tut.“ (Röm. 13.)

Solange die Gläubigen und der Geist Gottes noch auf Erden sind, was ja heute noch der Fall ist, geht auch Gottes Gnadenwerk in der Rettung von Sündern unter allen Völkern und Sprachen der Erde noch seinen gesegneten Gang. Das zeigt sich ja auch in unserer gegenwärtigen ernstesten Zeit zu unserer Freude, bei all unserer Trauer über die blutigen Ereignisse und ernstesten Dinge, die die Macht des Bösen verraten und uns erkennen lassen, daß „das Ende aller Dinge nahe gekommen“, und daß das Kommen des Herrn nicht mehr fern sein kann. Alle aber, die jetzt noch gerettet werden durch die Gnade Gottes, bilden mit den früheren Gläubigen, die durch Jesum Christum errettet wurden, den „einen neuen Menschen“. (Ephes. 2, 14—16) Es fügt

sie der Heilige Geist der Braut Christi hinzu, die mit Christo, ihrem himmlischen Haupte, ein Ganzes bildet, so daß Er nicht ohne sie Sein Reich auf Erden antreten wird. Er wird sie vorher zu sich entrücken und zwar noch vor Beginn der Drangsalzeit, wie Er zu Philadelphia sagt: „Ich will dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen wird.“ Und wie Er diese Bewahrung, die Er uns verheißt, verstanden haben will, zeigt Er uns klar und deutlich, wenn Er uns im engen Anschluß an diese Worte die kostbare Verheißung gibt: „Ich komme bald!“ (Offenbg. 3, 10 11) Sein Kommen ist die Erfüllung Seiner Verheißung vor Seinem Weggang in den Himmel: „Und wenn Ich hingehge — so gewiß Ich hingehge — und euch eine Stätte bereite, so komme Ich wieder und werde euch zu Mir nehmen, auf daß, wo Ich bin, auch ihr seiet.“ (Joh. 14, 1—3.)

Die Ankunft des Herrn als Bräutigam für Seine Braut — diese ist die Gesamtheit aller wahren Gläubigen auf Erden ohne Unterschied des Bekenntnisses und der Länder — ist nur ein Herabkommen bis „in die Luft“ (1. Theff. 4, 17.), um die Braut zur Bewahrung vor dem Endgericht hinaufzuführen ins Vaterhaus. (Joh. 14, 3.); Sein Kommen aber später als König mit der Braut beim Abschluß der Weltgerichte und zur Aufrichtung Seines Reiches hienieden, erfolgt bis auf die Erde. (Offbg. 19, 11 folg; 20, 4; Sachar. 14, 3—5.)

Es ist recht bedauerlich und in mehr als in einer Hinsicht beklagenswert, daß die Absicht des Geistes Gottes, der die Herzen der Gläubigen trösten und mit Friede und Freude erfüllen möchte,

durch die Hoffnung auf die Ankunft des Herrn vor dem Gericht, insofern bereitet wird, als von vielen Lehrern und Führern der Christenheit nicht unterschieden wird zwischen der Braut oder Gemeinde des Herrn (der Kirche Christi) in ihrer himmlischen Stellung und Hoffnung einerseits und dem Volke Israel in seiner irdischen Stellung und Erwartung andererseits. So werden die Herzen beschwert und verwirrt und werden nicht nach oben gerichtet, „wo unser Bügertum ist, von woher wir auch den Herrn Jesum Christum als Heiland erwarten“, (Phil. 3, 20 21.) sondern mit den erschreckenden Zeitereignissen auf der Erde beschäftigt und mit Furcht erfüllt im Blick auf das kommende Weltgericht.

Der Herr aber, der uns heute deutlicher als je zuruft: „Siehe, Ich komme bald!“ (Offenbg. 22, 7. 12 20.) hat uns durch Sein Wort und Seinen Geist in den beiden feststehenden Ereignissen: in Seiner Ankunft und unserem Versammeltwerden zu Ihm (2. Thess. 2, 1.) und in den beiden feststehenden Tatsachen, daß erstlich noch das, „was zurückhält“ und zweitens noch der, „der zurückhält“, hier auf Erden sind, nämlich die Braut Christi und der Geist Gottes, für die Gegenwart vier Grenzpfähle oder vier Grenzsteine gegeben, an denen wir uns orientieren können, in welcher Zeit wir leben, nämlich noch nicht in der Zeit der Gerichte und des Tages des Herrn, sondern noch in der Zeit der Gnade. Ehe die antichristliche Drangsalzeit, und ehe der Tag des Herrn kommt, müssen die vier Grenzsteine von Gott selbst hinweggetan werden, denn Er hat sie gesetzt. Lasset uns daher die alte Grenze nicht verrücken, welche nicht die Väter, sondern Gott gesetzt hat! (Spr. 22, 28.)

Hören wir denn noch einmal auf die Worte des Apostels, die der Geist Gottes uns gerade in dieser ersten Zeit zuruft:

„Wir bitten euch aber, Brüder, um der Ankunft unseres Herrn Jesu Christi willen und unseres Versammeltwerdens zu Ihm — d. h. auf Grund dieser beiden verheißenen und zu erwartenden Ereignisse — daß ihr nicht schnell erschüttert werdet in der Gefinnung, noch erschreckt . . . als ob der Tag des Herrn da sei. . . Und jetzt wisset ihr, was zurückhält, daß er zu seiner Zeit geoffenbart werde. Denn schon ist das Geheimnis der Gesetzlosigkeit wirksam; nur ist jetzt der, welcher zurückhält.“

„Glücklich ist, wer irgend sich nicht an Mir ärgert!“

(Matthäus 11, 6.)

(Fortsetzung.)

Indem der Geist Gottes die gläubigen Hebräer ermahnt: „Ermuntert einander, und tut dies umsomehr, je mehr ihr den Tag herannahen sehet!“ (Hebr. 10, 25) weist Er sie nicht auf ihre Entrückung oder ihre Hinwegnahme hin, sondern diesmal auf die ersten Zeitereignisse, die sie sehen konnten, und die deutlich das Herannahen der kommenden Gerichte oder des Tages des Herrn bezeugten. Diese Ermahnung und der Hinweis auf die sichtbaren Dinge und Zeitereignisse als Zeichen der Zeit gelten uns insofern noch mehr als den Hebräern, als heute die Zeit der Gerichte und der Tag des Herrn zur Aufrichtung Seines Reiches um viele Jahrhunderte näher gerückt ist. Es ist hier der Ort nicht, um die Zeichen der Zeit zu besprechen, aber wir alle wissen, daß sie da sind: wir sehen, wie sich die Rückkehr der Juden in das Land ihrer Väter vorbereitet und zum Teil schon vollzieht; wir sehen das Emporkommen des Papsttums und der Römischen Kirche; wir sehen „den Selbstmord des Protestantismus“ d. h. die gegenseitige Zermürbung und Schwächung der protestantischen Mächte; wir sehen das Herabsinken der Christenheit, d. h. der sogenannten christlichen Nationen von ihrem Ansehen und ihrer Ueberlegenheit gegenüber den heidnischen Völkern, besonders den Japanern, die einmal die Führerschaft haben werden bei den „Königen, die von Sonnenaufgang kommen“ zum Kampf mit den Völkern des Abendlandes (Offenbg. 16, 12—16); wir sehen die Demokratie auf ihrem siegreichen Marsche durch die Reihen der Völker schreiten, bahnbereitend für das Völkermeer, aus dem das „Tier aufsteigen“ wird (Offenbg. 13, 1 folg.); und wir sehen noch viele andere Dinge, die uns auf Grund des Wortes Gottes deutlich kundtun, „daß der Tag herannahet.“

Wenn nun der Herr auf dem Delberg vor Seinem Weggang Seinen Jüngern sagt, daß sie kurz vor Seiner Wiederkunft zum Reiche „von Kriegen und Kriegsgerüchten hören“ würden, so fügt Er hinzu: „Sehet zu, erschreckt nicht; denn dies alles muß geschehen, aber es ist noch nicht das Ende.“ Dieses Wort der Ermunterung gilt

auch uns, wenn wir auch noch nicht in jener letzten Endzeit stehen. Und nicht minder gilt uns ebenso Sein Wort, das Er Johannes dem Täufer in schweren Tagen zurief, das wir als Uberschrift zu unserer Betrachtung gewählt haben: „Glücklich ist, wer irgend sich nicht an Mir ärgern wird!“

Also inmitten der gegenwärtigen schweren Tage, die so ernst sind, und die als solche vorher angelagt und zu erwarten waren, wenn auch nicht mit Bestimmtheit als ein schrecklicher Völkerring mit seinen maßlosen Opfern, so doch hinsichtlich eines geistlichen Niedergangs aller Völker und hinsichtlich des Heranwachsens der Mächte des Bösen und der Ungerechtigkeit, soll uns der Mut nicht entfallen, sollen wir weder „erschrecken“ noch auch uns „ärgern“, d. h. nicht irre werden an Gottes Liebe, Wort und Tun. Der Apostel Paulus erschrak nicht, noch wurde er irre am Herrn inmitten aller Bedrängnisse. Als er z. B. mit seinem Begleiter Silas in Philipp, wohin sie der Herr zur Arbeit gerufen, in den Kerker geworfen wurden, hören wir sie dort um Mitternacht beten und den Herrn lobpreisen; und es hörten sie die Mitgefangenen. Was ihnen widerfuhr, waren nicht nur ernste Leiden, sondern schien auch ganz und gar dem Rufe des Herrn zur Arbeit zu widersprechen. Aber ihre Leiden und die Unterbrechung der Arbeit und die Erschütterungen des Gefängnisses durch ein Erdbeben und ihr Ausbarren und ihre Gefänge in der Bedrängnis mußten dazu dienen, daß Gott verherrlicht, ihr Glaube geläutert und bewährt und teure Seelen dort gerettet wurden. Ach, daß doch auch wir alle in der gegenwärtigen Bedrängnis uns in gleicher Weise offenbaren möchten Gott zum Ruhme und Zeugnis, uns selbst aber zur Läuterung und Bewährung und den teuren Seelen um uns her zum reichen Segen! Möchten wir alle die Glückseligkeit erfahren und empfinden in diesen ersten Tagen, die der Herr denen zuspricht, die Ihm still vertrauen, auch wenn sie Sein Tun nicht verstehen, die, fern davon, sich an Ihm „zu ärgern“, an Ihm und Seiner Liebe und Weisheit irre zu werden in den Leiden und Schrecken, nur um so inniger sich an Ihn schließen, Ihm dienen, wie und wo Er sie hingestellt, wie und wo Er sie gebrauchen will, die treu auf Ihn warten, bis Er kommt.

Alsdann ist noch eine zweite Glückseligkeit unser gesegnetes Teil, denn wir wissen, daß der Herr uns zuruft: „Glücklich sind jene Knechte, die der Herr, wenn Er kommt, wachend, wartend und dienend finden wird!“ (Luk. 12, 37—43.)

„Meine Güte wird nicht von Dir weichen.“

(Jesaias 54, 10.)

Der Du das Los von meinen Tagen
Und meines Lebens Glück und Plagen
Mit Gut' und Weisheit mir bestimmst,
Dir, Gott, dank ich mit frohem Herzen,
Das seine Freuden, seine Schmerzen
Aus Deinen Segenshänden nimmt.

Da hast im Lauf von meinem Leben,
Mehr Glück als Leiden mir gegeben,
Mehr Gut's, als ich verdient, besichert.
Muß ich den Abend lang auch weinen,
Läßt Du mir doch die Sonne scheinen,
Wenn kaum der Morgen wiederkehrt.
Soll ich nach Deinem Wohlgefallen,
Durch mancher Prüfung Enge wallen,
Die Fleisch und Blut mir schwerer macht,
So darf mein Herz doch nicht verzagen;
Ich weiß, Du bist bei meinen Plagen
Stets auf mein wahres Wohl bedacht.

Selbst aus des Lebens Bitterkeiten
Weißt Du mein Glück mir zu bereiten,
Und schaffst aus Finsternissen Licht.
Du bahnst vor mir die rauhen Stege,
Und leitest mich auf ebnem Wege,
Wenn Licht und Leitung mir gebriecht.

Drum soll vor Dir mein Herz sich stillen;
Ich weiß, daß ohne Deinen Willen
Kein Haar von meinem Haupte fällt.
Auf Dich allein kann ich vertrauen
Und meiner Zukunft Hoffnung bauen
In dieser unbeständ'gen Welt.

Ja, Herr, es sei mein ganzes Leben
Bloß Deiner Leitung übergeben,
Bis Du mich ruffst zum ew'gen Licht;
Ob Berge fallen, Hügel weichen
Und Welten sich zum Einsturz neigen,
So weicht doch Deine Gnade nicht.

Joh. S. Patke.

Briefkasten.

Fr. W. in der W. — In Ihrem Briefe, der sich mit meiner Antwort beschäftigt, die ich Ihnen im „Briefkasten“ des Monats Juli d. J. auf Ihre Frage über 1. Petr. 3, 19 und 4, 6 gegeben habe, nehmen Sie noch Bezug auf die Stelle Ephes. 4, 8, 9 und möchten wissen, ob diese nicht in Verbindung zu bringen sei mit den angegebenen Stellen im Petribriefe. — Eine solche Verbindung, wie sie von denen angenommen wird, die irriger Weise an eine Habesfahrt Christi glauben, besteht nicht zwischen den genannten Stellen.

Der Apostel Paulus sagt doch nur, unter Anführung der Weissagung aus Psalm 68, 18, daß Christus, der nach Seinem Werk und Sieg am Kreuze triumphierend gen Himmel gefahren, derselbe ist, der zuvor „auch hinabgefliegen ist in die unteren Teile der Erde.“ Aber hier ist von keiner Hadesfahrt die Rede oder gar von einer Predigt Christi im Totenreiche, sondern nur von der Menschwerdung Christi oder Seiner der Erhöhung vorangehenden Herabkunft auf die Erde; denn Sein eigentlicher Wohnort ist der Himmel. Lesen Sie Joh 3, 13 und 8, 23! Die Uebersetzung „die unteren Teile der Erde“ ist vielleicht irreführend; andere übersetzen klarer: „die niedrigeren Räume der Erde“. Dies ist aber nur ein poetischer Ausdruck für die einfache Bezeichnung „die Erde“. Sie ist unten, der Himmel ist oben. Lesen Sie dazu Apostelg. 2, 19! — In einer wertvollen alten Handschrift und nach ihr bei mehreren Herausgebern des griechischen Textes fehlt überdies das Wort „Teile“ in Vers 9. — Die Stelle sagt uns also nur, daß Christus vor Seinem Sieg und Seiner Himmelfahrt in Niedrigkeit als Mensch „hinabgestiegen ist in die niedere Erdenwelt“, d. h. in unsere Welt hienieden. So übersetzt denn auch einfach Dr. H. Wiese unsere Stelle in seiner geschätzten Uebersetzung. — Selbst wenn man, wie einige Ausleger meinen, unter Eph. 4, 9 an die Grablegung des Herrn denken könne, so ist man dann doch immer noch unendlich fern von jeder Berechtigung der Annahme, daß das Grab der Hades sei. Aber leider liegt es heute in der Luft, anzunehmen und zu lehren, daß auch die Gottlosen, die ohne Buße und Bekehrung unverzöhnt sterben, noch eine berechtigte Hoffnung haben, selig zu werden. Der bekannte Professor Ströter glaubt sogar, wie er mir schrieb, von Gott den bestimmten Auftrag zu haben, gegen die Lehre vom ewigen Gericht oder der ewigen Verdammnis der Gottlosen aufzutreten und zu kämpfen. Das tut er denn auch leider und findet dabei, euerlei, wie klar und unzweideutig Gottes Wort das ewige Gericht der Unbußfertigen bezeugt. — (vergl. nur Markus 9, 43—48; 2. Theß. 1, 6—9; Jud. 7, 13 und v. a.) — viele Verehrer.

H. W. i. D. W. Sie schreiben: „In Ihrem Buch „Was bald geschehen muß“, wie auch in „Gnade und Friede“ vertreten Sie die Ansicht, daß das, was die Offenbg. des Antichristen aufhält, der H. Geist und die Braut sei.“

„Da erhebt sich nun eine Schwierigkeit bei mir. Ich kann mir nicht erklären, auf welche Weise die unzählbare Schar aus allen Nationen, Sprachen und Zungen, die, welche um ihres Glaubens willen ihr Leben hingeben und das Zeichen des Tieres nicht annehmen, gläubig werden. Sollte denn das Wort des Herrn Jesu in Joh. 3 in der Zeit des Antichristen keine Gültigkeit mehr haben: „Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen“? Und hierher gehören noch viele andere Stellen der H. Schrift.“

Sie haben recht, lieber Bruder, daß ohne die Wirksamkeit des Heiligen Geistes kein Mensch, da er ja in Sünden und Uebertretungen tot ist, zu einem neuen Leben erweckt, erneuert werden kann, noch auch über die Macht der Sünde und des Feindes, der in den Tagen der Herrschaft des „Tieres“ in besonderer Weise gegen die Gläubigen angeht, siegen kann, aber dazu ist nicht nötig, daß der H. Geist auf der Erde wohne. Es gab auch im Alten Bunde wiedergeborene Menschenkinder unter Juden

und Heiden, und schon ehe Abraham lebte, also vor dem Alten Bunde. Ein Abel, Henoch, Abraham, Melchisedek, David und die Propheten und so viele außer ihnen waren gewiß Wiedergeborene aus „Wasser (Gottes Wort) und Geist“; und sie hatten zum Teil in ihren Tagen die ganze Wut des Feindes gegen sich. Ich erinnere nur an Daniel und seine Freunde, die in die Löwengrube und in den feurigen Ofen geworfen wurden, aber sie waren mehr als Ueberwinder, ohne daß sie schon versiegelt gewesen wären mit dem H. Geiste, wie wir heute; Er hatte noch nicht Wohnung in ihnen gemacht, wie wir das von den Gläubigen der Jetztzeit wissen, seitdem unser Herr und Heiland, nach vollendetem Werke der Erlösung, zur Rechten Gottes erhöht ist. (Ephes. 1, 13; 2. Kor. 1, 21, 22.) Der H. Geist, der schon bei der Schöpfung über der Erde schwebte und von jeher unter den Menschen Sein Werk hatte, an ihnen, in ihnen und durch sie wirkte zu ihrem Heile und Gott zum Ruhme, ja, auch auf ihnen ruhte, so daß wir David beten hören: „Nimm den Geist Deiner Heiligkeit nicht von mir!“ konnte trotz allem auf Erden noch nicht Wohnung machen, denn es war kein Tempel da für Ihn. Darum sagt uns die H. Schrift von jenen Tagen: „Der Geist war noch nicht (d. h. mohnhaft auf Erden), weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war.“ (Joh. 7, 39.) Seit der Auferstehung und Verherrlichung Jesu Christi bilden die Gläubigen auf Erden mit Christo in der Höhe, ihrem verherrlichten Haupte, ein Ganzes, einen Leib, von dem Er das Haupt ist. „Sie sind durch einen Geist zu einem Leibe getauft.“ (1. Kor. 12, 13.) Der Apostel Paulus sagt uns: „Dieses Geheimnis ist groß“, wenn er von Christo und der Versammlung (Seiner Gemeinde) redet, die zugleich „ein heiliger Tempel“ ist, „eine Behausung Gottes im Geiste.“ (Ephes. 2, 20—22; 5, 30—32.) Diese innige und lebendige Einheit der Gläubigen aus allen Völkern der Erde mit Christo und untereinander im H. Geist zu einem Leibe und zu einer Behausung Gottes im Geiste bestand nicht unter den Gläubigen ehedem, d. h. vor dem Kreuzestode und der Auferstehung und Verherrlichung Christi. Der H. Geist, der nun in den Gläubigen wohnt und in und bei ihnen ist „in Ewigkeit“ (Joh. 14, 16,) wird mit den Gläubigen bei der Entrückung diese Welt verlassen. Er ruft mit ihnen dem Bräutigam entgegen: „Kommt!“ (Offenbg. 22, 17.) Und Er wird dann vom Himmel aus hienieden Sein Werk haben unter den Menschen, besonders in Israel. Er wird die Herzen erneuern, wird den Gläubigen in Israel, auf Grund des Opfers von Golgatha, „einen neuen Bund errichten“, wird über sie ausgegossen werden, sodaß Joel 2, 28 noch einmal im weiteren Sinne als zu Pfingsten selbst erfüllt werden wird, aber trotzdem bilden diese Gläubigen im Neuen Bunde und im Reiche nicht einen Leib mit Christo, sind nicht die „Behausung Gottes im Geiste“, wie die Gemeinde Christies jetzt ist und bleibt für ewig. Sie ist ja „die Hütte Gottes“ auf der neuen Erde und im neuen Himmel. (Offenbg. 21, 1—3.) Wie wunderbar ist diese Gnade, wie herrlich die Stellung, die uns Gott, der Vater, in Christo gegeben hat, daß wir als Seine Gemeinde, „Sein Leib sind, die Fülle Dessen, der alles in allem erfüllt“; und daß der H. Geist in uns wohnt und bleibt auf ewig.

L. Fr. in H. u. a.: Auf Ihre Frage hoffe ich, so der Herr will, in der nächsten Nummer (im Dyr.) zu antworten.

Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. $\frac{11}{12}$ 1917
Nov. Dez

„Gnade auch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. Das Gericht am Hause Gottes. 2. Ruhm der Gnade. (Gebicht.) 3. Briefkasten.

Das Gericht am Hause Gottes.

„Denn die Zeit ist gekommen, daß das Gericht anfangt am Hause Gottes; wenn aber zuerst bei uns, was wird das Ende derer sein, die dem Evangelium Gottes nicht gehorchen! Und wenn der Gerechte mit Not errettet wird, wo wird der Gottlose und Sünder erscheinen? Daher sollen auch die, welche nach dem Willen Gottes leiden, einem treuen Schöpfer ihre Seelen befehlen im Gutes tun.“ 1. Petri 4, 17–19.

Diese Worte, die der Apostel in den letzten Jahren seines Dienstes schrieb, richteten sich zunächst an die Juden, die durch die Verfolgung aus Jerusalem vertrieben und in die Provinzen des heutigen Kleinasiens, im Norden von Palästina, zerstreut worden waren. Man nimmt wohl mit Recht an, daß diese Epistel etwa sechs Jahre vor der Einnahme Jerusalems geschrieben wurde.

Es waren damals unruhige Zeiten, die sich immer noch ernster gestalteten, so daß diese Worte der Ermahnung und Ermunterung gerade zur richtigen Zeit durch den Geist Gottes geschrieben wurden, um der Versammlung Gottes in jenen Tagen die nötige Hilfe zu bringen, ebenso aber auch der Versammlung oder Gemeinde Christi überhaupt für die ganze Dauer ihrer Geschichte auf Erden. So ist es ja mit der ganzen Heiligen Schrift; der Geist Gottes, der sie eingegeben hat, berechnete sie nicht nur für die augenblickliche Lage derer, die sie zunächst empfangen, sondern sie entspricht in göttlicher Weise den Bedürfnissen der Gläubigen zu allen Zeiten.

Der Grundsatz der Regierung Gottes, den wir in der obigen Stelle der Epistel des Apostels Petrus ausgedrückt finden, steht in vollkommener

Übereinstimmung mit dem Befehl, der den „sechs Männern“ gegeben wurde, die die Aufsicht über die Stadt Jerusalem hatten zur Zeit, da der Prophet Heskial „inmitten der Weggeführten am Fluße Kebar war, im Lande der Chaldäer, als dort die Hand Jehovas über ihn kam.“ (Hes. 1, 1–3) Von ihnen hatte „ein jeder sein Werkzeug zum Zerschlagen in seiner Hand.“ (Hes. 9, 1.) Ihnen war der Befehl geworden, alle, alt und jung, ohne Schonung und Erbarmen zu erschlagen, die nicht ein Zeichen an ihrer Stirne trugen. Und dieses Zeichen hatte „der Mann mit dem Schreibzeug“ nur bei denen angebracht, die da wehzten und jammerten über all die Greuel, die in der Mitte von Jerusalem geschahen. Auch hier sagt Gott: „Bei Meinem Heiligtum sollt ihr anfangen!“ (Hes. 9, 1–6.) Am Hause Gottes nämlich übten die Aeltesten Israels gerade ihre größten Götzendienereien aus. (Kap. 8. u. 9.)

Wie ernst sind die Gerichte Gottes, die über die sogenannten christlichen Völker, d. h. die ganze bekennende Christenheit gekommen sind! Wer kann das leugnen? Und wir müssen sagen, daß wohl zu keiner Zeit der Geschichte die Kinder Gottes — also nicht nur die bloßen Namenschristen, sondern auch die wahren Gläubigen — das obige Wort des Apostels und andere ähnliche Stellen der Heiligen Schrift so völlig auf sich anwenden konnten, wie wir das heute tun müssen. Wie ernst trifft die Stelle zu auf die Umstände und Prüfungen, durch die wir gegenwärtig gehen müssen! Wir haben nur nötig, uns sorgfältig zu prüfen und unter das Urteil zu stellen, anstatt uns zu rechtfertigen und die Schuld bei anderen Völkern und Menschen zu suchen. Laßt uns

vielmehr auf unser Antlitz fallen wie Hiesel, und für die in unserer Fürbitte eintreten, welche noch völliger als wir unter dem Gerichte stehen, aber auch zugleich, wie einst Daniel, unsere Sünden und Verschümnisse vor dem Herrn bekennen, indem wir uns mit der ganzen Versammlung Gottes oder Kirche Christi, von der wir ja doch einen Teil bilden, eins machen. (Daniel 9.)

Zugleich aber ist es wichtig, nicht zu vergessen, daß all die Gerichte und Heimsuchungen, die uns treffen, sei es Krieg, sei es Hungersnöte, seien es verheerende Krankheiten und Erschütterungen aller Art, durchaus nichts zu tun haben mit unserer Hoffnung als Christen, auch nichts mit unserer Erwartung der baldigen Ankunft des Herrn, um die Seinigen zu sich zu nehmen, auf daß Er uns auf ewig bei sich habe.

Diese, unsere Hoffnung, war besonders dem Apostel Paulus geoffenbart und zwar schon, als er seine erste Epistel an die Thessalonicher schrieb zur Zeit ihrer Verfolgung. Es sind nun mehr als 1850 Jahre seitdem verfließen, aber das Wort Gottes von damals behält seine Kraft für alle Zeit und ist gerade für uns in der Gegenwart von besonderer Bedeutung.

Nun wird heute das Wort Gottes von vielen Gläubigen im Alten und im Neuen Testamente durchforscht, um darin prophetische Aussagen und Anhaltspunkte für die Ereignisse der Gegenwart zu finden! Wer aber die Bibel mit Verständnis liest, wird erkennen und zugeben, daß ein Suchen nach solchen Prophezeiungen umsonst ist und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Stellung und Berufung der Gläubigen der Gegenwart, d. h. der Kirche Christi, eine himmlische ist, also nicht in dem Rahmen der Zeit und Welt und ihrer Geschehnisse ihren Platz hat. Sie findet ihren Ausdruck in dem Auftrag, den der Herr Seinen Aposteln und damit all den Seinigen gab als Seinen Zeugen auf der Erde, als Er hinauf gen Himmel fuhr. (Luk. 24, 48—53; Apostelg. 1, 7—22)

So oft auch die Rede ist von den äußeren Ereignissen, die in dieser Welt sich abspielen, seien es „Kriege oder Kriegsgeschrei“, hören wir den Herrn kurz und bestimmt sagen, daß „dies noch nicht das Ende ist“, und daß die, die Ihm angehören, „weder den Tag kennen noch die Stunde, da der Sohn des Menschen kommen wird.“ Der Vater hat diesen Augenblick als ein

Geheimnis für sich bewahrt, wie uns so oft gesagt wird.*)

Im Evangelium Johannes hat die himmlische Hoffnung des Christen durchaus nichts mit dieser Welt zu tun, sondern der Sohn Gottes selbst, unser Herr, der hingegangen ist, um eine Stätte für uns im Hause Seines Vaters zu bereiten, verheißt uns wiederzukommen, um uns zu sich zu nehmen, auf daß, wo Er ist, auch wir bei Ihm seien. (Joh. 14, 1—4.) Und im Blick auf die Welt sagt Er: „Wenn ihr von der Welt wäret, würde die Welt das Ihrige lieben; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern Ich euch aus der Welt ausgewählt habe, darum haßt euch die Welt“ (Joh. 15, 19.)

Ach, daß doch jeder, der dem Herrn angehört und Ihn von Herzen liebt, sich auch von Ihm die Gnade schenken lasse, völliger seine himmlische Berufung zu erkennen und zu verwirklichen, um hienieden dementsprechend als ein Pilger zu wandeln, der mit umgüteten Lenden und mit brennender Lampe jeden Tag und jede Stunde die Wiederkunft des Herrn erwartet und bis dahin treu seinen Dienst erfüllt, den der Herr ihm da, wo er steht, aufgetragen hat. Wir müssen uns mittlerweile in dieser Welt, in der unser Erlöser und Herr verworfen und gekreuzigt worden ist, auf Leiden, Prüfungen und Verfolgungen oder auch Stürme, wie die gegenwärtigen, gefaßt machen, aber Er, unser Hirte, wird über Seine Schafe wachen, sich unser annehmen, und „niemand wird uns aus Seiner Hand reißen.“ (Johannes 10, 28—30; 15, 20; 16, 33.) Vergessen wir nur nicht, persönlich und zwar alle Zeit im Selbstgericht zu wandeln, zugleich eingedenk bleiben der ernsten Tatsache, daß die Kirche als ein Ganzes schon von den Tagen der Apostel angefehlt hat in ihrem Zeugnis, das sie ihrem abwesenden Haupte und Herrn schuldet, indem sie sich der Welt gleichstellte, die Ihn gehaßt und verworfen hat. Diese ernste Tatsache der Untreue wird uns in allen letzten Briefen der Apostel vorgestellt, ebenso in den Sendschreiben der Offenbarung. (Kap. 2 u. 3.) Und um dieser ernsten Tatsache willen konnte das Gericht nicht ausbleiben, und es muß stets anfangen am Hause Gottes.

*) Zweimal im Evangelium Matthäus, zweimal in Markus und dreimal bei Lukas: Matth. 24, 6. 36—42; 25, 13; Mark. 13, 7—33; Luk. 12, 40; 17, 20; 21, 9.

Wenn es nun auch wahr ist, daß, wie wir sagten, die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments die Ereignisse unserer Zeit nicht im eigentlichen Sinne vorausgesagt hat, noch schildert, so ist sie doch voller Belehrung für uns, die wir durch die ernstesten Ereignisse der Gegenwart gehen müssen. Ja, es gibt im Alten und im Neuen Bunde, und auch gerade in den Propheten, so viele Stellen, die uns heute auffallen müssen, als seien sie für unsere gegenwärtigen Tage und Verhältnisse ganz besonders geschrieben. Wie lehrreich ist schon das ganze Alte Testament in dem Sinne für uns, daß es uns zeigt, wie der Mensch von Anbeginn seiner Geschichte an in allem, was ihm Gott anvertraute, gefehlt hat, und so immer neu Sein Gericht nötig machte, wenn auch Seine Gnade und Langmut immer wieder hervorleuchtete, da Er nicht will, daß irgend welche verloren gehen, sondern daß alle zur Buße kommen. (2. Petr. 3, 9.)

Der Prophet sagt: „Wenn Deine Gerichte die Erde treffen, so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Erdbereiches.“ (Jes. 26, 9.) Es mögen in unseren Augen verhältnismäßig nicht viele sein, die heute die Gerechtigkeit Gottes zu ihrem Heile erkennen und sie im Glauben ergreifen, aber es ist nicht unsere, sondern Gottes Sache, ihre Zahl festzustellen, jedenfalls kommen Seine Gedanken zur Ausführung, und für uns gereicht es zur Ermunterung und Freude, zu sehen, daß Sein Tun nicht vergeblich ist, daß „viele sich reinigen und weißmachen und läutern“ und „die Verstandigen es verstehen werden“. (Dan. 12, 10.)

Wie wichtig aber, festzuhalten, daß „das Wort Gottes“ zu allen Zeiten in erster Linie in Betracht kommt, wenn die Gerichte Gottes den Erdbereich treffen, denn das Gericht beginnt, wie uns auch der Apostel Petrus sagen mußte, beim Hause Gottes, bei „Seinem Heiligtum“, d. h. bei denen, die Ihm am nächsten stehen. Da dies nun so ist, so laßt uns, die wir gläubig sind, ja stille stehen und unsere Wege vor dem Herrn prüfen! Haben wir uns nicht alle tief zu demütigen, und zwar ein jeder von uns besonders? — Darum gab es wohl auch nie eine Zeit, in der, wie in der gegenwärtigen, so viele Gläubige „krank“ oder „gebeugt“ sind. (1. Kor. 11, 30.) Und wie viele sind „entschlafen und hinweggenommen worden von dem Schauplatz“ dieser Welt und zwar nicht etwa im reifen,

vorgerückten Alter, sondern in der Blüte und Kraft der Jugend und des Mannesalters!

Obwohl dies alles nun so ist, so laßt uns auch andererseits nicht die tröstenden Worte überhören, die der Herr an die Versammlung zu Smyrna richtete zu einer Zeit, als alle möglichen Leiden und Trübsale über sie hereinbrachen. Er stellt ihr Seinen eignen Tod und Seine Auferstehung vor zur Ermunterung und Stärkung in ihren Leiden und Prüfungen. (Offbg. 2, 8—11.) Ähnlich tröstete der Apostel seine geliebten Zeitgenossen aus seiner Gefangenschaft in Rom. (Phil. 1, 12—20) Die wahren Gläubigen sind als die Jünger des Herrn Jesu das Licht der Welt; das laßt uns nicht vergessen. Gott hat kein anderes Licht auf Erden; und die Zeiten der Leiden und Drangsale und der Verfolgungen sind in der Regel die gewesen, in denen dieses Licht am hellsten leuchtete.

Umgeben auf allen Seiten von den Leiden anderer und selbst persönlich aufs tiefste getroffen und verwundet in unseren eigenen Familien und verwandtschaftlichen Beziehungen durch die mörderischen Kämpfe, deren Ende noch nicht abzusehen ist, ist es gut und nötig, uns zu besinnen, wo das Geheimnis unserer Kraft für unseren Wandel und unser Zeugnis in diesen ernstesten Tagen liegt, denn „die fleischlichen Waffen“ kommen im geistlichen Kampfe nicht in Betracht. Wie ernst ist es auch, wahrzunehmen, daß es die Absicht des Feindes ist, die Ränder Gottes in diesen bösen Tagen, hinsichtlich ihres Wandels und Tuns, herabzuziehen auf den traurigen sittlichen Tiefstand der Welt um uns her, die immer mehr die Merkmale der Endzeit und des Abfalls von Gott an sich trägt. So kommt es auch, daß eines der traurigsten Merkmale unserer Zeit dies ist, daß aus Mangel an Wachsamkeit und wahrer Abhängigkeit von Herrn sich die Kennzeichen des Abfalls auch da einstellen und vor der Welt offenbaren, wo man es am wenigsten erwartet hätte. Laßt uns darum „angetan sein mit der ganzen Waffentrüstung Gottes“ und uns „einander ermuntern, je mehr wir den Tag herannahen sehen“ und so die „erschlafften Hände aufrichten und die gelähmten Kniee“. Der Herr ist nahe. Er ruft uns zu: „Siehe, Ich komme bald, und Mein Lohn mit Mir, um einem jeden zu vergelten, wie sein Werk sein wird.“ (Hebr. 10 23—25; 12, 12—15; Offbg. 22 12.) †††

Ruhm der Gnade.

Gnade muß es sein, Gnade ganz allein.

Alles andre geht in Stücke,
Ist nur eine schlechte Kräfte.

Gnade muß es sein, Gnade ganz allein.

Aller eig'ne Vert nur den Hochmut nährt.

Alles was ich selbst erworben,

Hat die Sünde ganz verdorben,

Gnade mag es sein, Gnade ganz allein.

Ein verwundet Reh sich mit Ach und Weh

Unverweilt ins Dickicht flüchtet;

So ist au mein Sinn gerichtet

Auf die Gad' allein, Gnade muß es sein.

So der Bösewicht mir das Heil anstift,

Kann mich rühren gar kein Schade,

Mein Vertraun ist Gottes Gnade,

Gottes Gad' allein, Gnade muß es sein.

Wenn zu herb der Schmerz und schier bricht

Wenn im Tal es düster dunkelt, [das Herz,

Schau ich auf: Trotz allem funkelt

Mir der Gnade Schein; Gnade muß es sein.

Prof. Küper-Erhardt, † 1900.

Briefkasten.

L. Pr. in S. Sie fragen: „Hat der Herr Jesus mit Seinen Jüngern auch das Brot gebrochen?“ Und: „War Judas Iskariot, der Verräter, da?“ — Der Herr hat das h. Abendmahl, das Er in jener denkwürdigen Nacht, in welcher Er überliefert wurde, eingekehrt, für die Seinigen gestiftet als ein Gedächtnismahl Seines Todes, wie Er ja auch gesagt hat: „Dieses tut zu Meinem Gedächtnis!“ (Luk 22, 19 und 1. Kor. 11, 24. 25.) Er reichte ihnen Brot und Kelch und gab es ihnen mit den Worten: „Nehmet, esset . . . und: „Trinket alle daraus!“ (Matth. 26, 26. 27.) Er selbst hat das Brot gebrochen, aber natürlich nicht davon gegessen, noch auch von dem Kelch getrunken. Es war ja für sie, nicht für Ihn ein Gedächtnismahl. Er sagt: „Dies ist Mein Leib.“ Und: „Dies ist Mein Blut, das des Neuen Bundes.“ Er ging von dem Mahle hinweg über Gethsemane nach Golgatha, um dort am Kreuze als das wahre Passahlamm für sie Sein Leben in den Tod zu geben. Er opferte dort Seinen Leib und Sein Blut zur Vergebung ihrer Sünden. Darum hat Er im engen Anschluß an Seine letzte Passahfeier den Jüngern das Gedächtnismahl Seines Todes eingekehrt. (Luk. 22, 15—20.) Und dieses Gedächtnismahl soll nach dem Worte des Herrn immer wieder von Seinen Jüngern gefeiert werden. Wir sollen nun „Seinen Tod verkündigen, bis Er kommt.“ (1. Kor. 11, 26.) Die Gläubigen in Jerusalem feierten denn auch „des Herrn Abendmahl“ (1. Kor. 11, 20.) in der ersten Zeit täglich. (Apostelg. 2, 46.) Und es war eine stehende, feste Sitte der ersten Christen, daß sie es an jedem ersten Wochentage, also an jedem Sonntag feierten. Wir lesen: „Am ersten Tage der Woche aber, als wir — wie üblich — versammelt waren, um Brot zu brechen.“ (Apostelg. 20, 7.) Ich habe die beiden Wörter „wie üblich“ in den Satz eingeschaltet, weil die Zeitform, die im Urtext gebraucht ist, andeutet, daß sie das Brot an jedem ersten Wochentage zu brechen pflegten. Damit stimmen auch die ältesten schriftlichen Zeugnisse, die wir aus der Zeit kurz nach dem Tode der Apostel besitzen,

überein. So lesen wir in der „Zwölfpapstlehre“, die als Schriftstück für die Urgeschichte der christlichen Kirche von großer Bedeutung ist und schon um das Jahr 120 nach Christi Geburt geschrieben worden sein mag: „Am Tage des Herrn sollt ihr zusammen kommen und Brot brechen.“ (14, 1.) Und auch Barnabas, den man zu den apostolischen Vätern rechnet (70—140 n. Chr.), mag an die freudige Dankagung und Aebetung am Tische des Herrn gedacht haben, wenn er schreibt: „Den ersten Tag der Woche begehen wir mit Freuden, an dem ja auch Jesus von den Toten auferstand.“ (Barn. 15, 9.)

Was nun Ihre 2. Frage angeht, ob Judas am Mahle des Herrn teilgenommen habe, so glauben wir, sie auf Grund von Ev. Johannes 13, 30 aufs bestimmteste verneinen zu müssen. Dort lesen wir: „Als nun jener (Judas Iskariot) den Bissen genommen hatte, ging er alsbald hinaus. Es war aber Nacht.“ Erst nach Schluß des Passahmahles, bei welchem ein Bissen des gerösteten Lammes in Kräuterbrühe getaucht und den Teilnehmern gegeben wurde, wurde das Gedächtnismahl des Herrn eingekehrt, das allerdings im Evangelium Johannes nicht berichtet wird. Judas war also bei demselben nicht mehr anwesend. Sein Hinausgehen liegt zwischen Matth. 26, Vers 25 und 26. Allerdings könnte nach der Darstellung der Dinge in Lukas 22, 19—23 angenommen werden, daß Judas beim Mahle des Herrn noch zugegen gewesen wäre. Aber hierbei ist zu beachten, daß Lukas nicht in zeitlicher Reihenfolge die Dinge berichtet, sondern nach sachlichen Gesichtspunkten. Das geht aus vielen Stellen hervor. So berichtet auch Lukas den Rangstreit der Jünger erst nach dem Mahle, der doch jedenfalls (vergl. Matth. 20, 20—28 und Mark. 10, 35—45) viel früher stattgefunden hatte. Wie wenig Wert Lukas auf die zeitliche Festsetzung der Dinge legt, geht auch aus dem Ulpiano hervor, daß nach jener Darstellung man annehmen könnte, unser Herr sei noch an dem gleichen Tage, an dem Er auferstanden, auch gen Himmel gefahren. (Vergl. Luk. 24, 1. 13. 50—53.)

Was wäre auch bewiesen, wenn jemand dartun könnte, daß Judas wirklich am Abendmahl teilgenommen hätte? Wird jemand, der zum Abendmahl geht, sich auf Judas, den Verräter, berufen wollen? — Oder könnten die Gläubigen, für die ohne Frage der Herr einzig und allein die Feier des Gedächtnismahles Seines Todes angeordnet hat, unter Berufung auf Judas bestimmt werden, eine Person, die ihnen als unkehrt und ungläubig, vielleicht auch als offenbar sittenlos bekannt ist, zum Mahle des Herrn zuzulassen? — Wahrscheinlich nicht! — Gottes Weisheit und Wort (vergl. z. B. 1. Kor. 5, 9—13; 2. Kor. 6, 14—18; 2. Tim. 2, 20—22 u. v. a.) müssen sie hindern und ihnen entschieden entgegenhalten, dies zu tun. Gott gebe Ihnen ein einsichtiges Herz und Auge, um den Willen des Herrn zu erkennen, und Treue und Entschlossenheit, um ihn zu tun! Seine Gnade sei mit Ihnen und mit uns allen!

Wir sind infolge der großen Papiereinschränkung, die uns auferlegt ist, und infolge der bedeutenden Preissteigerung der Papiere und des Drucks usw. gezwungen, im kommenden Jahre unser Blatt in seinem Umfang um die Hälfte zu verkleinern und zugleich den Preis auf 60 Pfg. zu erhöhen. Wir beauern dies sehr, können aber nicht umhin, unsere Leser einen Teil des Opfers tragen zu lassen. Der Herr aber lasse Schreiber und Leser Seiner Gnade auch fernerhin besohlen sein!

Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.